Predigten
für
junge Frauenzimmer

von

Jacob Fordyce

aus dem Englischen.

Zweyter Band.

Leipzig
bey Weidmanns Erben und Reich.
1774.

Verzeichniß

der

in dem zweyten Bande enthaltenen

Predigten.

Achte Predigt.

Ueber die weibliche Tugend in Absicht auf die Verbesserung des Verstandes. S. 1

1 Tim. 1, 8. 9.

So will ich nun, daß die Weiber sich mit Zucht schmücken.

Sprüchw. Sal. 4, 5. 6. 7. 8. 9.

Nimm an Weisheit, nimm an Verstand — verlaß sie nicht, so wird sie dich behüten. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen — Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone.

Neunte Predigt.

Ueber die weibliche Frömmigkeit. S. 39

)(1 Tim.

1 Tim. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Zehnte Predigt.

Ueber die weibliche Frömmigkeit. S. 77

1 Tim. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn, ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Eilfte Predigt.

Ueber die weibliche Frömmigkeit. S. 111

1 Tim. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31. 30.

Lieblich und schön seyn, ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Zwölfte Predigt.

Von den guten Werken. S. 147

1 Tim. 2, 8, 9.

So will ich nun — daß die Weiber sich in zierlichem (in sittsamen) Kleide, mit Schaam und Zucht schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand, sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Werke.

Dreyzehnte Predigt.

Ueber die weibliche Sanftmuth. S. 177

1 Petr. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgne Mensch des Herzens unverrückt,

mit sanftem und stillem Geiste: das ist köstlich vor Gott.

Vierzehnte Predigt.

Ueber die weibliche Sanftmuth. S. 211

1 Petr. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn, mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgne Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste: das ist köstlich vor Gott.

Beschluß. S. 245

Achte Predigt

über

die weibliche

Tugend

in Absicht

auf die Verbesserung

des

Verstandes.

1. Br. an den Timoth. 2, 8. 9.

So will ich nun — daß sich die Weiber mit Zucht schmücken.

Sprüchw. Sal. 4, 5. 6. 7. 8. 9.

Nimm an Weisheit, nimm an Verstand — verlaß sie nicht, so wird sie dich behüten. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen. — Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone.

Noch ist mir über das, was die Verbesserung des Verstandes betrifft, viel zu sagen übrig. Zu einer Zeit, wo diese von dem meisten Frauenzimmer so vernachläßiget wird, daß sie, wenn sie auch lesen, blos zu einem vorübergehenden Zeitvertreibe lesen, können die dazu dienenden Wissenschaften, in Betrachtung ihrer Wichtigkeit, ihnen gewiß nicht zu sehr empfohlen werden. Es ist wahr, man kann sie mißbrauchen. Was ist aber in der Welt noch so wichtig, das

man nicht mißbrauchen könnte? Weil gewisse Thaten, die sich blos für den Schleyer der Finsterniß schicken, am hellen Tagelichte verrichtet worden, folget daraus, daß das Licht nicht süß ist, oder daß es dem Auge nicht angenehm seyn sollte, die Sonne zu sehen? oder, daß nicht die großen Lichter der Natur den Menschen unzählige Wohlthaten verschaffen sollten? Wären diese verlöscht, was wäre diese Welt? und was würde die Seele seyn, wo alles von einer Nacht der Unwissenheit verfinstert wäre? „Denn für „die Seele, sagt Salomo, ist es nicht gut, ohne Erkenntniß seyn.„ Sehen wir nicht täglich in der Aufführung beyder Geschlechter die unglücklichen Folgen eines so großen Mangels?

In Ansehung Eurer, meine geliebten Freundinnen, will ich gern viel von der Thorheit und dem Elende, die eine Menge Eures Geschlechts drücken, nicht so wohl einer gänzlichen Unwissenheit der vornehmsten Grundlinien Eurer Pflichten, welche die Hand Gottes ein wenig mehr, oder weniger deutlich in jedes Herz geschrieben hat, beymessen: als vielmehr ihrem Mangel von Geschmack an Erkenntniß und Begierde darnach, die gewiß manchen Versuchungen den Weg verschliessen und Euch wider den Einfluß anderer bewaffnen würden. Um dieser Ursache willen muß ich mehr als einmal auf die Bearbeitung Eurer Seele dringen. Eure Tugend, Eure Nüchternheit ist aufs genauste

damit verbunden. Dies soll mein erster Bewegungsgrund seyn: mein zweyter aber, der große Einfluß, den sie auf Eure Würde und die Person hat, die Ihr im Leben vorstellen wollt: drittens will ich zeigen, wie viel sie zu Eurem Troste und Eurer Glückseeligkeit beyträgt: Betrachtungen, die gewiß Eure Aufmerksamkeit verdienen. Ich bitte Gott, daß er sie zu Eurem Vortheile seegnen möge!

Ich will damit anfangen, daß ich Euch zeige, wie sehr jene schönen Eigenschaften des Verstandes, von denen ich in der vorhergehenden Rede einen Abriß gegeben habe, abzielen, vielen Versuchungen den Weg zu verschließen. Zu was für gefährlichen Mitteln werden nicht die meisten jungen Frauenzimmer durch die Liebe zum Vergnügen und Zeitvertreibe gereizt, die eine üble Richtung bekömmt? Da sie ihren Geschmack nicht für solche Vergnügungen gebildet haben, die aus dem Lesen, Schreiben, angenehmen Betrachtungen und einem vernünftigen Umgange entstehen, so stürzen sich ihre von Natur brennende Leidenschaften, ohne vorhergehende Prüfung, auf jeden Gegenstand los, der dieser Hitze schmeichelt, indem er ihnen alle mögliche Lebhaftigkeit von Freude verspricht. Es ist nicht schwer zu entdecken, was für Schlingen auf dieser Laufbahn die Schönheit belauren, und was für Gewohnheiten die Unschuld verderben können. Beym ersten Eintritte in die-

selbe ist es vielleicht möglich, daß man keine böse Absicht habe. Aus eben dieser Ursache ist man ohne allem Argwohn, und dieses Vertrauen betrügt. Wenn einmal das Laster anfängt, seine kühne Stirne zu zeigen, so empöret sich das Gewissen, und fährt vor dem Ungeheuer zurück. Aber Neugier, Gelegenheit, eine wiederholte Einladung, die Schmeicheleyen des Selbstbetrugs, Träume einer jugendlichen Phantasie, das große Gewichte der Mode, die Furcht verspottet zu werden, wenn man sich widersetzen wollte: alles dieses vereiniget sich mit den Mächten der Finsterniß in Verführung der armen unerfahrnen Wanderinnen: und endlich söhnet sie die Gewohnheit mit solchen Lebensarten aus, von welchen sie die bloße Vorstellung, in einiger Entfernung, mit Entsetzen erfüllet hatte: und wenn es auch nicht so weit kömmt, daß sie ihnen einen wirklichen oder gänzlichen Beyfall geben, so gehen sie doch darinnen so weit, daß sie mit dem Gefühle einiger Gewissensbisse, das stufenweise abnimmt, dabey beharren, bis sie oft in ein solches Labyrinth von Verbrechen und Elend gerathen, aus dem sie sich oft niemals wieder zu finden wissen.

Was für eine Menge unglücklicher Wesen irren jetzt verlohren umher, deren erste Abweichungen blos aus dem Verlangen entstanden, der Unthätigkeit und Trägheit sich zu entreissen und etwas zu finden, das sie vergnügen oder beschäftigen möchte! Wäre aber eine frühzeitige

Liebe zu Büchern dieser Unlust zuvor gekommen, indem sie ihnen zu Hause eine unschuldige und abwechselnde Unterhaltung, ja eine solche verschaft hätte, die selbst der lebhaftesten Einbildungskraft genug zu thun gegeben, so würde wahrscheinlicher Weise weit weniger Reiz da gewesen seyn, sie auswärtig zu suchen: und manche Seele, die jetzt dem Verderben zujaget, würde wahrscheinlicher Weise auf dem Wege zur Weisheit und Glückseeligkeit wandeln. Ich wollte auch nicht, daß Ihr glauben solltet, als ob ich blos von diesen redete, die alle Verzäunungen des Wohlstandes durchbrochen haben. Es giebt tausend Wege zur Sünde und zum Elend, ohne jene schändliche Landstraße, auf welche die Hand der Welt gerade zu weiset.

In der That gehöret auch die Meinung, als ob die äußersten Gränzen des Verbrechens und die dazwischen liegenden Ruheplätze so weit aus einander lägen, zu den natürlichen Mißverständnissen einer von Kenntniß leeren Seele. Von diesem innern Lichte ist einer der größten Vortheile, daß es einen solchen Glanz auf die Tugend und das Laster durch alle ihre wesentlichen und selbst viele ihrer kleinsten Abtheilungen wirft, daß man sie mit Deutlichkeit unterscheiden und mit Ueberzeugung fühlen lernet: zu gleicher Zeit öffnen sich hier der Aussicht unzählige Schönheiten in der Heiligkeit, und unzählige Häßlichkeiten in der Sünde, die unbemerkt von dem dunkeln unaufmerksamen Auge eines

unwissenden Verstandes vorübergehen. Nur diese seine Empfindung allein wird in einer Seele, die noch nicht durch üble Gewohnheit verdorben ist, eine heilsame Furcht vor mancherley Vergnügungen und Verbindungen erzeugen, die oft sehr schädliche Folgen haben. Ueberhaupt scheint es offenbar zu seyn, daß, je mehr wir mit unsern Pflichten bekannt werden, desto richtiger auch die Begriffe von ihrer Wichtigkeit, desto größer die Fertigkeit in Ausübung derselbigen werden müssen.

Aber der große Vortheil von Begierde nach Erkenntniß in Absicht auf den vor uns habenden Punkt, ist dieser, daß sie dem Müßiggange und der Zerstreuung zuvorkömmt. Dies thut sie aber ganz gewiß, wenn sie die gehörige Richtung erhält, und dies kann nicht genug wiederholet, nicht mächtig genug eingepräget werden. Die menschliche Seele war zur Thätigkeit gemacht. In tugendhaften Handlungen findet sie ihre höchste Freude. Sie wird, sie kann nicht lange unbeschäftiget bleiben, hauptsächlich in der muntern Jahreszeit der Jugend. Selbst das schwache Alter findet seine vorzüglichste Wollust in der Erinnerung der Tage seiner jugendlichen Thätigkeit und wiederholet gar zu gerne die Unternehmungen, die diesen glücklichen Perioden bezeichneten. Nun aber giebt es so viel junge Frauenzimmer, deren Verfassung ihnen noch keine Sphäre häuslicher Uebung angewiesen, die denjenigen Zeitraum ganz auszufüllen

ver=

vermögend wäre, der nicht nothwendig weiblichen Beschäftigungen und unschuldigen Vergnügungen gewidmet ist. Was sollen sie damit, oder mit sich selbst machen, wenn sie nicht zu Büchern ihre Zuflucht nehmen? Setzet diese Betrachtung selbst in Euren Gedanken fort. Viele von Euch, ach! viele sind sie fortzusetzen mehr als zu gut im Stande, nur allzugut kennen sie die abgeschmackten, thörichten und selbst verderblichen Mittel, deren man sich unter solchen Umständen täglich bedienet, Zeit und Gedanken zu tödten.

In der That darf man sich gar nicht wundern, wenn man diejenigen, die keinen Begriff von einer innern Unterhaltung haben, solchen Modefreunden nachrennen sieht. Nur alsdann muß ich mich wundern, wenn diejenigen, denen eine bessere Erziehung Gelegenheit genung verschaft, zu erkennen, was für einen Umfang, welche Verschiedenheit von Ideen und Bildern, von dem angenehmsten Unterricht für die Seele, von den rührendsten Beschreibungen für das Herz eine wohl gewählte Büchersammlung enthalten kann: wenn, sage ich, solche, alle diesem das Leere und Abgeschmackte, welches eine ununterbrochene Reihe von öffentlichen Lustbarkeiten, oder auch Privatbesuchen unzertrennlich begleitet, vorziehen.

Doch bin ich auch gern zu hoffen geneigt, daß ein so ungerechter und unweiser Vorzug selten von

den letzterwähnten Personen wird gemacht werden, und daß diejenigen, die das Vergnügen einer vertrauten Bekanntschaft mit den besten lebenden und todten Schriftstellern geschmecket, und aus dieser glücklichen Vertraulichkeit ihrer Seele ein gesetzteres und ernsthafteres Wesen verschaft haben, selten in die Versuchung gerathen werden, sich unter diesen undenkenden Haufen zu mischen. Und wenn sie es ja zu einer oder der andern Zeit thun oder thun müssen, theils um ihrem Gemüthe eine völlige Zerstreuung zu verschaffen, theils den Schein eines weiblichen Sonderlings zu vermeiden: so wird eben diese Bildung sie gewiß vor jedem Laster, vor jeder Thorheit in Sicherheit setzen.

Man kann nicht läugnen, daß die Entfernung vom Kopfe bis zum Herze nach einer moralischen Rechnung oft unermeßlich ist: daß zwischen einem erhabenen Gedanken und einer erhabenen Aufführung keine nothwendige Verbindung ist: daß die feinsten Gesinnungen und gröbsten Leidenschaften sich bisweilen in einer Seele zusammen finden: daß unsere erste Mutter durch den Hochmuth der Wißbegierde verführet wurde, und daß die große Fähigkeit im Lucifer blos den Fall dieses Sohns des Morgens vermehrte. Alles dieses ist wahr. Aber kann man wohl hieraus schließen, daß das Verlangen nach Erkenntniß, wenn es eine gute Richtung und weise Anwendung begleitet, nicht wahrscheinlicher Weise jede Art von guten Eindrücken erzeugen werde?

Stellet Euch zwey junge Frauenzimmer vor, wovon die eine ihr Verguügen in Beschäftigung des Geschmacks und der Tugend, die andere aber in einem Müßiggange nach der Mode findet. Werdet Ihr wohl behaupten, daß die erstere mit der letztern in gleicher Gefahr sey, sich zu niedrigen und zu lasterhaften Vergnügungen herabzulassen? Wenn ein vertrauter Umgang mit Personen von feinen Sitten auch dem andern Theile eine gleiche Feinheit mitzutheilen pflegt: ist es nicht wahrscheinlich, daß eine Vertraulichkeit mit den schönsten Werken des Verstandes auch der Seele einige Schönheit mittheilen werde? Und hat man nicht Ursache zu glauben, daß sie die Besitzerinn derselbigen beschämt machen würde, wenn sie sich irgend etwas unartiges zulassen könnte? eben so wie man wahrscheinlicher Weise vermuthen kann, daß eine Person, die eine artige Erziehung erhalten, jeden Gedanken einer niedrigen Aufführung verachten wird? Oder kann man sagen, wenn das natürliche Bestreben der Dinge durch etwas aufgehalten wird, daß es auch deswegen nicht da sey? Habt Ihr niemals gehöret, daß eine Regel durch Ausnahmen nicht aufgehoben, sondern vielmehr bestätiget wird? Wir wissen es, daß junge Leute oft durch Bücher verderbt worden; aber wissen wir nicht auf gleiche Weise, daß sie die guten gebessert haben? In der That müßte diejenige sehr kriechend und verderbt seyn, die von der Betrachtung der Majestät und

Glück=

Glückseeligkeit der Tugend in den besten Beyspielen, im Verhältnisse mit der Niederträchtigkeit und dem Elende im Laster, welche ihr die Geschichte oder Poesie vorhält, weggehen und unmittelbar darauf in ihrem eignen Betragen den Empfindungen der Liebe und Bewunderung für die erstere, und der Verachtung und des Abscheues für die andere zuwider handeln könnte, welche Gegenstände dieser Art unvermeidlich erregen müssen. Auf gleiche Weise muß diejenige an Sittsamkeit und Nachdenken ganz leer seyn, die sich nicht selbst durch die Gemälde der Klugheit und Vortrefflichkeit auf einer, und des Leichtsinns und der Nichtswürdigkeit auf der andern Seite, von denen alle moralische Schriften voll sind, zu einem klugen und liebenswürdigen Betragen aufgefodert oder wider das Gegentheil gesichert fühlen sollte. Zu mehrerm Beweise noch ein Beyspiel! diejenige muß ganz von Kleinigkeiten trunken seyn, die sie noch mit eben der Hitze verfolgen kann, wenn sie ihre Einbildungskraft durch jene wundervollen Vorstellungen der Werke Gottes erhoben hat, welche in so vielen Büchern von der Weltweisheit, der Erd- und Reisebeschreibung, enthalten sind.

Aber nun stellet Euch ein junges Frauenzimmer vor, deren Verstand ganz unbearbeitet ist. Was hat sie für Mittel ihre Leidenschaften zu bändigen, oder ihnen die gehörige Richtung zu geben? Wo soll sie die Anleitung zur Wahl ihrer Freundinnen und ihrer Ergötzlichkeiten hernehmen

nehmen? was soll sie wider die Thorheiten ihres eignen Geschlechts und die Künste des unsrigen bewaffnen? Kurz, wie soll sie sich vor jeder Schlinge retten, die ihr geleget ist, oder geleget werden kann? Gesetzt auch, daß sie von der Natur den Saamen eines guten natürlichen Verstandes empfangen habe: bedarf dieser zu seinem Aufgange keiner Wartung? Oder wird auch diese allernützlichste Pflanze ohne Hülfe der Erfahrung aufgezogen? Doch wie oder wo erhält ein Mädchen dieselbe? Soll sie die Ränke und Gottlosigkeit lüderlicher Mannspersonen aus dem Umgange mit ihnen kennen lernen? oder in die Gefahr hineinlaufen, um zu erfahren, wie sie sich wider dieselbige vertheidigen müsse, oder soll sie die Schmeicheleyen der Wollust durch die Empfindung ihrer Bitterkeit vermeiden lernen? Die Mannspersonen sammeln die Kenntniß der Welt meistens in ihr selbst ein. Aber die Verfassung der Frauenzimmer ist hierinnen ganz verschieden, und sie müssen die wenige Weisheit, die sie hier lernen sollen, oft theuer erkaufen. Es ist eine nur allzubekannte Sache, was für traurigen Folgen sich unsere jungen Leute dadurch aussetzen, wenn sie in eine verführerische Gesellschaft gerathen, eine sich anbietende Freundschaft errichten, oder sich fast mit jeder Creatur einlassen, die ihrer Eitelkeit zu schmeicheln suchet. Wollte nun vollends ein junges Frauenzimmer nach eben diesem Plane handeln, so ist sie gewiß verlohren: und diejenige, die wirklich Unehre

und Anklage des Gewissens, Vorwürfe und Verspottung vermeiden will, muß sich bemühen, die Welt aus Büchern kennen zu lernen, Erfahrung von denenjenigen einzusammeln, die sie erkauft haben, und die Aufmerksamkeit auf das Elend, das eine üble Aufführung andern zugezogen, zur Lehrerinn der ihrigen zu machen. Aber ich erinnerte

Zweytens, daß die Verbesserung Eures Verstandes von großer Wichtigkeit für die Würde und Person wäre, die Ihr in Eurem Leben vorzustellen meynet. Bedenkt, liebste Schwestern, wie viel es Frauenzimmer giebt, die durch ihre ausschweifende Liebe für Putz und Spielwerk, für einen prächtigen Aufzug und Equipage, mit einem Worte, für allen flimmernden Pomp der weiblichen Eitelkeit, in den Augen verständiger Menschen verlieren: ich will nichts, weder von den unzähligen lächerlichen, noch traurigen Folgen sagen, die diese Dinge oft nach sich ziehen. Bedenkt, wie verächtlich und kindisch Leuten von Ueberlegung diese Künste vorkommen müssen, die täglich von einer Menge Eures Geschlechts gegen das unsrige gebraucht werden, ohne daß ich jetzt noch ärgerer Lockungen gedenken will. Bedenkt, wie leer, abgeschmackt und unartig ihr Umgang, ja, wie verachtungswürdig er ist! Vor allen Dingen aber bedenkt den Neid und die Eifersucht, den niederträchtigen Argwohn und die schändliche Bosheit, die wir öfters bey dem elendesten Grunde, ja öfters bey gar keinem Grunde das weibliche Herz bekämpfen

sehen

sehen — wie erniedrigend! Für alle diese Uebel aber ist, wie ich gewiß überzeugt bin, die Liebe zu den schönen Wissenschaften und die freymüthige, edle Denkungsart, die sie zu geben pflegen, ein mächtiges Verwahrungsmittel.

Ein Frauenzimmer, das eine so würdige und glückliche Beschäftigung findet, wird niemals für unnöthige Possen und nichtswürdige Tändeleyen Zeit übrig haben: und hätte sie ja Zeit dazu übrig, so wird das Bewußtseyn ihrer Größe ihr gewiß dagegen eine Verachtung einflößen. Mit den mächtigen Reizungen wahrer Vorzüge versehen, wird sie zu den kleinen gewöhnlichen Kunstgriffen ihres Geschlechts niemals ihre Zuflucht zu nehmen brauchen. In der Gesellschaft ihrer Freunde muß sie allezeit mit einem vorzüglichen Glanze erscheinen. In andern Gesellschaften, wo sie am wenigsten zu glänzen denkt, wird sie eine feine Einsicht, und eine leichte Richtigkeit im Ausdrucke verrathen, wenn sie es für schicklich hält, an einer Unterredung Theil zu nehmen. Vielleicht aber wird sie sich auch selbst mit einer anmuthigen, obgleich bescheidenen Freymüthigkeit zu erkennen geben. Ihre Briefe, oder andere Aufsätze von ihr werden mit besonderer Begierde und Beyfall gelesen werden: man wird einen Briefwechsel mit ihr als eine vorzügliche Ehre betrachten, und ihre Bekanntschaft wird als eine schätzbare Wohlthat gesuchet werden: die Aufmerksamkeit wird an ihren Lippen hängen, und die Ehrerbietung sie in ihrem

rem Gefolge begleiten. Ein solches Frauenzimmer wird über die Dauer einer Stunde zu unterhalten und zu entzücken wissen. Gehen wir wohl in unserer Vorstellung zu weit, wenn wir sagen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein gewisser Ausfluß von Empfindung und Geist in ihrer Mine und in ihren Sitten sichtbar seyn, daß ihre Seele in ihren Augen glänzen werde? Es wird vielleicht nicht allezeit, doch wird es oft geschehen. Was aber jene niedrigen Leidenschaften, deren wir vorher gedacht, anbetrifft, die aus einer Eifersucht von Putz, Schönheit und dergleichen entstehen: so folget von sich selbst, da sie sich nach bessern Dingen schätzen gelernet hat, daß diese ihre Seele gar nicht rühren werden. Ueberdies wird sie aller Vermuthung nach, eine Größe und Hoheit erlanget haben, die nichts als vortreffliche Bücher, oder Kenntniß der Welt, oder die Grundsätze einer wahren Frömmigkeit einflößen können.

Die Wirkung der beyden letztern ist in gewisser Maßen, ohne die erstern mangelhaft. So lehrreich eine Bekanntschaft mit dem menschlichen Leben in gewissen Aussichten seyn kann, so giebt es doch Fälle, wo die Empfindungen des Herzens leiden werden, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit durch die schmeichelhaftern Vorstellungen von Menschen und menschlichen Dingen, welche Schriftsteller von einer aufrichtigen Gemüthsart an die Hand gegeben, besänftiget und erheitert werden. Eben so ist auch zu bemerken,

daß

daß in Dingen, die die Religion betreffen, ein Eifer ohne Kenntniß sehr oft verderblich gewesen und allezeit schädlich ist. Aber gesetzt auch, daß kein solcher Eifer statt findet; gesetzt, daß die Sanftmuth, wie es seyn sollte, einen Theil davon, und einen sehr großen Theil in dem frommen Charakter eines Frauenzimmers ausmachet: so wird doch ohne das Gewürz eines guten Verstandes, ohne etwas von dem Salze und Geiste, die man aus Schriften von Geschmack und Gelehrsamkeit zieht, eine gewisse Einförmigkeit und Kraftlosigkeit bey einem öftern Umgange entstehen, die die Hochachtung verringert, ob sie gleich nicht die Neigung zerstöret. Wir müssen noch hinzusetzen, daß die Unwissenheit über eine Menge vorfallender Dinge unvermeidlich eine gewisse Armuth und gemeine Denkungsart hervorbringen wird, die bey Personen von weitern Aussichten einen Eckel verursachen kann.

In Wahrheit werden diejenigen Verschönerungen des Verstandes, die wir emphelen, die meisten dieser kleinen Vorurtheile und niedrigen Leidenschaften verdrängen, welche sehr oft dem schönen Geschlechte selbst in den Augen ihrer besten Freunde schaden. Ich will mich nicht bey der ganz unglaublichen Begierde aufhalten, von der sie für die öffentlichen Plätze eingenommen sind, und welche sie größtentheils ihrem Unvermögen, sich zu Hause auf eine angenehme und vernünftige Art zu beschäftigen, zu danken ha-

ben, da ich schon mehr als einmal davon geredet habe: aber was soll ich von jener abgeschmackten Partheylichkeit sagen, die sie sehr oft für schön geputzte Thoren bezeigen, die sie zwar in der That zu bewundern vorgeben, die aber viel zu flatterhaft und in sich selbst verliebt sind, als daß sie im Ernste jemand anders, als sich selbst bewundern könnten? Ein wohl unterrichteter Verstand würde aber ganz gewiß das Frauenzimmer in Stand setzen, solche unbedeutende Menschen zu verachten, und dem Verdienste und der Bescheidenheit in einer einförmigen Kleidung den Vorzug zu geben.

Welcher Ursache sollen wir aber hauptsächlich diese weibliche Neugier beymessen, die so lange und meistens nicht ohne Grund ein Gegenstand der Satyre gewesen? Wäre es möglich, daß Frauenzimmer eine so erstaunende Begierde bezeigen könnten, jede, ja die allermindeste Kleinigkeit von anderer Menschen Leben, Charakter, Putz, Vermögen und andern Umständen zu wissen, wenn sie sich zu Hause auf eine vernünftige Art zu unterhalten und eines anständigen Umgangs zu genießen wüßten? Wenn dieser natürliche Trieb nach Erkenntniß die gehörige Richtung bekäme, so würde sie gewiß zur reichen Quelle von Vollkommenheiten werden, die um Euch einen stets zunehmenden Glanz verbreiten würden.

Die Gewohnheit sich über alles zu wundern, zu beunruhigen, bey den geringsten Zufällen, bey einge=

eingebildeten Uebeln, oder natürlichen Begebenheiten, die nur ein wenig ungewöhnlich sind, ganz außer sich zu seyn, und die einem jungen Frauenzimmer, wenn dergleichen oft von ihr geschieht, oder sehr weit getrieben wird, ein sehr einfältiges Ansehen giebt, ist ebenfalls oft eine Wirkung der Unwissenheit. Diese ist geneigt, sich zu verwundern: die Verwunderung schwillt leicht zur Leidenschaft auf, oder sinkt in ein panisches Schrecken herab: da hingegen eine erleuchtete Seele selten zur Entzückung gebracht und selten von Schrecken niedergedrückt wird.

Eben dieses läßt sich auch von dem Unvermögen, ein Geheimniß bey sich zu behalten, sagen, ein Fehler, der Eurem Geschlechte so oft vorgeworfen wird. Jene unbedeutenden Mädchen, die leer von bessern Begriffen sind, gerathen natürlicher Weise in Versuchung, sich dadurch eine wichtige Mine zu geben, wenn sie alles, was man ihnen als ein Geheimniß gesagt, andern mittheilen können. Allein, wenn man die Dinge nach ihrem wahren Werthe schätzen gelernet, so geräth man gewiß nicht in diese Versuchung, indem man so wohl Sachen von wirklicher Wichtigkeit vorzubringen, als auch zu geschicktern Unterhaltungen Anlaß zu geben weis.

Ferner, wollte das Frauenzimmer die unglücklichen Folgen des Geizes, der Ehrsucht, der Eitelkeit, der Schwelgerey, der Gewalt der Wollust, und der Rache, so wie sie sich in dem Ruin der Familien, in der Verwüstung der Län-

der, in dem Falle ganzer Reiche äußern, überdenken: sollte man nicht hoffen dürfen, daß sie sich weniger von diesen Gegenständen würden blenden und von jenen Gelegenheiten einnehmen lassen, die geschickt sind, solche Neigungen zu erzeugen? Neigungen, die, wenn sie auch in ihrem Falle für andere von keinen so nachtheiligen Folgen sind, doch oft für sie selbst so wohl höchst erniedrigend, als höchst verderblich werden.

Was endlich jene unedle Neigung zum Aergernisse betrifft, die von sehr vielen als ein charakteristischer Fehler Eures Geschlechts angesehen wird, so könntet Ihr ihm unmöglich so oft nachhängen, wenn Ihr einen zureichenden Vorrath von Beobachtungen und Empfindungen über weit unschuldigere und nicht weniger interessante Gegenstände eingesammelt hättet. — Nicht weniger interessante, sagte ich. Sagt mir um Gottes willen, was gehen Euch denn die Fehler dererjenigen an, mit denen Ihr in keiner Verbindung steht? Oder was habt Ihr für einen Beruf, mehr Anmerkungen über sie zu machen, als so viel nöthig sind, Euch selbst und andere vor ihrem ansteckenden Gifte oder seinen Folgen in Sicherheit zu setzen? Thut Ihr Euch auf den Witz und die Lebhaftigkeit etwas zu gute, die Ihr bey solchen Gelegenheiten zu zeigen glaubt? Ach! welch einen weit erhabnern Ruhm würdet Ihr durch Aufrichtigkeit, liebreiches Wesen und Selbstbesserung einerndten können! Allein diese Eigenschaften sind Kinder der

Selbst-

Selbsterkenntniß und ein Inbegriff alles desjenigen, was in diesem Leben wahrhaftig schön und wohlanständig ist. O meine geliebten Schülerinnen, lasset Euch zureden, und suchet bey allen Euren Vorzügen, bey allem Eurem Gewinnste nur diese zween wesentlichen Theile des Verstandes zu gewinnen. Sie werden Euch eine Quelle unzähliger Wohlthaten seyn: unter andern werden sie Euch vor gewissen Affektationen bewahren, durch die manche artige Thörinnen von Eurem Geschlechte sich täglich der Gefahr aussetzen.

Doch worzu alle diese Mühe? Ueber diesen Punkt seyd Ihr außer Sorgen; Ihr seyd ja versichert, daß Ihr überall, wo Ihr nur erscheint, Hochachtung gebieten werdet, und überzeugt, daß, so oft es Euch nur gefallen wird, diese Lippen zu öffnen, die Ihr so oft habt preisen gehöret, jedes Ohr aufmerksam und jedes Herz entzückt seyn wird. — In der That? Seyd Ihr dessen gewiß versichert, gewiß überzeugt? — Nehmt Euch in Acht, daß Ihr Euch nicht betrüget. Es ist meine Pflicht, Euch zu sagen, Ihr möget mir glauben oder nicht, daß ich sehr viele Mannspersonen gekannt habe, die in Frauenzimmergesellschaft diejenige mit Lobsprüchen überhäuft haben, die sie im Herzen verachteten, und die mit heuchlerischem Entzücken einem elenden Geschwätze aufmerksam zugehöret haben, wenn nur die Schwätzerinn artig war. Dienstgeflissenheit und Schmei-

cheley wird immer Jugend und Schönheit begleiten. Aber könnet Ihr mit einem so geringen Opfer zufrieden seyn, mit einem Opfer, das einem Gesichte oder einem feinen Wuchse gebracht wird: mit einem Opfer, dessen Flamme nicht von dem Altare des Herzens aufsteigt: mit einem Opfer endlich, das mit einer unterscheidenden Hand jedem unbedeutendem Gesichte, welches eine regelmäßige Bildung hat, und mit einer Mischung von weiß und roth gefärbt ist, gebracht w rd? Ach! wo ist Euer feiner Geschmack? habt Ihr gar keinen edlen Stolz? Seyd Ihr so eitel, (denn Eitelkeit und Stolz sind noch von einander unterschieden,) so unwissend, nach allen Warnungen, die Euch sind gegeben worden, daß Ihr Schmeicheleyen durch Beyfall, und Zulächeln durch Liebe erkläret? Aber ich bitte Euch, bedenket, wenn Jugend und Schönheit vorüber sind, und sie werden vorüber gehen — was hernach? Je nun, alsdenn wird alle diese Schmeicheley, alle diese Dienstgeflissenheit mit ihnen verschwinden: und wenn ihr keine wesentlichern und dauerhaftern Reizungen besitzet, zu welcher Verachtung werdet Ihr herabsinken?

Ein vollkommenes Frauenzimmer kann niemals ein Gegenstand der Verachtung werden. Als sie jung war, gefiel sie vielleicht mehr: aber weil sie auch dazumal hauptsächlich ihrer Seele wegen gefiel, so wird sie noch immer fort gefallen. Die wenigen Weisen werden wenigstens

in ihr Schönheiten entdecken, die weder die Verwüstungen des Alters, noch die Wuth der Krankheit verunstalten können. Wenn sie schon das Thal der Jahre hinab geht, so wird sie doch wegen der Größe ihres Charakters immer noch weit über andere hervorragen. Verstand und Fähigkeit, mit Würde und Freundlichkeit vereinigt, haben nicht die vergängliche Beschaffenheit der übrigen Dinge. Diese verlieren ihren Einfluß, so bald sie ihre Neuigkeit verlieren. „Der „schöne Schmuck, den die Weisheit deinem „Haupte geben wird,„ wird mit nicht weniger wahrem Glanze scheinen, wenn dieses Haupt aus Schwachheit zittern wird. „Die herrliche „Krone, mit der sie dich zieren wird,„ wird in dem Auge der Vernunft von deinen grauen Haaren eine neue Zierde empfangen, oder vielmehr mit unserm heiligen Schriftsteller zu reden: „Graue Haare sind eine Krone der Ehre, die „auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden „werden.„

Kennet Ihr wohl ein Frauenzimmer, die schon im Leben weit fortgegangen, aber noch weiter in der Tugend und im Verstande, die sich ihrer mit einer sanften Gefälligkeit bedienet, alles um sich her, hauptsächlich die Jugend, weise und glücklich zu machen: die gegen diese vorzüglich eine liebreiche Nachsicht bezeiget, indem sie jener Frühlingstage ihres Lebens nicht vergessen, da sie eine gleiche Nachsicht verlangte: die, wenn es ihre Gesundheit zuläßt, das größte

Vergnügen fühlt, wenn sie sich von einem Kreise einer unschuldig freudigen Jugend umzingelt sieht, sich so gar in ihre kleinen Spiele mischet, und durch eine anmuthige Gefälligkeit in der Mine und durch einen süßen Rest der vorigen Laune ihre fromme Freude zu befördern, und zu ermuntern suchet. — Kennet Ihr ein solches Frauenzimmer? Nun so sagt Eure Gedanken offenherzig. Wird dieser jugendliche Kreis sich einfallen lassen sie zu verachten, weil sie alt ist? Ja werden sie sich nicht vielmehr unter einander um die Wette bemühen, wer ihr die größte Ehrfurcht bezeigen, wer sich ihre größte Liebe erwerben soll? Könnet Ihr Euch einen ehrwürdigern, zugleich aber auch liebenswürdigern, Character denken? Was kann Gutes und Vortreffliches seyn, das sie nicht mit leichter Mühe von ihnen erhalten wird?

Nun aber denket Euch eine verwelkte Schönheit, die in ihrer höchsten Blüthe, in dem Laufe ihrer Eroberungen, ihr ganzes Vertrauen auf diese Blüte setzte, und sich niemals träumen lies, sich dieser Eroberungen durch etwas gegründeters und dauerhafters zu versichern. Unaussprechlich gedemüthiget, wenn sie sich nun beyde zum Ende neigen, möchte sie gar zu gern, wofern es möglich wäre, noch den Schein von ihnen übrig behalten. Wie soll aber dies geschehen? Durch eine erzwungene Lebhaftigkeit, durch einen jugendlichen Anzug, durch jene affectirte Süßigkeit und Wichtigkeit, die wir am Morgen

des

des Lebens gern verzeihen, aber die bey dessen Untergange durchgängig für ungeschickt und unnatürlich gehalten wird. Stellet sie in die junge Versammlung, die wir eben geschildert haben. Hier mag sie wie vormals liebäugeln, hier laßt sie zwischen ihren Runzeln Schlingen zur Bewunderung auswerfen. Wie lächerlich und wie traurig zu gleicher Zeit! Welches Mädchen, oder welcher Jüngling, wird nicht das Unanständige davon fühlen? Jedes Merkmal des Verfalls ihrer Jahre, jedes Symptom der Veränderung wird mit der größten Genauigkeit abgezeichnet und geprüfet werden: kein Theil ihrer Figur wird übersehen, kein einzelner Fehltritt in ihrem Betragen wird ihr vergeben werden: da sie hingegen, wenn sie durch die Wirkung der Zeit gewarnet, den jüngern weislich alle Ansprüche auf Schönheit und Putz überlassen, und blos auf die Kunst, sich durch ihren Umgang und ihre Sitten angenehm zu machen, studiret hätte, kaum ein einziges von dieser Kunstrichtergesellschaft auf ihre Jahre würde Achtung gegeben haben, sondern jedes vielmehr über ihren guten Verstand und verbindliches Betragen würde entzückt gewesen seyn. — Glaubt mir, meine junge Freundinnen, nichts kann in jenem Perioden des Lebens Euch vor der Verachtung retten, wenn Ihr nicht in diesem Euern Verstand zu verschönern suchet. Welche das gethan hat, die ist, und zwar im besten Sinne, allezeit jung.

Sollte sie ledig bleiben, und entweder wegen ihrer Umstände, oder aus Wahl ihre Bekanntschaft nur auf etliche wenige einschränken, so muß sie von diesen unaufhörlich geliebt und hochgeschätzt werden. Sollte sie sich verheyrathen, so wird der Mann, wenn er nur einen erträglichen Verstand bey einer leidlichen Gemüthsart hat, sich selbst in einer solchen Gattinn glücklich schätzen: er wird selbst stolz auf diese Talente seyn, die seiner Wahl Ehre machen. Ich habe allezeit bemerkt, daß Frauenzimmer von Fähigkeit und Geschmack sich der Herzen ihrer Männer auf eine ganz ungewöhnliche Art bemächtiget haben; es versteht sich, daß ich von Männern rede, die nur ein wenig Tugend und Klugheit besaßen. Eben so werdet Ihr leicht verstehen, daß die Weiber, von denen die Rede ist, viel zu weise und tugendhaft seyn werden, als daß sie sich einer Oberherrschaft anmaßen, oder ihren Gatten nicht bey jeder Gelegenheit die gebührende Achtung und Ehrfurcht bezeigen sollten. Zwischen Mann und Weib herrscht selten eine Eifersucht in demjenigen, was sich blos auf den Verstand bezieht: die erstern werden auch selten beleidigt, wenn ihnen hierinnen ihre Weiber überlegen sind, nur müssen sich die letztern hauptsächlich vor einer Gesellschaft nicht herausnehmen, sie zu beschämen, oder auf einen Vorzug Anspruch zu machen.

Ich darf nicht vergessen, hinzuzufügen, wie viel die Vollkommenheiten des Verstandes bey-

tragen,

tragen, die Ehegattinn zu schmücken und zu beseelen, der Frau im Hause Ansehn und Würde zu geben, die Mutter und die Freundinn liebenswürdig zu machen, einen Reiz über den ganzen häuslichen Stand zu verbreiten, und jenen schweren Stunden Flügel zu geben, die sich auch bisweilen bey dem glücklichsten Zustande der Menschlichkeit einschleichen.

Auch kann ich diesen Theil meines Beweises nicht verlassen, ohne an dasjenige zu denken, was mir oft ein sehr bemerkungswürdiges Beyspiel unter vielen andern, deren die Geschichte gedenket, von der großen Gewalt geschienen, welche die Vollkommenheiten des Verstandes bey einer würdigen Aeußerung einem Frauenzimmer gegeben, ein Herz zu fesseln und zu erhalten. Es ist das Beyspiel der Madam Maintenon, der berühmten Gemahlinn und Geliebten Ludwigs des vierzehnten.

Dieser Monarch, der mit den stärksten Neigungen zur Wollust gebohren, und selbst in ihrem Schooße erzogen war, der vom Anfange seines Lebens sich allen seinen Leidenschaften überlassen, schon frühzeitig eine unumschränkte Macht besessen, beständig der ausgesuchtesten Schmeicheleyen gewohnt gewesen, anfänglich vom glücklichen Fortgange und hohem Ruhme berauscht, vom weiblichen Geschlechte durch jede Kunst, die nur Schönheit, Witz oder Ehrgeiz anwenden können, geliebkoset, in seinem Umgange mit ihnen stets veränderlich und nach Neuheit begierig

gierig — eben dieser Monarch, noch nicht funfzig Jahre alt, bey voller Gesundheit, mit dem ganzen Glanze des prächtigsten Hofes umgeben, sonst in nichts als Komödien und Romanen belesen, findet in der Unterredung dieses Frauenzimmers, die von keinem hohen Stande, deren Vermögensumstände allezeit sehr dürftig waren, und die noch um einige Jahre älter, als er selbst war — findet, sage ich, in ihren Unterredungen so viel Unschuld, so viel Süßigkeit, solche unvergleichliche Reizungen des Geschmacks und Verstandes, daß er jede Fessel einer wollüstigen Verbindung zerbricht, sich mit ihr durch das ehrwürdigste Band unter allen verknüpft, und ihr, wie es scheinet, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens treu gewesen ist. Die Madam Maintenon hatte sich von Jugend auf durchs Lesen und die beste Gesellschaft, die ihre Schönheit und ihre Talente um sie her versammelte, in einem Lande gebildet, wo man aus den Gesellschaften der Frauenzimmer mehr machet, als in diesem. Ludwig wurde zuerst durch den außerordentlichen Geist und die Zierlichkeit, die in ihren Briefen herrschte, gerührt: alsdenn aber durch ihre Gesinnungen, ihre Aufmerksamkeit, und ihre gefällige Unterwerfung gänzlich gefesselt. Diese waren ein Balsam für seine Seele, wenn er häusliche, persönliche, oder politische, Kränkungen hatte. In diesen fand er Erleichterung für jene Last und Unzufriedenheit, die das Gepränge und die Wollüste

der Welt nur noch bey ihm vermehrten, wenn er sich durch sie zu heilen und zu zerstreuen hoffte. Wir finden nicht, daß dieses berühmte Frauenzimmer in die Ergötzlichkeiten nach der Mode sehr verliebt gewesen: ihre Bücher und ihre Arbeit waren die vornehmsten Unterhaltungen ihrer Muße.

Aber es ist Zeit, daß ich auf unsern letzten Punkt komme, den Nutzen der Verschönerung des Verstandes, in Absicht auf Eure Ruhe und Glückseeligkeit zu zeigen. Und hier ist es Eurer Bemerkung werth, daß der Allerhöchste, da er seine vernünftigen Geschöpfe zu einer feinern und edlern Glückseeligkeit gebildet hat, als diejenige ist, die wir durch die Sinne allein haben, daß er, sage ich, mit vieler Weisheit die Vergnügungen, die aus der letztern entstehen, in gewisser Maßen nur zu augenblicklichen gemacht hat. Diese niedern Freuden zu verlängern, ist das mühsame Geschäfte der Sklaven der Wollust und der Einbildung, die mit einander im Bunde stehen. Doch da dieses Unternehmen der Absicht des Allmächtigen entgegen, und zum Trotze seiner Gesetze gewaget wird, so muß es allezeit vergebens seyn. Sie ermüden sich selbst blos mit dem Versuche. Die Natur prallt allezeit wieder zurücke, wenn man ihr Ziel überspringen oder ihre Kräfte überspannen will. Gesättigt von äußerlichem Vergnügen, kehret sie sich einwärts. Da sie hier ein Leeres findet, welches das ganze System der Materie nicht auszuful-

zufüllen vermag, so giebt ihr der angebohrne Ehrgeiz ein, nach höhern Gegenständen zu streben. Die Kräfte des Geistes, die von göttlicher Abkunft sind, weisen sie hier auf die Welt der Ideen. Aus dieser und aus dem, was man den Umgang der Seelen nennen könnte, wünschet sie, ihr Hauptvergnügen herzuleiten. Aber Ihr werdet leicht begreifen, daß ein solcher Umgang nicht leicht zu einigem Umfange noch mit einiger Abwechslung ohne einen hinlänglichen Vorrath der darzu geschickten Güter gelangen könne: ich meyne diejenigen, die Erfahrung und Nachdenken, Genie und Vernunft, Unterredung und Gedächtniß gesammelt und in den Schriften verschiedener Zeitalter, als in so vielen geschickten Vorrathsplätzen, zum Gebrauch aller, die diese bessern Reichthümer zu nützen wünschen, beygelegt haben. Die dies aber nicht thun, müssen nothwendig an innrer Armuth einen großen Mangel leiden. Da dem also ist, wie strengen sie sich nicht an, die nöthigen Bedürfnisse des Umgangs, wenn sie in Gesellschaft sind, zu ersetzen? und sind sie allein, wie arbeiten sie nicht, das Verlangen ihres unsterblichen Geistes zu hintergehen, da sie es nicht befriedigen können! Müssen wir nicht hauptsächlich dem Mangel an diesem Vorrathe und dem Unvermögen das Gewicht ihres eignen Geistes, das sie in der Einsamkeit drücket, zu tragen, ihre Ungedult für jede Art der Unterhaltungen zuschreiben, die ihnen die schmerzlichen Blankets der

Zeit ohne einen ansehnlichen Aufwand desjenigen sollen ausfüllen helfen, was sie am wenigsten geben können — Gedanken? Aber dies Mittel ist blos für Augenblicke zureichend und höchst unvollkommen. Ein sinnliches Vergnügen, lange fortgesetzt, ist eine saure Arbeit: und die Seele fällt immer wieder auf sich selbst zurück.

Nun aber, wenn Ihr Geschmack genug habt, den Zeitraum Eurer Muße mit Büchern auszufüllen, so werdet Ihr niemals verlegen seyn. Ihr könnet, wenn Ihr wollet, die Arbeit einer ruhelosen Ergötzlichkeit und die Seufzer einer unmäßigen Frölichkeit glücklich vermeiden. Entschuldiget diesen letzten Ausdruck. Habt Ihr nicht bisweilen die Wahrheit von Salomons Anmerkung empfunden, daß selbst „beym Lachen das Herz traurig ist?„ Habt Ihr nicht dann und wann gemerkt, daß Euch ein Seufzer entflieht, wenn Euch öftere Ausbrüche der Frölichkeit erschöpft und niedergedrückt haben? — Wenn aber eine Person, die das Lesen liebt, bey besondern Gelegenheiten zu Auftritten von dieser Art geführet wird, mit was für gedoppelten Eifer eilet sie nach ihrer Einsamkeit und Unterhaltung zurück! Mit welch erhöhtern Freude flieht sie aus dem Geräusche, dem Lärmen und der Trockenheit unserer Modegesellschaften, zu dem Umgange der berühmten Verstorbenen, oder bewunderten Schriftsteller, die noch leben, wo alles stille, heiter und entzückend

zückend ist? Und wenn sie nun von der ekelhaften und magern Diät, womit man in den meisten Gesellschaften bewirthet wird, und wo ein schmutziger Scherz, oder ein bloßes Stadtgewäsche die Stelle des Verstandes und Witzes vertritt, ganz abgemattet zurückekömmt, wie reich, wie prächtig muß sie das Gastmahl finden, welches ihre Büchersammlung ihr allezeit zu verschaffen bereit ist!

Hier wird sie Nahrung von jeder Art des Geschmacks finden, sie mag leichtere oder schwerere Speise nach Beschaffenheit ihrer gegenwärtigen Neigung suchen: zu gleicher Zeit wird ihr nichts aufgedrungen, und sie hat die Freyheit, nicht nur ihre Kost zu ändern, so oft sie will, sondern sie auch zu verlassen, wenn sie will. Geschichtschreiber, Weltweisen, Redner, Dichter, und die besten Schriftsteller jeder Art, nach dem Umfange ihrer Fähigkeit, sind bereit, ohne Zwang oder Ceremonie ihren Verstand zu bewirthen. Sie werden auch nicht durch irgend einen Vorzug, den sie einem vor dem andern nach ihrem gegenwärtigen Geschmacke giebt, beleidiget. Niemals kann sie sich ihnen zur ungelegenen Zeit ansdringen, noch den Schein haben, als ob sie sie zu jähling verließ. Und verläßt sie dieselben, so darf sie nicht mit Unruhe und Reue auf ihre angewandte Zeit zurück sehen, sondern die Art, wie sie sich beschäftiget, wird allezeit ihren eignen Beyfall mit sich führen. Sie wird ihre

Seele

Seele genähret und gestärket, ihre Geister erheitert und erhoben, oder gesammelt und beruhiget fühlen. Mit frischen Entschließungen und mit einer schärfern Einsicht in das, was ihr geziemet, wird sie wieder an die Pflichten des Lebens gehen. Für sympathetische Seelen wird ihre Zärtlichkeit immer zunehmen. Mit ihnen wird sie, so oft sie dazu Anlaß hat, ein empfindungsvolles und freundschaftliches Vergnügen, den Umlauf der Gedanken, die gegenseitige Vertraulichkeit genießen. Und dieses, meine Freundinnen, sind Freuden, die nicht von der Jugend, noch von denen damit verbundenen Vortheilen abhängen: Freuden, die wenigstens in gewissen Absichten mit unsern zunehmenden Jahren wachsen, und die in jedem Falle die vorübergehende Blüte der Schönheit überleben. Laßt mich Euch noch einmal an den Perioden ihrer Hinfälligkeit erinnern. An diesen Perioden könnet ihr nicht zu oft erinnert werden.

Wenn er kömmt, alsdenn werden diese Männer mit leeren Herzen, die jetzt um Euch her, gewisser eigennütziger Absichten wegen, mit jedem Anscheine von Liebe und Bewundrung schwärmen, sich wie die Fliegen bey Annäherung des Winters verliehren. In kurzem werden sie Euch vergessen, als ob Ihr nie gewesen wäret: oder sich blos Eurer erinnern, um jeder-

mann, den sie finden, zu sagen, wie sehr Ihr verändert seyd. Aber welche Worte können den trostlosen Zustand derjenigen schildern, die sich selbst, ohne einen Trost in ihrem eignen Herzen, verlassen und verachtet findet!

Mich dünkt, ich sehe sie Tag vor Tag vor ihren Spiegel eilen, um zu sehen, ob etwan dieser Schmeichler getreuer ist. Im Anfange wundert sie sich noch über die Einfalt dieser Mannspersonen, die für ein Gesicht oder eine Gestalt, wie die ihrige ist, unempfindlich bleiben können: sie wird unwillig. Aber nach und nach fängt dieses vormals schmeichelnde Glas, welches gewohnt war, sie durch das zurückgeworfene Bildniß ihrer selbst in Entzücken zu setzen, allmählig fängt es, sage ich, an, ihr auch diese Schmeicheleyen zu versagen. Sie wird darüber beunruhiget und niedergeschlagen. Sie suchet vielleicht bey einer niedrigen Person in ihren Diensten Trost, die sie mit einem ernsthaften Gesichte und einer heuchlerischen Stimme versichert, daß sie artiger als jemals sey, indessen, daß dieser niederträchtige Miethling ins geheim über sie lacht. Jeder Kunstgriff des Anzugs, jeder verführerische Putz wird ausstudiret, oder mit einer ängstlichern Sorgfalt angelegt. Ihr Muth erhebt sich wieder, sie ist vor Freuden außer sich. Mit erneuerten Erwartungen springt sie hervor: sie tanzet ihren gewöhn-

wöhnlichen Kreis: aus Mitleiden sagt ihr noch einer oder der andere, wie wohl sie aussieht! der Abend wird in Triumphe zugebracht. Sie kömmt von ihrem Herumflattern ganz entkräftet nach Hause: den Morgen darauf wird der Spiegel aufs neue zu Rathe gezogen. Sie ist blaß, krank, entfärbt: ihre Augen sind gesunken: die Runzeln erscheinen — mehr als jemals. Sie fährt aufs neue darüber zusammen, erschrickt, wird wütend. Der Sturm bricht auf ihr Gesinde aus, ergießt sich, und legt sich. Die gewöhnlichen Methoden werden aufs neue zermartert, ihr wieder aufzuhelfen: und wird ein Mittel gefunden, das die Natur besser verbergen, und die Beschauer hintergehen kann — welche Entdeckung! So wird sie zwischen den Abwechslungen der Hoffnung und Furcht, der Entzückung und des Schreckens, über einen Gegenstand, der für ihren unausgebildeten Verstand der wichtigste unter allen ist, auf eine elende Weise hin und her getrieben; bis sie durch solche wiederholte und heftige Beunruhigungen, die mit dem Zuwachs ihrer Jahre sich wider sie empören, der Verzweiflung überlassen wird, der herznagenden Verzweiflung, niemals mehr wegen dieser unglücklichen Reizungen gepriesen zu werden: alsdann entdecket sie endlich, daß sie ohne Wiederbringung verlohren sind. — Welches junge Frauenzimmer, das einige Ueberlegung hat, wird nicht wünschen, ei-

nem so lächerlichen Kummer vorzubeugen? Aber wo habt Ihr einen sichrern Weg dieses zu thun, als wenn Ihr bey Zeiten Eure Hauptsorgen auf Euren bessern Theil verwendet? Ich will deswegen nicht behaupten, daß Ihr auf diesem Wege über die Abnahme einer Schönheit, die Euren Freunden so wohl als Euch selbst einiges Vergnügen zu verschaffen pflegte, ganz gleichgültig werden würdet. Aber wenn ein so hoher Grad von Philosophie schwerlich zu erreichen ist, so glaube ich doch immer, Ihr werdet mir zugestehen müssen, daß die Annäherung des Alters nach einer solchen Vorbereitung weit leichter könne ertragen werden. Wie vielen Beunruhigungen werdet Ihr indessen dadurch entgehen, die den größten Theil Eures Geschlechts quälen und zerrütten!

In der That sind die Menschen an den meisten Plagen, worüber sie jammern, selbst Schuld. Sie entstehen aus jener zärtlichen Einbildungskraft, die Kleinigkeiten wichtig machet, oder aus jenen Bewegungen der Leidenschaften, welche einen Sturm ohne Ursache hervorbringen. Aber könnet Ihr wohl nächst der Macht der Religion mir andere Mittel angeben, diese beyden Uebel glücklich zu vermeiden, als die Weisen und ruhigen Bemühungen, zu denen ich Euch jetzt bereden möchte? O, meine geliebtesten Zuhörerinnen, dürfte ich mir

doch

doch einen glücklichen Fortgang versprechen! Verschiebt es nicht, durch die Verbesserung Eures Verstandes so wohl als Eures Herzens, Euch einen Vorrath von Freuden und Trost einzusammeln, mit dem Ihr Euch ins geheim wieder aufrichten könnet, wenn alles umher trost- und geschmacklos ist.

Jede äußerliche Sache eilet zu ihrer Veränderung und Auflösung. Ihr selbst schwimmt unvermerkt den Strohm der Zeit hinab. Ihr seyd jetzt auf Eurer Reise zur Ewigkeit. Und könnet Ihr wohl den Gedanken ertragen, eine Reise, die eben so kurz, als wichtig ist, auf den blinden Zufall des Glücks, des Eigensinns und der Unwissenheit ankommen zu lassen? Oder gesetzt, Ihr seyd in so ferne für die Folgen besorgt, daß Ihr auf eine sichere Ankunft denket: könnet Ihr wie die unwissenden und wenig neugierigen Seeleute, die an einer schönen Küste wegseegeln, zufrieden seyn, wenn es nur fortgeht, ohne auf die verschiedenen Aussichten und zahlreichen Gegenstände Achtung zu geben, welche Natur und Kunst vor Euch ausgebreitet haben; oder ohne Euch alle Mittel auf das beste zu Nutze zu machen, die Ihr auf Eurer Reise findet, und die Euch zum Unterrichte, zur Zierde und zum Ruhme dienen? Habt Ihr vergessen, daß, wenn Ihr an dem glücklichen Ufer gelandet seyd, Eure Glückseeligkeit kein

geringes Verhältniß zu den gegenwärtigen Stufen Eurer Erkenntniß haben wird? daß der ausgebreitetste Verstand, wo die Neigungen übereinstimmend gewesen, durch die edelsten Entdeckungen wird belohnet werden? kurz: daß diejenigen, die jetzt vom schönsten Lichte der Weisheit scheinen, wie die weit herrlichern Gestirne des Himmels mit einem weit höhern Glanze werden gekrönet werden?

Neunte Predigt

über

die weibliche

Frömmigkeit.

1. Br. an den Timoth. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Es ist eine sehr gewöhnliche Sache, daß man sich über die Schwachheit des weiblichen Geschlechts auf eine triumphirende Art lustig machet. Sie hat schon oft zu einem sehr unartigen Witze Gelegenheit gegeben, und noch täglich wird eine neue Spötterey hinzugesetzet, und weit umher ausgebreitet, als ob man Ursache hätte, sich darauf etwas zu gute zu thun. Selten wird man in eine Gesellschaft von Mannspersonen gerathen, wo eine ungezähmte Zunge für Freymüthigkeit gehalten wird, ohne daß man sich nicht über der armen Frauenzimmer geringen Werth,

oder über ihre Gebrechlichkeit, oder über beydes aufhält. Aber gesetzt, daß sie so außerordentlich schwach wären, ist es wohl edel, über sie deswegen zu frohlocken, und noch dazu in ihrer Abwesenheit, wann sie keine Gelegenheit haben, sich selbst zu vertheidigen? Sollte der Stärkere nicht mit dem Schwächern Mitleiden haben, und seine Schwäche tragen? Ueberhaupt aber, woraus steht es zu erweisen, daß eine besondere Stärke von Entschließung vorzüglich der Antheil unsers Geschlechts sey, oder daß man dem Eurigen eine vorzügliche Schwäche vorzuwerfen habe?

Dem Verluste der Tugend folget beym weiblichen Geschlechte ohne Zweifel die äußerste Verdorbenheit. Aber geschieht dies unter Mannspersonen weniger, ob es gleich nicht allezeit mit eben der Aufmerksamkeit bemerkt, oder mit gleicher Strenge beurtheilet wird? Wenn viele unglückliche Weibsbilder in eine solche ungezähmte Ueppigkeit und Frechheit gerathen, daß sie die Anmerkung zu rechtfertigen scheinen, daß nichts so gottlos sey, als ein lasterhaftes Weib: kann man es nicht sehr oft der Verzweiflung zuschreiben, zu der sie getrieben werden? Von den Bösewichtern, die sie unglücklich gemacht, verlassen, von ihren Verwandten, wenn sie noch einige haben, aufgegeben, meistentheils voll Furcht vor der Verachtung ihres eignen Geschlechts, und oft zu wenig von dem tugendhaften Theile des unsrigen der Aufmerksamkeit gewürdiget!

get! — was kann man von ihnen, ja, was kann man überhaupt von Geschöpfen erwarten, die die Bescheidenheit ihres Geschlechts abgeworfen, und durch üble Gewohnheiten unter der Mitwirkung schändlicher Mitgefährten uud der kümmerlichsten Armuth fortgetrieben werden? — Vertheidige ich denn also die Sache des Lasters? Da sey Gott für! Ich kann aber nicht jenen Mangel von Rechtschaffenheit ertragen, der gern das Verbrechen und Elend solcher Wesen noch vergrößern möchte, die für uns Gegenstände von eben soviel Mitleid seyn sollten; ich sage für uns, unter denen oft manche die ersten Urheber dieses ihres Verbrechens und Elends sind, indessen daß die übrigen alle auf gleiche Weise fehlen können.

Hier wird man mich aller Vermuthung nach fragen, ob nicht der Apostel Petrus Euer Geschlecht das schwächere Gefäße nennet? er thut es; aber in eben dem Sinne, in welchem er auch diejenigen Gefäße so nennet, die von feinerer Materie, oder einem zärtlichern Gebäude sind, die also leicht Schaden leiden oder zerbrochen werden können, und die aus dieser Ursache und wegen des Werthes, den ihnen gewisse Leute beylegen, mit besonderer Behutsamkeit müssen behandelt werden. Daß dieses die Meynung des Apostels ist, erhellet ganz deutlich aus der Stelle, worauf sich dieser Einwurf bezieht, wo er saget: „Gebt dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre.„ Warum sollten

ten wir sie deswegen ehren, wenn das Beywort, dem schwächsten, nicht so müßte verstanden werden, wie ich es nach den besten Auslegern erkläret habe?

Allein, bemerket nicht Paulus einige Verse nach unserm Texte aus dem Briefe an den Timotheus, daß „Adam nicht verführet, das „Weib aber verführet, und die Uebertretung „eingeführet hat?„ Es ist wahr: es ist aus der heiligen Geschichte bekannt, daß die Schlange, „wie unser Apostel an einem andern Orte sagt, „die Eva durch List betrog:„ und daß der Mann, ungeachtet er den Betrug merkte, doch durch seine Zärtlichkeit für seine betrogene, aber immer noch liebenswürdige Hälfte, zu eben dieser Uebertretung sich verleiten ließ. Allein, was war es, das das Weib dieser Schlinge, durch die sie gefangen wurde, aussetzte? Es waren Leidenschaften, man kann es nicht läugnen, die ihrer Natur nach ausnehmend strafbar und so unglücklich in ihren Folgen waren: aber nicht diejenigen Leidenschaften, welche man ihren Töchtern ohne Ausnahme vorwirft. In der That scheinet mir der entschloßne Muth und die standhafte Wachsamkeit, mit der eine große Menge von Frauenzimmern ihre Ehre behauptet, da in Vergleichung so wenige Mannspersonen sich durch die Gesetze der Enthaltsamkeit einschränken lassen, kein geringer Beweis zu seyn, daß die erstern einen Grad der Tapferkeit besitzen, der des höchsten Lobes würdig ist.

Doch

Doch was nützt dieses zu unserm gegenwärtigen Vorhaben? Sehr viel. Ich sehe es als meinen ersten Beweis zum Vortheile der weiblichen Frömmigkeit an, und ich will zu zeigen fortfahren, worauf sie sich gründet, wann ich zuvor bemerkt habe, daß diejenigen, an die Paulus unsern Text gerichtet hat, von ihm für Personen gehalten werden, welche Ehrfurcht für die Religion zu haben vorgeben. — „Wie sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen:„ wir setzen dieses eben in Ansehung Eurer voraus, meine geliebtesten Zuhörerinnen; nehmlich in so fern, als wir es für unnöthig halten, bey Euch auf ein solch Bekenntniß der Religion aus den allgemeinen Begriffen der Wahrheit und der Pflicht zu dringen, die Ihr, wie ich hoffe, mit einigen wenigen Ausnahmen, gerne für richtig erkennen werdet. Anstatt dessen wollen wir unsern Beweis und unsere Ermahnungen hauptsächlich auf solche Grundsätze und Erfahrungen anwenden, die eine unmittelbarere Beziehung auf Euer Geschlecht, Eure Umstände und Euer Lebensalter haben, in so fern wir sie in Verbindung mit dem Charakter und den Sitten unsrer Zeit betrachten.

Was nun den bereits angegebenen Beweis betrifft, so werdet Ihr dessen Stärke noch mehr fühlen, wenn Ihr folgende Anmerkungen beherzigen wollt: daß die Standhaftigkeit, mit der so viele von Euch ihre Tugend bewahren, auf die Ausübung der Frömmigkeit in ihrem ganzen Umfan-

Umfange übergetragen, unter dem göttlichen Beystande, viel dazu beytragen wird, Euch dieselbe leicht und angenehm zu machen: daß im Gegentheil die Bewegungsgründe der Religion auf ihrer Seite, Euch unter dem Zwange des Gewissens und der Sittlichkeit unterstützen und freudig machen werden: daß Ihr aus dieser Quelle das mächtige Vergnügen der göttlichen Gnade mitten unter dem Tadel des Unchristen, und den göttlichen Schutz wider die Nachstellungen der Gottlosen, schöpfen werdet: und endlich, daß die Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Verrätherey der Welt Euch zu desto größerer Klugheit, Reinigkeit und Andacht verbinden müssen.

Was das erste anbetrifft: so ist es gewiß, daß die Ausübung der Gottseeligkeit nicht wenig Entschließung und Beharrlichkeit erfordert. Nicht weniger ist es gewiß, daß viele junge Frauenzimmer in Absicht auf ihre Ehre einen großen Antheil davon besitzen. Lasset sie diesen auf die Erfüllung ihrer Pflicht, als Christinnen, anwenden, und dieses wird die glücklichsten Folgen haben: Einförmigkeit, Leichtigkeit und Freude in der Religion. Was kann nicht Muth und Standhaftigkeit ausführen? In dem Punkte, worauf wir anspielen, seyd Ihr oft Heldinnen. Euer Leben ist eine Kette von Selbstverläugnung. Aber die Selbstverläugnung aus rechten Grundsätzen, ist die christliche Vollkommenheit. Handelt nur nach diesen durchgängig, und Ihr werdet

det eines Tages mit unserm Heilande in weißen Kleidern gehen: er wird Eure Namen für würdig halten, vor seinem Vater und seinen Engeln zu bekennen: Ihr werdet dem Lamme folgen, wo es nur hingeht, und in Eure goldne Harfen ein neues Lied singen, das Triumph, Preis und Ehre zum Innhalte hat.

Man hat oft vom schönen Geschlechte gesagt, und ich glaube es in der That, daß es vorzüglich standhaft in Erlangung seiner Absichten ist. O zeiget uns doch, daß Ihr eben so seyd in dem was gut ist, und lasset nicht von Eurem Guten etwas Böses gesagt werden, in irgend einer Sache, die Anlaß zu dem Argwohne geben könnte, daß Ihr nur auf eine Weise Eure Leidenschaften zu bändigen wißt, und das aus keinem höhern Grundsatze, als aus Furcht vor der Schande. Zeiget durch eine edlere Herrschaft über Euch selbst in andern Dingen, wo man nicht vermuthen kann, daß diese Betrachtung von einer so mächtigen Wirkung ist, daß Ihr Euch eben so wohl aus Bewegungsgründen der Religion als der Klugheit regieret.

Wir wollen gar nicht den Einfluß irgend einer weisen oder nützlichen Betrachtung von Seiten dieser Welt zu verringern suchen: aber wir wünschen, daß Eure Herzen sich noch mehr dem Einflusse der zukünftigen Welt öffnen möchten. So weit als die bloße Ehre vor der gegenwärtigen reichet, ist es für ein Frauenzimmer gleich-

gültig,

gültig, ob die Regelmäßigkeit ihrer Aufführung aus frommen oder politischen Bewegungsgründen entsteht. Aber vor den Augen Gottes und dem Richterstuhle des Gewissens, o wie unendlich ist da der Unterschied! Was wird es Euch an dem Tage, wenn die Geheimnisse aller Herzen werden aufgeschlossen werden, helfen, wenn das Wohlanständige in Eurem Betragen keine edlere Triebfeder hat, als das Verlangen, den Schein zu vermeiden? Wer kann das Entsetzen einer Heuchlerinn an jenem alles offenbarenden Tage abschildern, wenn sie, von jeder Verstellung entblößt, der ganzen versammelten Welt als eine schändliche Kreatur wird vorgestellet werden; als eine solche, deren Seele von der sinnlichen Lust zu eben der Zeit gefesselt war, da sie den Schein der strengsten Tugend annahm, eine kleine Unvorsichtigkeit in andern mit einer Strenge, die das Laster allein verdient, beurtheilte, keine Nachsicht für die menschliche Gebrechlichkeit hatte, und mit einer hochmüthigen Verachtung auf viele von ihrem Geschlechte herab sah, die nicht halb so gottlos als sie waren?

Erinnert Euch sorgfältig, daß gleichwie in demjenigen, was äußerliche Prüfungen betrifft, das Evangelium, dem Buchstaben nach, eine Lehre des Kreuzes ist, daß es, sage ich, in Absicht auf unsern innerlichen Kampf in eigentlichem Verstande die Zucht der Leidenschaften ist. Hier muß sich die Religion eines Christen in der That anfangen und endigen.

Wie unglücklich, meine Liebsten, wenn Ihr, die Ihr diese bewundernswürdige Gewalt über das Aeußerliche Eures Betragens habt: wenn Ihr, die Ihr einem unbefleckten Namen diese beständigen Opfer bringt, welches Eure ärgsten Feinde nicht läugnen können: wenn Ihr nach alle dem, den Lohn einer unverstellten Heiligkeit verlieren, und vom Anschauen Gottes sollet ausgeschlossen werden, das Jesus denen verheißen hat, die reines Herzens sind! Wie traurig, daß sich eine solche Gewalt nicht durchgängig auf dem weiten Schauplatze eines wahrhaftig tugendhaften Lebens äußern soll! daß solche Opfer nicht durch die Tröstungen der Andacht versüßet, geheiliget und in so viele Quellen der erhabensten Freude sollen verwandelt werden!

Dies erinnert mich an das, was ich ebenfalls gesagt habe, daß die Betrachtungen der Religion Euch zu einem mächtigen Beystande und Vergnügen unter den Einschränkungen der Sittsamkeit und des Wohlanständigen gereichen werden. Nach dem Maaße einer vertraulichen Bekanntschaft mit diesen Betrachtungen werden Euch diese Fesseln weit weniger schmerzlich seyn, bis sie endlich in gewisser Maaßen ihre Natur verändern, und sich in seidne Banden zu verwandeln scheinen, die selbst, wenn sie Euch aufhalten, Euch so wohl leicht, als eine Zierde seyn werden.

Zwischen jeder andern Weisheit und der Weisheit unsers Erlösers, ist dieses ein glorreicher Unterschied, daß die letztere nicht nur ein

weit erhabneres Muster der menschlichen Vortrefflichkeit zeiget, sondern auch weit höhere Kräfte zu einer tugendhaften Thätigkeit mittheilet. Zu den schwächern Schlüssen der Vernunft setzet sie die prächtigen Entdeckungen des Glaubens. Die zukünftige Welt und die grossen Veranstaltungen der göttlichen Regierung, die uns zum Eingange in dieselbe geschickt machen sollen, sind hier entwickelt. Die Eitelkeit und zugleich die Wichtigkeit des gegenwärtigen Zustandes ist entfaltet. Hier wird ein göttliches Erbarmen und ewiges Leben, als die Gabe Gottes durch Jesum Christum, den gehorsamen Gläubigen gewiß versichert und dargeboten. Die Geschichte des Erlösers, mit aller Schönheit einer edlen Einfalt, und der Kraft der Wahrheit, liegt hier vor uns: eine Geschichte, meine liebsten Zuhörerinnen, die allen, die sie lesen, gleich wichtig, und denen, die sie ohne Vorurtheil, mit einer ernsten Gemüthsverfassung lesen, unaussprechlich rührend ist: eine Geschichte, die die ausgebreitesten und dauerhaftesten Vortheile der menschlichen Natur in sich fasset, und auf welche, wenn sie sie in diesem Lichte sehen, sie mehr als alle Schriften in der Welt, einen lebendigen, durchdringenden, herzerweckenden Einfluß hat. Die aufrichtige Brust, durch die Freundschaft Jesu entflammt und von seinem Geiste durchdrungen, brennt von der Liebe der Tugend, und hebt sich von der Hoffnung der Seeligkeit. Jesus ist das Muster der Tugend:

gend: die Dankbarkeit ist eine ihrer würdigsten Aufmunterungen; und der Glaube, welcher der Hauptgrund des ganzen Systems ist, der Glaube an die erbarmende Liebe und die Begnadigung des allgemeinen Vaters, durch die Vermittlung und das Verdienst seines Sohnes, durch welchen er einen Bund der Gnade errichtet, in den er alle aufrichtige Bußfertige aufnimmt, zu was für einem Volke sie gehören, und zu welcher Zeit sie immer leben mögen — dieser Glaube, sage ich, theilet den schwachen und niedergeschlagenen Geschöpfen eine Kraft, einen Muth mit, die kein andres System der Welt jemals geben konnte.

Diese Begriffe aber übersteigen auch gar nicht den gewöhnlichen Gesichtskreis des weiblichen Verstandes. Sie sind nicht die Folge von einer Kette spitzfündiger Schlüsse noch abstrakter Untersuchungen. Sie mögen noch so sehr durch Träume der Schulen seyn verstellt worden, so ist doch gar nicht ein männlicher Verstand dazu nöthig, um sie so zu begreifen, wie sie in der heiligen Schrift angegeben werden. Da sie mit geschehenen Dingen, die allerdings für die Einbildungskraft erstaunlich sind, und mit herzrührenden Empfindungen verbunden sind, so scheinen sie ganz besonders den besten Charakteren von Eurem Geschlechte angemessen zu seyn. Kurz, ihre Absicht zu fühlen und ihre Wirkung zu erfahren, wird hauptsächlich ein demüthiges, empfindbares und liebreiches Herz erfordert.

Erlaubet mir, Euch hier, als in der Gegenwart Gottes, zu fragen: Glaubet Ihr im Ernst an den heiligen Geist, an die heilige christliche Kirche, an die Gemeine der Heiligen, an die Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben? glaubet Ihr an den, der die Auferstehung und das Leben, das vollgültige Opfer, der alles vermögende Fürsprecher, der sanftmüthige, demüthige und liebreiche Erlöser so wohl als der furchtbare und unpartheyische Richter ist? Suchet Ihr Euch diese und die andern wundervollen Gegenstände des Christenthums, nebst den großen Grundsätzen der natürlichen Religion, oft durch andächtige Betrachtungen recht lebhaft vorzustellen? Vereiniget Ihr oft mit beyden die den Himmel bewegende Gewalt eines brünstigen Gebets, die mächtig vereinten Einflüsse des öffentlichen Gottesdienstes, die süßen tröstlichen Mittheilungen der Freundschaft? Nun so sagt mir, ob es Euch jemals an Bewegungsgründen der Erweckung, oder an Hülfe gemangelt hat, Euren Eifer nach Weisheit und Tugend zu unterstützen? Ganz gewiß nicht.

Weisheit und Tugend haben eine schöne Gestalt, und wegen ihres innerlichen Werthes ein unstreitiges Recht auf alle mögliche Liebe und Ehrerbietung. Doch diejenigen sind mit dem menschlichen Herzen zu wenig bekannt, die die ganze Sittlichkeit der Menschen auf diese einzige Grundveste bauen. Anstatt in dem Charakter,

Würde in dem Betragen, die der Mäßigkeit schuldige Ehre, Redlichkeit, Güte, Großmuth und andere Eigenschaften dieser Art sind Begriffe, die eben so gegründet, als fein sind, und die gewiß von allen denen geliebt zu werden verdienen, welche ihre Wichtigkeit einzusehen fähig sind. Sie herabsetzen zu wollen ist niederträchtig und so wohl der Vernunft als der Schrift entgegen, wo die Schönheiten der Heiligkeit ausdrücklich genannt und alles was ehrbar, was lieblich ist, was wohllautet, wie wir schon in einer unserer vorhergehenden Reden bemerkt haben, in eben so viel Worten empholen werden. Doch wenn man auf der andern Seite die Leidenschaften, Unordnungen und Schwachheiten der Wesen, die in einer solchen Verfassung, wie wir sind, ansieht; was würde daraus folgen, wenn wir die Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit einzig auf die Stärke solcher Beweisgründe bauen wollten: was würde, sage ich, daraus folgen, als daß wir die höchsten Vortheile in der Welt auf einen Boden baueten, der eine so kostbare Last nicht zu tragen vermöchte?

Einige wenige auserlesene Geister, die sich freyer und höher, als die gewöhnlichen, schwingen können, werden vielleicht in ihrem Fortgange nach der Vollkommenheit, aus diesen erhabnern Speculationen einen auserordentlichen Beystand herleiten können: wenigstens, wenn sie nicht unter sehr schweren oder gefährlichen Umständen der Versuchung sind. Aber, was

glaubt Ihr, würde in solchen Umständen aus Ihnen, ja noch weit mehr aus dem weit grössern Theile der Menschen werden, wenn nicht die Religion mit ihren weit mächtigern und bindendern Verpflichtungen ihnen zu Hülfe käme? mit Verpflichtungen, die sich auf die Hoffnung und Furcht einer Ewigkeit gründen, in so fern diese mit einer Empfindung der Vorsehung des Allmächtigen und mit einem Glauben an die herrlichen Zeugnisse einer Offenbarung verbunden sind? Wie geringe war überhaupt der Einfluß des Systems, von dem wir reden, bey den Weltweisen des Alterthums, so viel Aufhebens sie auch davon machten, und mit so vieler Beredtsamkeit, als sie es immer ausgeschmückt haben? Es ist wahr, einige unter ihnen waren Männer von großen Tugenden so wohl als großen Gedanken: da hingegen die übrigen ein augenscheinliches Beyspiel waren, wie weit leichter es ist, wohl zu reden, als wohl zu handeln, und daß, die Welt zu bessern, eine göttlichere Macht vonnöthen sey, als die Vernunft allein.

In Ansehung des Falls, den wir vor uns haben, müssen wir bemerken, daß die jungen Personen, die das Unglück gehabt haben, größtentheils blos dem allgemeinen Wegweiser der Natur überlassen zu werden, weit öfter irre gehen, als andere, denen die Grundsätze der Gottseeligkeit früh und mit Verstande eingepräget worden.

Wenn ich sage, mit Verstande eingepräget worden, so will ich dadurch so viel zu verstehen geben, daß viele hoffnungsvolle Kinder, durch die unvorsichtigen Bemühungen ihrer wohlmeinenden, aber schlecht unterrichteten Aeltern, sie durch strenge Zwangsmittel und unaufhörliches Vorpredigen gut zu machen, verlohren gegangen. Diejenigen Kinder allein werden wahrhaftig gut werden, und es wahrscheinlicher Weise auch bleiben, die einmal ihre Pflicht lieb gewonnen, für ihren Schöpfer Ehrfurcht tragen und den festen Vorsatz gefaßt haben, sich des Lebens und des unvergänglichen Wesens zu versichern, die das Evangelium ans Licht gebracht hat.

Ich kann hier nicht umhin, ein sehr merkwürdiges Beyspiel anzuführen, wo ein sehr berühmter Jüngling der Lockung der Wollust blos durch die Macht der Religion entgangen. Ich rede vom Joseph, der von Potiphars Weibe gereizet wurde. Betrachtet einmal die sehr verfängliche Schlinge, die seiner Unschuld gelegt wurde: wahrscheinlicher Weise durch die Schmeicheleyen der Schönheit; gewiß aber durch die wiederholten, dringenden und verliebten Aufforderungen einer listigen Frau, seiner Gebietherinn, die, wenn es ihr gefiel, ihn weiter befördern konnte: bedenkt den Vortheil der Einsamkeit, die Aussicht einer genauen Geheimhaltung, sein Alter, den Ueberfluß in dem er lebte, die warmen Empfindungen, das starke Gefühl, die ihm, wie der Erfolg der Geschichte zeiget, natürlich

lich waren: die äußerste Gefahr, die augenscheinlich seine Widersetzlichkeit begleitete, ich meine alle die schrecklichen Folgen, die er von dem Zorne und der Heftigkeit einer stolzen und brennend verliebten Frau, die sich verschmäht, in ihrer Hoffnung betrogen, und zur äußersten Wuth gebracht sah, fürchten mußte, und die gewiß nicht ermangeln würde, das ungebundene Vertrauen eines großmüthigen Herrn als gemißbraucht vorzustellen, so falsch auch dies Vorgeben war: und endlich alle das Unglück, das auf einmal einen Diener und Fremdling treffen mußte, dessen Glück in dieser Familie ihn ohne Zweifel schon bey einigen zu einem Gegenstande des Neides gemacht hatte, und dessen Betheurungen für seine Unschuld zum Nachtheile einer Dame von ihrem Stande und Vermögen gewiß niemals von andern konnten geglaubt werden. Eine solche Schlinge war dies. Und was machte unsern liebenswürdigen Held stark genug, die Gefahr zu überwinden? Die Geschichte wird es Euch sagen: „Er wegerte „sich aber und sprach zu seines Herrn Weibe: „Siehe, mein Herr nimmt sich nichts an für „mir, was im Hause ist, und alles, was er hat, „das hat er unter meine Hände gethan, und hat „nichts so groß in dem Hause, das er mir ver„hohlen habe, ohne dich, indem du sein Weib „bist. Wie sollte ich denn nun ein solch groß „Uebel thun, und wider Gott sündigen?„ Vortrefflicher Jüngling! Mit Entsetzen schaudert er

vor

vor einem Verbrechen zurück, wo sich alle Lockungen vereinigen ihn zu reizen. So stark ist sein Gefühl von Dankbarkeit und Rechtschaffenheit, durch Ehrfurcht für den Allwissenden unterstützt! „Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun und „wider Gott sündigen?„ — Nein, meine Schwestern, in der ganzen Welt ist kein sicherer Verwahrungsmittel vor dem Laster, als die Furcht Gottes. Versuchungen, durch welche bloße menschliche Entschließungen oft zu Boden geworfen worden, haben auch oft durch eben dieselbigen Entschließungen, wenn sie durch den Glauben der Religion gestärket worden, die Oberhand behalten.

Aus diesen Anmerkungen werdet Ihr deutlich sehen, daß dasjenige, was wir Euch wünschen, nicht ein solcher Sieg über die Leidenschaft ist, der sehr schwer und auf Kosten Eurer Zufriedenheit erhalten wird: sondern eine geheiligte Herrschaft über Euch selbst, ein gewisser frommer Zwang Eures eignen Willens, der Euch im Angesichte desjenigen einen Vorzug geben wird, der die Wahrheit an dem inwendigen Menschen verlangt. Dies ist ein Gedanke, der den besten Begriffen der Natur gemäß ist: denn wir finden, daß die Gottheit, ich meine die Pallas, welche, nach dem Glauben der Heyden, beydes Weisheit und Tapferkeit vorstellte, von Eurem Geschlechte war. Nach eben diesem Grundsatze redet der Weiseste unter den Menschen so oft von der erstern, im weiblichen

Geschlechte. Und also hielt der Geist der Alten wenigstens die Weiber in Ehren. Vorzüglich verdient angemerkt zu werden, daß in republikanischen Staaten, wo dieser Geist sich hauptsächlich zeigte, die weisesten Gesetzgeber den Weibern eine besondere Ernsthaftigkeit und Einfalt der Sitten vorschrieben: so sehr verschieden waren ihre Begriffe des Anständigen von dem, was unsere neuern Zeiten dafür halten.

Doch ich setze ferner hinzu, daß Euch aus der Bemühung nach einer innern Reinigkeit so wohl, als nach dem äußerlichen Wohlstande, selbst diese Reinigkeit, die das Evangelium so nachdrücklich einschärft, das erhabene Vergnügen des göttlichen Beyfalls mitten unter dem Tadel des Unchristen, und dem göttlichen Schutz unter den Nachstellungen des Gottlosen würde einerndten lassen. Es ist wahr, der Zustand der Frauenzimmer ist in Absicht auf die allgemeinen Anmerkungen, die über ihr Betragen gemacht werden, etwas hart. Leben sie mit Enthaltsamkeit, so nennet man sie spröde: leben sie frey, so sind sie frech: suchen sie die gehörige Mäßigung in beyden, welches die eigentliche Mittelstraße ist, so werden sie für eigensinnig und wankelmüthig gehalten. Was sollen sie thun? Was können sie thun, als die Mittelstraße halten, mit derjenigen Aufmerksamkeit auf die Regel der Behutsamkeit von einer Seite und der Leutseeligkeit von der andern, welche Zeit, Ort und Personen zu erfordern scheinen:

das

das übrige aber dem befehlen, „der da recht „richtet,„ und ihrer Sicherheit wegen auf den vertrauen, der noch nie den Gerechten oder Tugendhaften verlassen.

Eine solche Achtung für die menschlichen Urtheile, die alle Gelegenheit zum Tadel vermeidet, ist ohne Zweifel in jedem Mitgliede der Gesellschaft billig: hauptsächlich von Eurem Geschlechte, deren Ehre oft von einem so feinen Gewebe ist. Doch wenn ein christliches Frauenzimmer den Weg der Klugheit so weit verfolget, als es ihr möglich ist: was für innerliche Ruhe muß sie nicht genießen, da sie zu gleicher Zeit den schönen Vorschriften eines Grundsatzes folget, welcher die sicherste und glücklichste Wegweiserinn ist! Die Wahrheit zu gestehen, so können Fälle kommen, wo die letztere, ich meyne, die Religion, die einzige Wegweiserinn zu seyn scheint; so unmöglich wird es der erstern, nähmlich der Klugheit, einen Weg durch dieses Labirinth zu finden. In diesem Falle könnet Ihr nur eine vernünftige Sorge haben; und diese ist: zu thun, was Euch Euer Gewissen als eine Pflicht auferlegt. In jedem Falle muß dies Eure Hauptsorge seyn. Verfahret Ihr so, so werdet Ihr unter andern Vortheilen auch diesen vorzüglich haben, daß mit jedem Tage Euch die Dinge außer Euch immer weniger beängstigen werden. Die Ruhe der Seele, die Frölichkeit des Herzens, die aus einer solchen Aufführung entsteht, ist unbeschreiblich.

Giebt Euch die Welt ihren Beyfall, so ist es gut. Wenigstens wird Euch der Beyfall der besten Menschen eine wahre Freude verursachen, und die besten Menschen sind natürlicher Weise auch aufrichtig. Sollte Euch die Welt, und endlich auch die wenigen Edlen verdammen, welches wohl durch eine falsche Vorstellung oder Mißdeutung geschehen könnte: so bleibt Euch immer der Trost übrig, daß Ihr es nicht verdienet habt. Und von diesem untergeordneten Richterstuhl werdet Ihr das Glück haben, Euch auf denjenigen zu berufen, der der höchste und untrüglich ist, mit dem demüthigen Vertrauen, daß Ihr hier durch den mächtigen Fürspruch eines Sachwalters, den keine Leidenschaft, keine Mißdeutung hintergehen kann, werdet gerechtfertiget werden. Zu gleicher Zeit werdet Ihr auch die tröstliche Hoffnung haben, daß derjenige, dem Ihr vertrauet, früher oder später Euer Recht ans Licht bringen werde, und Eure Gerechtigkeit wie den Mittag. Selten, oder wie ich glaube, niemals geschieht es leicht, daß eine beharrliche Tugend nicht mit erneuerter Schönheit und einem erhöhtern Glanze aus diesen Wolken hervorbrechen sollte, durch welche sie die Verläumdung vielleicht verfinstert hat; so wie die Sonne im Frühlinge, indem sie ihren Lauf verfolget, endlich mit einer Art von siegreicher Pracht scheint, welche die überbliebenen Dünste des Winters vertreibt, das Auge entzücket, und das Herz jedes, der sie ansieht, erfreuet.

Aber

Aber nehmet das Aergste an, daß der irrende Haufe fortfahren sollte, Euch mit unverdienten Vorwürfen zu beladen: ich wage es doch zu behaupten, daß Ihr immer noch glücklich seyd, wenn Ihr Euch der Tröstungen der Religion zu bedienen wißt, hauptsächlich aber von der Empfindung des Beyfalls des Allmächtigen durchdrungen seyd. Was kann derjenigen ihren Muth rauben, die hierinnen so wohl als in demjenigen triumphiren kann, was damit unmittelbar verbunden ist, ich meyne in dem Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen?

Nichts kann gewisser seyn, als daß Euer Geschlecht in jeder Aussicht ein Recht auf unsre Vertheidigung hat. Euer sanftes und liebreiches Wesen, Eure Schwachheit, Furchtsamkeit und zärtliche Zuversicht auf des Mannes Beystand; Euer hülfloser Zustand in Euch selbst, und seine größere Stärke zur Arbeit, Fertigkeit zur Vertheidigung, und Herzhaftigkeit in Gefahren; Eure stillschweigende Erkenntniß dieser, und öftere Bewerbung um seinen Schutz, auf so vielfältige gewinnende Art: alles vereiniget sich, für Euch bey uns eine Fürbittte einzulegen, für die nur ein Unmensch seine Ohren und sein Herz verschliessen kann. In der That ist die Begierde von Natur thierisch: was für Verwüstung richtet sie nicht an, wenn sie nicht von der Religion gezähmet, und von der Vernunft gefesselt wird? Nichts kann wilder und unbändiger seyn, als eine gesetzlose Wollust. Ach! wie

wie oft entstellt und entehret sie Seelen, solche Seelen, die sonst mit sehr schätzbaren Eigenschaften geschmückt waren! Haben wir nicht Menschen gesehen, deren Herzen in ihrer Nüchternheit dem zärtlichsten Gefühle der Menschenliebe sich öffneten, die nicht im Stande waren, etwas ungerechtes und unanständiges zu begehen, ruhig und jedem gutem Rathe folgsam: und die im Aufruhre ihres Blutes so unbändig, so wild als ein reißendes Thier im Walde, alle Schranken durchbrachen, blos um die Leidenschaft, die sie berauschte, zu sättigen, sich in Laster stürzten, ja die den besten Empfindungen ihres eigenen Herzens gänzlich zuwider waren? Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, daß Eure Tugend bey solchen Mannspersonen in Gefahr ist, und dies um so viel mehr, je vorzüglich reizender die vorherbenannten Eigenschaften sind, wenn ihre Wirkung nicht gehindert wird! Allein die Sache verhält sich so: da sie in ihrem natürlichen Charakter liegen, so wirken sie öfters, und vielleicht niemals mehr, als nach diesen unglücklichen Abweichungen, nach welchen ihnen etwas innerlich die Nothwendigkeit zulispelt, jeden nur möglichen Ersatz dafür zu leisten. Auf diese Art geschieht es, daß diese gutherzigen, aber unglücklichen Männer sich selbst und einer den andern bey Ehren erhalten, und sich oft in Euer Herz stehlen. Allein dieses sind bey weitem noch nicht die ärgsten Feinde des weiblichen Geschlechts.

Dies

Dies sind Eure schmeichelnden, kühlen, gefälligen Wüstlinge, die ihre Herzen durch ein System gestählet haben, die die gerühmten Grundsätze der Untreue, wenn es nicht vielmehr ein Mangel von Grundsätzen ist, zu einer glorreichen Verachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze erhoben, sie dem gemeinen Irrthume der Unsterblichkeit entrissen, und in Stand gesetzet haben, die kleinen Schwachheiten der Natur nebst den unedlen Vorurtheilen der Erziehung zu besiegen, welche zufälliger Weise auf der Seite der Gerechtigkeit, der Ehre, und des Mitleidens sind; — es giebt solche Menschen, meine Geliebten, solche lasterhafte und verhärtete Bösewichter, deren Nachstellungen, wenn sie Euch aufstoßen sollten, Ihr am meisten zu fürchten habet. Und glaubet mir, es ist davon überall ein Ueberfluß. In der That werden Sie zwar vor Euch ihren abscheulichen Charakter und ihre höllischen Grundsätze zu verbergen suchen, bis sie, wenn sie einmal Euer Vertrauen gewonnen, sich im Stande sehen, Euch die letztern in einem so vortheilhaften Lichte zu zeigen, daß sie Euch Eure Furcht vor dem erstern benehmen und Eure Entschließungen stumpf machen. Sie wissen nur allzugut, daß ein Gefühl von Frömmigkeit, die Liebe zur Tugend, die Betrachtung eines guten Namens, die Furcht vor den Folgen, jeder Bewegungsgrund, den sie und die zukünftige Welt darbeut, aufwachen und Euch aufmerksam machen würde, wenn sie auf

einmal ohne Vorbereitung und Eingang ihre Absichten eröffnen, oder ihre Gedanken erklären wollten. — Allein es ist meine Sache nicht, diese Geheimnisse der Gottlosigkeit, in die sie sich hüllen, und unter welchen sie ohne Verdacht arbeiten, ans Licht zu bringen; sie mögen in ihrer eignen Finsterniß und Abscheulichkeit verborgen bleiben: sie können sie doch nicht vor dem Auge des Himmels verbergen, dessen brennende Rache sie eines Tages überfallen und verzehren wird.

Eure Sicherheit, sagte ich vorher, liegt in einer klugen Zurückhaltung und Wachsamkeit, in der Nüchternheit und Klugheit, in einer tugendhaften Freundschaft, und einem vernünftigen Umgange, in den häuslichen Vollkommenheiten, in den schönen Eigenschaften, die Euch zur Zierde gereichen und Euren Verstand bessern: und nun setze ich noch hinzu, in dem Schutze der Allmacht, die alle den übrigen erst die Kraft geben muß, die aber durch etwas weit größers und bessers, als alle jene Dinge muß erhalten werden, ich meyne die wahre Religion. Mit welchem Grunde könnet Ihr Euch wohl auf ein so grosses Vorrecht Hoffnung machen, wenn Ihr es nicht verlanget? Oder, wie könnet Ihr Euch beklagen, wenn Euer gerechter Schöpfer, in Ansehung dessen Euch jede Betrachtung Unterwürfigkeit lehren sollte, Euch selbst mitten unter diesen gefährlichen Angriffen oder künstlich gelegten Schlingen verlassen sollte, da Ihr Euch mit der

stolzen

stolzen Einbildung brüstet, ihnen entweder durch Eure eigne Stärke widerstehen, oder durch Eure Klugheit ihnen ausweichen zu können? Die Demuth, die das Gemüth nicht niederschlägt, (und dies kann die christliche Demuth niemals thun,) ist das beste Mittel der Sicherheit. Sie, die die Gefahr fühlet, welche sie umgiebt, wird allezeit auf ihrer Hut seyn; sie, die ihre Schwachheit kennet, wird gern eine höhere Macht um Schutz anrufen. Und der Vater unser aller wird gewiß nicht seine Ohren vor einem seiner vernünftigen Geschöpfe verschliessen, das voller Furcht vor den Gefahren, denen seine Gestalt und seine Umstände ausgesetzt sind, von Herzen ihn um seine Hülfe anfleht.

Vergebens ist oft Menschenhülfe, selbst in ihrem äußersten Umfange. Was könnet Ihr aber erwarten, wo nicht nur diese Hülfe fehlet, sondern derjenige, der Euch beschützen sollte, Euch selbst zu verderben geneigt ist? Zu wem sollen die jungen Geschöpfe Eures Geschlechts, kleine, unschuldige, sanfte, furchtsame, unbeschützte Lämmer, von reißenden Löwen, oder von Wölfen in Schafskleidern umringt — zu wem sollen sie fliehen, als zu dem Hirten Israels? Und glaubt Ihr, daß er sie verlassen oder versäumen werde? er, der versprochen hat, daß er die Lämmer in seinen Arm sammeln und sie in seinem Busen tragen wolle? er, der allezeit

seine Vatersorge vorzüglich für die traurigen und die zerbrochnes Herzens sind, für die Armen, für die Gefangenen, für die Unterdrückten, für die Wittwen und Waisen, und die, die keinen Helfer haben, bewiesen hat? mit einem Worte, derjenige, dessen Vorsehung ihnen alsdann am nächsten, und dessen Hülfe am bereitesten ist, wenn seine Geschöpfe von andern am meisten verlassen sind?

Der Psalmist führet es als einen wichtigen Grund an, wodurch er die göttliche Hülfe erhalten, daß er ohne Schutz und Trost war: „O! „sey nicht ferne von mir, denn Angst ist na„he, denn es ist hier kein Helfer. — Ich schaue „zur Rechten, und siehe, da will mich niemand „kennen, ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt „sich meiner an. Herr, zu dir schreye ich, und „sage: du bist meine Zuversicht.„ Der allgemeine Vater höret die jungen Raben, wenn sie zu ihm schreyen, und durch ihre hartherzigen Mütter verlassen worden. Seyd Ihr denn nicht besser als viele Raben? „Kann auch ein Weib ih„res Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbar„me über den Sohn ihres Leibes?„ saget Gott durch den Propheten. Er spricht davon als von einer ungeheuren und von einer Mutter kaum glaublichen Sache. Kann sie vergessen? — sie in der einzelnen Zahl. Die Antwort ist merkwürdig. Und ob sie dieselbigen vergäßen, — sie, in der mehrern Anzahl.

Er

Er gesteht, daß es möglich sey, daß mehr als eine so niederträchtige Person unter den Heefen der Natur könne gefunden werden. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Ja, und „ob sie sein vergäße, so will ich doch dein nicht „vergessen.„ Könnet Ihr Euch etwas zärtlichers und tröstlichers vorstellen? Könnet Ihr einen Augenblick anstehen, Euch selbst in seine treuen Arme zu werfen, und denjenigen bey seiner rechten Hand zu halten, der zu Eurer Hülfe auf den Himmeln fährt, und dessen Herrlichkeit in den Wolken thronet? Oder wenn Ihr dies gethan habet, könnet Ihr noch über Eure Sicherheit einen Zweifel haben, da Euer Vertheidigungsort auf einem Felsen gegründet ist?

Aber ich komme auf unsern letzten Beweisgrund: Lasset die Ungerechtigkeit, Unfreundlichkeit und Verrätherey der Welt Euch zu größerer Klugheit, Reinigkeit und Andacht verbinden. Gott bewahre mich, daß ich irgend ein natürliches oder liebenswürdiges Band sollte aufzulösen suchen. Ihr habt die Erlaubniß, gemäßigten Neigungen für schickliche Gegenstände nachzuhängen, ja, Ihr habt einen Beruf dazu. Hierdurch werdet Ihr Eure angewiesnen Plätze in der Gesellschaft anfüllen, oder auf dem Wege seyn, sie auszufüllen, und zu gleicher Zeit werdet Ihr das größte Glück des menschlichen Lebens, die freundschaftlichen Empfindungen des

Herzens, genießen. Aber soll ich es noch einmal wiederholen, was in einer oder der andern Gestalt schon so oft gesagt worden, daß, so oft diese eine üble Richtung haben, oder zu weit getrieben werden, sie gewiß von Verbrechen und Unruhe begleitet sind? Um nun die Ausschweifungen unserer Leidenschaften zu verhindern, bedienet sich oft der Allmächtige der Leidenschaften anderer. Gutes aus Bösem hervorzubringen, ist der Ruhm seiner Regierung. Daß diejenigen, die ihrer Freyheit gemißbrauchet haben, so tief herabfallen, das läßt er nicht nur zu ihrer Bestrafung, sondern auch zu Eurer Warnung zu.

Wenn die Mannspersonen sich bemühen, die Tugend zu plündern, die sie vertheidigen sollten, die Gemüther zu verderben, die sie bessern sollten, und mit einem Worte, das Geschlecht in Schande und Elend zu stürzen, dessen Ehre und Wohlfarth ihnen größtentheils anvertrauet ist: sollte eine solche Niederträchtigkeit Euch nicht mit Verachtung und Abscheu erfüllen? Kann jemand von Euch so klein seyn, so kriechend klein, noch diese Verräther lieb zu gewinnen? Solltet Ihr selbst da, wo ihre Absicht Euer gänzliches Verderben nicht ist, sondern wo sie blos zu ihrem Zeitvertreibe Euch schmeicheln und liebkosen, Euch zu einiger Zärtlichkeit für sie verführen lassen? Wie klein ist es, sich von diesen elenden

den übertünchten Schmeicheleyen einnehmen zu lassen, die so leicht in der Schule der Mode gelernt, und so oft gebraucht werden, ein verrätherisches Herz zu verbergen, oder eine unfühlende Seele zu verstecken?

Ist es Euch ganz unbekannt, daß es unter diesen Söhnen der Freude und der Wollust ein eingeführtes System ist, daß Euer Geschlecht keine Grundsätze habe, daß Ihr blos zu ihren Diensten da seyd, und daß, wenn Ihr Euch nicht dazu bequemen wollt, es bloßer Stolz und grobe Verstellung sey? Könnet Ihr Euch dies denken, ohne beleidiget zu werden? Werdet Ihr fortfahren, solche Charaktere den sittsamen, bescheidenen und empfindungsvollen vorzuziehen?

Ihr seht oft den Schiffbruch der Schönheit, die gescheitert ist, und der Unschuld, die verrathen worden. Die Vorsehung läßt es zu, daß diese unglücklichen Personen die Frechheit so weit treiben, daß sie an jedem öffentlichen Orte ohne Schaam erscheinen, Monumente der männlichen Falschheit so wohl als der weiblichen Thorheit: und sie sollten Euch kein heilsames Schrecken einjagen?

Könnet Ihr wohl die gerechte Wuth einer beleidigten Tugend gegen die Mannspersonen zurück halten, die es in Gesellschaft wagen, mit Euch eine Sprache zu reden, die höchst unanständ-

dig für Euch zu hören ist? Sollten wenigstens nicht Eure Augen ihnen die Beschimpfung fühlen lassen, die sie Euren Ohren anthun? Und wenn sie verhärtert genug sind, sich nicht zu schämen, sollte es nicht Eure Pflicht seyn, nachgehends auf ewig ihr Angesicht eben so zu vermeiden, als wie Ihr einen Bär oder Satyr vermeiden würdet? Ich bin überzeugt, Ihr werdet so denken, wenn Ihr die Würde Eures Geschlechts, oder die Reinigkeit Eurer Herzen zu Rathe ziehet.

Liebe auf Hochachtung gegründet, oder durch sie genähret, ist ein rechtmäßiger und edler Trieb. Wie sehr ist er aber nicht durch unwürdige Heuchler entehrt worden! O vereiniget Euch, meine Schwestern, mit aller Eurer Macht, seine Ehre zu rächen! Lasset die Heiligkeit Eurer Sitten so viel als möglich dazu dienen, diese Leidenschaft von einer leeren Gestalt, und einem strafbaren Leichtsinne, von der blinden Bewunderung eines äußerlichen Blendwerks, und der kurzlebenden Befriedigung einer jugendlichen Begierde zu einer wahren, heiligen und erleuchteten Neigung zurück zu rufen; so wird sie, da sie vornehmlich aus der Sympathie eines rechtschaffenen und edlen Herzens aufwächst, immer noch blühen, wenn Einbildungskraft, Jugend und Schönheit lange vorüber sind.

Wenn Frauenzimmer Mannspersonen von schlechten Grundsätzen heyrathen, wenn sie, es sey aus was für Bewegungsgründen es wolle, ihre eigne Seeligkeit dadurch in augenscheinliche Gefahr setzen, daß sie eine so genaue Verbindung mit denen errichten, die eine gänzliche Verachtung der ihrigen verrathen: was können wir denn entweder für die Religion, oder für Euer Geschlecht sagen, das einigen Eindruck bey denen machen könnte, die wider beyde mit Vorurtheilen eingenommen sind? Was kann diejenige für sich anführen, die ohne Bedenken die Hand eines Mannes annimmt, der sich selten oder niemals bey dem öffentlichen Gottesdienste sehen läßt, und dessen Gefährten als Freygeister und Wüstlinge bekannt sind? Heißt das in dem größten Auftritte des Lebens wie eine Person von Grundsätzen handeln?

Es ist eine allgemeine Klage, und die Sache kann nicht geläugnet werden, daß die meisten unserer jungen Leute heut zu Tage eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Verordnungen der Religion bezeigen. Doch was kann man anders von ihnen erwarten, so lange sie finden, daß sie wegen einer solchen Gottlosigkeit nach der Mode, nicht weniger angenehm bey den Damen sind? Welch ein Aergerniß von Frauenzimmern, die Gottseeligkeit zu beweisen vorgeben.

Was kann aber unter so vielen Unordnungen, unter so vielen Nachstellungen von allen Seiten für Euch weiser seyn, meine christlichen Freundinnen, als daß Ihr je mehr und mehr Eure Zuflucht in das Heiligthum der Andacht nehmet? — Lasset uns die Wahrheit nicht läugnen. Der größte Theil von beyden Geschlechtern blos darauf ausgehet, wie eins das andere berauben will. Die Welt ist nur in allzuvielen Beyspielen ein Schauplatz des Krieges zwischen Manns- und Weibspersonen. Man versuchet von beyden Theilen jede Kriegslist, und bedienet sich jedes Vortheils. Auf Seiten der erstern ist Stärke und Kühnheit mit List und Ehrgeiz vereiniget, an welchen beyden Stücken es auch den letztern nicht fehlet. Sie kommen oft zusammen, einen Stillstand zu machen. Es werden selbst Friedenspreliminarien gemacht. Einzelne Personen gehen oft zum Feinde über, und söhnen sich mit einander aus. Allein, was sollen wir von den streitenden Mächten überhaupt sagen? Mich dünkt, sie haben viel ähnliches mit diesem und einem benachbarten Königreiche, zwischen dem ein allgemeiner Stillestand allezeit kurz, und ein Nationalfriede niemals sicher ist.

Verschiedenen jungen Frauenzimmern werde ich vielleicht zu scherzen scheinen. Sie sehen die Mannspersonen für ihre besten Freunde an,

und sie sehnen sich nach einer dauerhaften Vereinigung als der höchsten Glückseeligkeit. Wahrscheinlicher Weise wird auch durch ein oder das andere Mittel eine Vereinigung gestiftet werden. Und wenn es geschieht, und Euer Prediger erfahren sollte, daß sie dauerhaft, durchaus gegründet, und glücklich, so glücklich wäre, als man es im gegenwärtigen Zustande erwarten kann, so könnet Ihr glauben, daß es ihm eine entzückende Freude seyn würde. Aber wenn Ihr aus dieser oder irgend einer andern Vereinigung in der Welt Euch mit einer vollkommenen Glückseeligkeit schmeichelt, so wird Eure Hoffnung vergebens seyn. Ihr seyd ja selbst unvollkommen, wie könnet Ihr etwas Vollkommnes von uns erwarten? In den angenehmsten Verbindungen werdet Ihr immer noch eine Vermischung finden. Die besten Charaktere werden bisweilen etwas sagen oder thun, das Euch mißfällt: ein täglicher Umgang wird den Geschmack des Vergnügens schwächen: und unangenehme Begebenheiten, ja oft schwere Unglücksfälle werden den Geschmack desselbigen verbittern. Die Frömmigkeit, die Frömmigkeit allein, das ist, eine recht herzliche Liebe zu Gott, wird allezeit Eure sicherste und angenehmste Hülfe seyn. „Vertraget Euch daher „mit Gott und habt Friede mit ihm.„

Selbst jetzt entdecken schon einige unter Euch, wie ich nicht zweifle, daß alles in der Welt un-

gewiß ist und zur wahren Zufriedenheit nicht zureicht. Euer Vater und Mutter haben Euch durch den Tod verlassen, oder welches noch weit ärger ist, durch unnatürliche Grausamkeit, oder schrecklichen Geiz. Ihr habt vielleicht keinen Freund in der Welt, der ihre Stelle ersetzt; oder wenn Ihr einen habt, so müsset Ihr wissen, daß menschliche Freundschaften oft betrügerisch, und wie menschliche Tröstungen, allezeit erbettelt sind. Alle Dinge in der Natur sind dem Wechsel unterworfen: und nichts ist bey Menschen gewöhnlicher, als daß sie ein verändertes Betragen annehmen, nach dem sich ihre Umstände, Vortheile, Gesinnungen und Laune ändern. Hier ist nur ein einziger unveränderlicher Freund, ein Freund, der fester hält als ein Bruder, als ein Liebhaber, als ein Vater. „Er ist derselbe gestern und heute und in „alle Ewigkeit. Er wird Euch nicht verlassen „noch versäumen.„ Er hat sich selbst durch sein eignes Versprechen anheischig gemacht, und „er ist nicht ein Mensch, daß er lügen sollte, „oder eines Menschen Sohn, daß ihm etwas „gereuen könnte.„

Ich habe oft bey mir gedacht, daß in gewissen Absichten kein Geschöpf so verlohren, oder so vieler Gefahr ausgesetzt sey, als ein schönes, junges Frauenzimmer ohne Erfahrung, ohne Verwandten, ohne einen wahren Freund, im

Ueber=

Ueberflusse erzogen, in der Abhängigkeit, vielleicht in Armuth hinterlassen, deren sich ein Böswicht, mit Reichthume verflucht, zu den schändlichsten Absichten bemächtigen will. Wer sieht nicht, wie unentbehrlich in einem solchen Zustande die Frömmigkeit ist? Was bleibt für diese liebenswürdige Leidende übrig, als daß sie fest unter allen Begebenheiten des Lebens an ihrer Unschuld hält, und nach der Hülfe desjenigen empor schauet, der sich des Vaterlosen erbarmet? —

„O mein himmlischer Vater, mein einzig sicherer und ewig treuer Freund, nimm mich in deinen Schutz! beschütze dein armes, verlaßnes und hülfloses Geschöpf! Aus dieser Wildniß des Lebens hebe ich meine Augen auf zu dir: zu deinem mitleidigen Throne breite ich meine Arme nach Hülfe aus. Siehe, ich bin arm und schwach, und mein Herz ist voll Angst. Ueberall sind mir Netze gestellet, und ich bebe vor Furcht. Aber du bist barmherzig. Rette mich, o Allmächtiger, rette mich vor bösen Menschen, vor eitlen Freundinnen, vor Thorheit, vor mir selbst! Ersetze meinen Mangel, du Allergütigster! stärke meine Schwachheit, bewahre die Tugend auf ewig, die du in mich gepflanzet hast! Du bist der Führer meiner Jugend, führe mich auf ebnen Wegen, um meiner Feinde willen. Laß mir keinen Leides thun; und regiere andere, meine

meine Schritte mit Güte zu leiten. Sende deine Weisheit von deinen heiligen Wohnungen herab, daß sie mich in meiner Arbeit unterstützen, und mir in allem meinem Thun mit Rath beystehen möge. Auf dich, o Gott, auf dich allein traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden! Sey mein Gott immer und ewiglich, und leite mich bis in den Tod! Ich flehe dich darum an, um meines göttlichen Erlösers willen. Amen.„

Zehnte Predigt

über

die weibliche

Frömmigkeit.

1. Br. an den Timoth. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Die Andacht, meine geliebten Zuhörerinnen, ist ein Geschäfte von zu großer Wichtigkeit und Würde, als daß ich unsere Betrachtungen darüber schon schließen sollte. Alles, was ich bereits über diesen Punkt gesagt habe, ist nur ein kleiner Theil von demjenigen, was ich Eurer Aufmerksamkeit empfehlen möchte. Ihr werdet schon aus einem Winke, den ich Euch vorher gegeben, abgenommen haben, daß ich Euch hier nicht ein ordentliches System von Religion vorzulegen willens bin. Ein solches Unternehmen würde überflüßig seyn. Wir haben eine unzählige Menge geistlicher Bücher,

cher, in denen Ihr alles findet, was über diese Materie überhaupt kann gesagt werden. Diejenigen Punkte, auf die sich mein Plan eigentlich einschränkt, betreffen vornehmlich die Bewegursachen zur Gottesfurcht, die unmittelbar aus Eurem Geschlechte und aus Euern Umständen herzuleiten sind, nebst denen Uebungen und Wirkungen derselbigen, die Euch insbesondere angehen.

Ich will diese Rede damit anfangen, daß ich eine Hinderniß wegzuräumen suche, die uns durch diejenigen in Weg geleget wird, die jede Gelegenheit suchen, die bessere Hälfte der Menschen von ihrer Würde herabzuziehen. Man hat die Andacht Eures Geschlechts oft für nichts anders ausgegeben, als für die Leidenschaft der Liebe auf einen göttlichen Gegenstand gerichtet, indessen daß Ihr Euch doch in der That nach einem geringern sehntet, oder Euch vielleicht Eure Wünsche in dieser Absicht fehl geschlagen wären: eine Meinung, die schon zu manchen witzigen Einfällen und noch mehr elenden Spöttereyen Anlaß gegeben.

Sie scheint hauptsächlich zwo Ursachen zum Grunde zu haben: den verliebten Ausdruck, den einige Frauenzimmer in ihren andächtigen Schriften angenommen: und die Menge junger Frauenzimmer, welche, da sie anfänglich keine Gelegenheit gehabt, ihrer natürlichen Neigung nachzuhängen, und nachgehends, in ihrem Bestreben darnach nicht glücklich gewesen, sich blindlings

in

in einen finstern Aufenthalt einer übelverstandenen Frömmigkeit geworfen haben, wo sie gelehrt worden, dem himmlischen Altare das Feuer aufzuopfern, das sie sonst nirgends frey durften brennen lassen.

Doch was den ersten Umstand anbetrifft, so weiß ich mich nicht zu erinnern, daß sich Frauenzimmer häufiger jener brünstigen Sprache der Liebe in Andachtsbüchern bedienet hätten, als Mannspersonen, und es ist wahrscheinlich, daß beyde in dem Beyspiele Salomons in seinem wohlbekannten Liede die Rechtfertigung suchen: ich muß aber hier gestehen, daß ungeachtet dies Werk dem Charakter dieses Monarchen in jenen frühen Tagen der morgenländischen Einbildungskraft und Hitze angemessen ist, ich doch glaube, daß es von christlichen Schriftstellern nicht sollte zum Muster genommen werden. Im neuen Testamente, ob es gleich eben dieselbigen Gegenden hervorgebracht, finden wir sehr wenig von dieser Art, und dieses wenige in dem ungeschmücktesten und reinsten Ausdrucke: zugleich aber wird von uns ausdrücklich gefordert, und uns gelehret, daß wir Gott, der ein Geist ist, „im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen.„ Allein, wenn wir auch jene Art des Vortrags als unvorsichtig mißbilligen: müssen wir sie deswegen auch als sinnlich verdammen? oder weil es bey einigen vielleicht wirklich der Rausch einer wollüstigen Einbildungskraft gewesen ist, findet deswegen dieses Urtheil auch bey allen

statt? So viel ist allezeit gewiß, daß unter solchen, die sich dessen bedienet, auch gewiß nicht wenige gewesen, die sich durch die Reinigkeit ihrer Sitten einen vorzüglichen Ruhm erworben haben.

Was aber den Fall jener zahlreichen Anhängerinnen der römischen Kirche betrifft, die durch Gewalt oder List, durch Niedergeschlagenheit oder Aberglauben, in Klöster eingesperrt worden: was kann natürlicher, was kann vernünftiger oder in Wahrheit auch nothwendiger seyn, als daß, da sie der Freuden dieser Welt beraubet werden, sie einen Trost bey der künftigen suchen? Oder, wenn sie es unmöglich finden, einer der stärksten Neigungen des menschlichen Herzens durch die Art der Vereinigung, die der Natur gemäs ist, eine Genüge zu thun, können sie mit Recht getadelt werden, wenn sie sich zu einem Gegenstande wenden, dessen unendliche Vortrefflichkeit ein gränzenloses Feld für die besten Empfindungen und die edelsten Bewegungen der Seele eröffnet, ich meyne diejenigen, die unmittelbar mit der Frömmigkeit verbunden sind? Wird man nicht eben diese Art zu schließen, auf Frauenzimmer, die in der Welt leben, anwenden können? Ohnfehlbar.

Allein, in Wahrheit, die Meynung, die wir jetzt prüfen, wird gewiß der weiblichen Andacht keine Schande zuziehen, wenn diejenigen, die sie unterhalten, keinen niedrigen Begriff von der Leidenschaft, von welcher die Rede ist, zum

Grunde legen. So viel Gewalt aber auch diese Leidenschaft, aus augenscheinlich weisen Ursachen, anfänglich über den thierischen Theil unserer Natur haben mag, so sind doch diejenigen gänzlich mit ihrem wahren Charakter unbekannt, die nicht wissen, daß sie sich zur höchsten Verfeinerung erheben läßt. Dadurch, daß ich die Sache einer tugendhaften Liebe vertheidige, werde ich im Stande seyn, zu erweisen, daß sich ihre Verbindung mit derjenigen, die göttlich ist, auf die Natur gründet: es versteht sich, daß ich von einer gebesserten Natur rede, wo eine Empfindung von einer Gottheit statt findet. Da die tugendhafte Liebe auf beyde Geschlechter bey nahe auf einerley Weise wirket, so glaube ich, daß dasjenige, was ich in Ansehung ihrer Wirkung auf die Mannspersonen beybringen werde, sehr richtig auch auf die Eindrücke, die dadurch beym Frauenzimmer hervorgebracht werden, angewandt werden können.

Ein Mann sieht an einem öffentlichen Platze eine große Anzahl junger Frauenzimmer, mit denen er vorher niemals gesprochen hatte. Er übersieht sie alle. Es fällt ihm eine vorzüglich in die Augen, die in der That weniger schön, als verschiedene von den übrigen, und die es selbst in seinen Augen ist. Und doch ist er auf einmal zu ihrem Vortheile entschieden. Dies ist ein sehr gemeiner Fall, wie soll man davon Rechenschaft geben? Ich stelle mir es auf diese Art vor: jedes Gesicht drückt einen ihm eigenen Cha-

rakter aus, wenigstens glaubt man, daß es solches thut; derjenige nun, der mit unserm besondern Geschmacke, in Ansehung der Gemüthsart, des Betragens, des Verstandes übereinkömmt, den ziehen wir nothwendig und freywillig den übrigen vor. Durch diesen Charakter also, er mag wirklich oder eingebildet seyn, werden wir bestimmt. Die Seele ist es, wie wir schon in einer andern Predigt bemerkt haben, die wir suchen. Mit dem Gemüthe vereiniget sich nur das Gemüthe. Dasjenige, was sich unsern Augen darstellet, zieht uns blos als eine Abbildung desjenigen an, was wir nicht entdecken können. Man mag sagen, unsere Sinne knüpfen das Band; wenn wir richtig reden wollen, so müssen wir sagen, daß es die Seele thut. Unsere Sinne sind eigentlich nur die Fahrzeuge unserer Neigung: und sie handeln blos dieser Neigung ungeordnet. Sie ist das Höchste. In der That ist ihre Gewalt so groß, daß, wofern die Befriedigung der Sinne in der Leidenschaft, die wir jetzt betrachten, sich zwischen das Interesse unsers edlern Theils, oder diese erhabenen Empfindungen, die seine Freude ausmachen, legt, jene ohne Bedenken aufgeopfert werden. Der tugendhaften Liebe ist der Geist dieses Opfers wesentlich. Was für Gefahren, was für Trübsalen, welchen Verlust, welche Schmerzen hat nicht diese großmüthige Neigung mit Freuden, ja mit Entzücken erduldet, und sich glücklich geschätzet, ihren Eifer durch die här-

härtesten Prüfungen zu offenbaren! Ich will unter vielen tausenden nur ein Beyspiel und zwar aus der heiligen Schrift anführen, daselbst steht: „Jacob dienete um Rahel sieben Jahr, „und däuchten ihm, als wärens einzelne Tage, so „lieb hatte er sie.„

Aber nehmet nunmehr an, daß der Mann, den wir uns eben vorgestellet haben, mit Zärtlichkeit den jähen Eindruck nähret, den eine gewisse Erscheinung auf ihn gemacht hatte: daß er bey dem Frauenzimmer Zutritt erhält, und sie wegen dieser innerlichen Vollkommenheiten, die er sich von ihrem Aeußerlichen verspricht, je mehr und mehr bewundert. Täglich wird er auch mehr von ihren Blicken entzücket, aber nur in so ferne sie ihm das eingebildete Gemälde ihrer Seele vorstellen. Diese ideale Gestalt folget ihm, wo er hingeht. Geschäfte, Gesellschaft, Zeitvertreib, alles verdrängt der Gedanke von ihr, der sich in alles mischt. Ihre Gesellschaft, ihr Lächeln, ihr Beyfall, selbst die geringste Zeichen ihrer Achtung sind ihm eine Glückseeligkeit, mit der nichts zu vergleichen ist, und die nur allein von dem gänzlichen Besitze dieses geliebten Gegenstandes kann übertroffen werden. Er suchet um sie an, er erhält sie. Nun aber entdecket er, daß der Charakter, den er voll Entzücken zu betrachten pflegte, ein blos eingebildeter war: daß sie nicht eine von den Neigungen, von den Empfindungen, mit einem Worte, nichts von der Seele hatte, die er in seiner zärtlichen

Trunkenheit sich vorgestellet hatte — Brauche ich das übrige hinzuzusetzen? Ach welch ein Betrug! was für ein Elend! Wo ist nun seine Liebe? Wo ist die geheiligte, brünstige, erhabene Leidenschaft, die er noch vor kurzem als die höchste Glückseeligkeit seines Lebens gehegt hatte? Er suchte vorzüglich Schönheit des Verstandes und des Herzens. Er findet sie nicht; und weil er sie nicht findet, was geschieht? Selbst seine Sinne, ob sie gleich ihrem Gebäude nach immer dieselbigen bleiben, empören sich, werden von einem Ekel überfallen, sie erkalten. Das bezaubernde Gesicht bezaubert nicht mehr; und warum? weil es nicht mehr das Bild zurückwirft, das seine Brust entflammte. Eine Närrinn, oder eine Tyranninn, tritt an die Stelle, wo Verstand und Sanftmuth zu wohnen schienen.

Aber laßt uns diesen unglücklichen Theil dieses Auftritts umkehren, und annehmen, daß des Frauenzimmers wahrer Charakter vollkommen mit ihrem Anscheine übereinstimmt: daß sie, anstatt durch eine vertrautere Bekanntschaft zu verlieren, immer mehr gewinnt: kurz, daß gewisse verborgene Grazien, die kein Gesichtszug, keine Gestalt oder Mine vollständig ausdrückten, sich von selbst enthüllen, ihr Haupt erheben, um endlich völlig aufzublühen. Was wird die Folge seyn? daß die jugendliche Hitze unsers Liebhabers immer zunehmen wird? Nein; eine bessere Wärme wird an deren Stelle treten: die Wärme einer vernünftigen Hochachtung, einer empfin-

empfindungsvollen Gefälligkeit, eine Selbstzufriedenheit, die alles hat, was sie wünschet. Jene wird mit dem Fortgange des Lebens stufenweise abnehmen und endlich verschwinden. Wie aber? wird also seine Zärtlichkeit verschwinden, oder seine Liebe abnehmen? Keinesweges. Wir haben gesehen, daß die Liebe für ihren Gemüthscharakter hauptsächlich der Grund seiner Zärtlichkeit war. Dies ist sie auch itzt mehr als jemals. Sie hat weniger heftige Bewegung: sie hat mehr gründliches: weniger irrdisches und mehr göttliches. Es ist die Liebe in Freundschaft gereifet. Was soll ich sagen? es ist das feinste Gefühl des menschlichen Herzens. Und die anziehende Kraft nimmt zu, theils durch Gewohnheit, theils durch Vermehrung derjenigen Eigenschaften, die sie von ihrer Seite erzeugte, und theils durch den Zuwachs von guten Gesinnungen auf der seinigen. Die tumultuarischen, unregelmäßigen Vergnügungen, denen er vielleicht, ehe er sie kannte, ergeben war, haben nun ihren Geschmack verlohren. Die Ruhe und weit einnehmendern Freuden, die er in ihrer Gesellschaft schmecket, machen jetzt seine ganze Glückseeligkeit aus. Er kehrt von jeder Verbindung, sie mag von der geschäfftigen oder müßigen Art seyn, zu ihr mit einem neuen Entzücken zurück, erfreut, eine sich zudrängende Welt abzuschütteln, und voller Ungeduld, wenn sie ihn zu irgend einer langen Entfernung nöthiget. Durch die liebenswürdigen

Sympathien ihres sanften Busens werden seine Sorgen niedergeschmeichelt, seine Arbeit versüsset, und sein Verlust leicht gemacht. Ist er glücklich? sein Glück triumphiret in dem Gedanken: „Nun werde ich die, die meine Seele „liebt,„ glücklicher machen. Ist sie in Kummer oder Krankheit? nimmt ihre Gesundheit ab? wird es dieser Mann mit Gleichgültigkeit ansehen? O nein! er wird über ihrem traurigen Lager mit vermehrter Zärtlichkeit hängen, mit einer Angst, die weit bezaubernder ist, als alle Schwelgerey einer sinnlichen Wollust. Ist ihre Blüte verwelkt? sind die Reizungen der Jugend vorüber? wird er deswegen gleichgültig werden? Nein, nein, in seinen Augen ist sie immer noch schön. In allem, was er sagt und thu, in allen seinen Blicken verräth er noch Liebe und Bewunderung für die noch blühenden und unverwelklichen Schönheiten ihrer Seele.

Sollte ein Wollüstling oder unempfindlicher Bösewicht, der geneigt ist, Uebels von Dingen zu reden, die er nicht kennet, und nicht kennen kann, sich einfallen lassen, diese Vorstellung als eine träumerische und unnatürliche Einbildung lächerlich zu machen; so kann ich nichts thun, als Mitleiden mit ihm haben. Ihr, die Ihr ein rechtschaffnes und aufrichtiges Herz habt, könnet sicher glauben, daß sie nach dem Leben geschildert ist. Diejenigen, denen sie gleicht, werden eingestehen, daß sie getroffen, obgleich noch unvollkommen ist. Doch so unvollkommen

sie

sie auch seyn mag, so wird sie doch, wenn ich mich nicht irre, zureichend seyn, den Punkt zu erweisen, den ich habe erweisen wollen.

Ziehet, meine Schwestern, die Achtung für das Aeußerliche einer Person ab, von der wir bey der reinsten Leidenschaft unter den beyden Geschlechtern eingeräumet, daß sie ein ursprüngliches Ingredienz ist, ob wir gleich gezeiget haben, daß es nur ein geringeres sey, und eines, dessen Wirkung bald verschwindet: ziehet dieses ab, was ist denn noch in allem übrigen, das nicht zur Liebe der Votrefflichkeit gebracht werden kann? Ist aber diese nicht der Hauptbegriff von der Liebe Gottes? Zwischen diesem Ersten der Wesen und dem allervollkommensten seiner Geschöpfe, ist in der That der Abstand unendlich. Die schönsten Tugenden, von denen wir uns umringt sehen, sind aufs höchste nur schwache Ausflüsse von ihm, der die Vollkommenheit von der Schönheit selbst ist. Aber von diesen und von der Bewunderung, die sie einflößen, werden wir zu ihm, gleichsam als durch so viel liebliche obgleich zerstreute Ströhme zu ihrer Quelle geführet.

Nun nehmet an, daß es einem jungen Frauenzimmer, die von dieser höchsten Vortrefflichkeit vollkommen überzeugt ist, in ihrer Hoffnung zu einer angenehmen Vereinigung mit einem von unserm Geschlechte fehlschlägt: sie richtet ihre Gedanken gen Himmel. Hier findet sie Wahrheit und Gerechtigkeit, Weisheit und

Güte, Macht, Erbarmung und Treue, in ihrer Quelle. Sie sieht sie alle zu ihrem Besten wirksam: sie sieht sie durch die Wolken einer fehlgeschlagenen Hoffnung scheinen: aus diesen Wolken hört sie ihren Schöpfer sich zurufen: „Gieb mir, meine Tochter, dein Herz!„ Deine höchste Liebe kann kein Mensch auf Erden verdienen. Menschliche Neigungen sind alle mangelhaft: menschliche Liebe ist oft ungetreu. Setze dein Vertrauen nicht auf den Sohn des Menschen: er kann betrügen, er kann sich ändern, oder er wird vielleicht nicht vermögend seyn, dich zu beschützen. Aber von dieser Art hast du nichts von deinem Schöpfer zu fürchten. Verlasse dich, mein Kind, auf meine Freundschaft.— Sie gehorchet dem himmlischen Rufe. Sie wirft sich vor dem Allmächtigen nieder. Ihm widmet sie das Herz, welches er gebildet hat: vor ihm schüttet sie es freymüthig aus: sie betet die Vollkommenheiten seiner Natur an: sie bekennet ihre eigne Schwachheit nebst allen den Fehlern ihres vergangenen Lebens: ihre Thränen fließen. Ihr Herz wird erleichtert: Trost strömt in ihre Seele: sie wird in ihrer Schwachheit mächtig. Niemals schien ihr die Tugend nur halb so schön: die Religion erhebt sich vor ihr in voller Majestät: ewig dauernde Gegenstände öffnen sich ihrer Aussicht: Einsamkeit und Stille fangen an süße zu werden. Der Umgang mit ihrem Gott, mit ihrem Erlöser, mit ihrer Bibel, mit ihr selbst, läßt sie noch nie

gefühlte

gefühlte Freuden schmecken. Mitten in der Gesellschaft sehnt sie sich nach ihrer Heimath: mit Freuden flieht sie aus der Zerstreuung der Ergötzlichkeiten zurück: Selbstverläugnung um Gottes und der Tugend willen verliert ihren Namen: ihre Pflicht ist ihre Wollust: sie fühlt den ganzen Werth eines Gott ergebenen Sinnes. Sie ist groß und sie ist glücklich. — Saget, ihr Spötter, die ihr die weibliche Andacht verhöhnet, saget: Was ist in alle dem unnatürlich, unvernünftig, oder den besten Begriffen des menschlichen Verstandes in irgend einer Absicht unanständig?

Man darf nach dem, was ich gesagt habe, sich nicht einbilden, als ob ich hierdurch Euch den Gedanken beybringen wollte, daß die weibliche Andacht bey einem verheyratheten Stande weniger, als bey dem ledigen, statt fände: oder daß ein Frauenzimmer ihre Zuflucht nicht eher zur Frömmigkeit nehmen dürfe, als bis sie durch eine fehlgeschlagene Liebe dazu getrieben würde. Dieser, wie jeder anderer Kummer, und vielleicht mehr, als irgend ein anderer, wird einer jungen Person von Nachdenken eingeben, sich an den Allmächtigen zu wenden. Doch diejenigen haben gewiß von der Tugend und Rechtschaffenheit kein wahres Gefühl, welche glauben, daß der Charakter des Allerhöchsten bey einem wohlgeordneten Herzen keine brünstige Ehrerbietung, es sey in was für einem Stande, oder unter was für Umständen es wolle, erzeugen könne.

Daß

Daß in der weiblichen Natur gewisse Eigenschaften liegen, die ihr Herz ganz besonders zur Aufnahme und Erweiterung dieser göttlichen Liebe durch die Gnade Gottes geneigt machen, will ich nunmehro zu beweisen fortfahren.

Die meisten werden mir hoffentlich zugeben, daß Euer Geschlecht in einem vorzüglichen Grade aller zärtlichen Empfindungen fähig ist. Ihre Neigung für diese, mit denen die Leidenschaft der Liebe weit unmittelbarer verbunden ist, ist ihnen von vielen als ein Vorwurf zur Last geleget worden. Was mir aber ihnen Ehre zu machen scheint, ist ihre Leichtigkeit, von allem gerühret zu werden, was einen Anspruch auf das Gefühl des Herzens hat. Ich habe aber allezeit geglaubt, daß der Geist der Andacht mehr auf Empfindungen als auf Vernunftschlüssen beruhe: mehr auf dem Gefühle der Dankbarkeit und der Verwunderung, der Freude und des Schmerzens, des Triumphs und der Wehmuth, der Furcht und der Hoffnung, als auf theologischen Untersuchungen, sie mögen noch so tief seyn, oder auf frommen Speculationen, sie mögen noch so erhaben seyn. Die unweisen Lehrer der Religion haben gewiß sehr oft Irrgänge gesucht, und sich im Labyrinthe einer Schultheologie verlohren. Und ob schon in dem Streite, den man zur Vertheidigung des Glaubens der Heiligen wider die Ungläubigen führet, eine gesunde Kritik und ein tüchtiger Beweis ohne Zweifel die besten Waffen, und mithin auch für denkende

Men=

Menschen die natürlichen Werkzeuge des Unterrichts und der Ueberzeugung sind; so sind sie doch nicht geschickt, dieses Feuer der Andacht zu erwecken und lebendig zu erhalten.

Ich werfe mich hier gar nicht zum Sachwalter unverständlicher Ausdrücke oder einer wilden Enthusiasterey auf. Wer das thut, setzt die Religion einer Entehrung aus. Ein gesunder Verstand, ein ruhiges Nachdenken, eine allgemeine Gerechtigkeit, eine unpartheyische, unumschränkte Menschenliebe, eine Mäßigung, die selbst der Tugend in einem Feinde Beyfall giebt: diese, meine Liebsten, muß man unter keinem Vorwande oder auf irgend eine Ueberredung aufgeben. Ein Glaube ohne Werke, eine Andacht, die mit der Vernunft und heiligen Schrift streitet, ist kein Chistenthum: sondern Heucheley, oder Aberglaube. Hütet Euch vor denen, die unter der Maske eines frommen Eifers, bey Euch den einzigen Grund zu erschüttern trachten, der Euch unter göttlichen Seegen Standhaftigkeit, Hoffnung und Trost sicher gewähren kann. Ich meyne eine weise, nüchterne, auf den Glauben an das Evangelium gegründete Frömmigkeit.

In den Tagen der Apostel waren solche, die da auflauerten, zu betrügen, in der Wittwen Häuser umher schlichen, und die Weiblein gefangen nahmen. In unsern Tagen sind ihre Nachfolger sehr zahlreich. Ich sage Euch aber noch einmal, vor solchen hütet Euch. „Ich

„fürchte

„fürchte sonst, daß, wie die Schlange Evam „verführet, also auch Eure Sinne verrücket „werden von der Einfältigkeit in Christo.„ Erinnert Euch allezeit, daß jeder Lehrer, der sich der Hitze Eurer Leidenschaft, oder der Lebhaftigkeit Eurer Einbildungskraft bedienen will, um Euch zu irgend einer Lehre zu verführen, die mit einer gütigen Gemüthsart oder einem tugendhaften Leben streitet, entweder die wahre Absicht des Evangeliums verkennt, oder eine üble Absicht auf Euch hat. Aber auf der andern Seite könnet Ihr ebenfalls versichert seyn, daß derjenige Lehrer, der sich bemüht, Euch durch trockne Streitigkeiten oder kalte Grübeleyen zu bekehren, oder zu erbauen, ebenfalls weder die menschliche Natur noch das Christenthum recht kennet. Was ist auch in der That das letztere anders, als ein kräftiges Mittel der erstern aufzuhelfen; ein Mittel, das ihren Fähigkeiten völlig angemessen und nicht nur sehr geschickt ist, den Verstand zu erleuchten, sondern auch das Gewissen, den Willen und die Leidenschaften, das ist, die wirksamsten Grundtriebe des Herzens, in Bewegung zu setzen? –

Unter andern erwähnte ich auch der Furcht. Ein Apostel saget uns, daß „die vollkommne „Liebe die Furcht austreibe.„ Allein die vollkommne Liebe, in Religionssachen, kann im allergenausten Verstande bey der menschlichen Schwachheit nicht statt finden. Das Lehrgebäude unsers Heilandes ist dieser Schwachheit auf

auf die liebreichste Art angemessen. In demselben wird die Leidenschaft, von der ich rede, auf die schicklichste Weise, die man sich nur vorstellen kann, in Bewegung gesetzt. Zu was für einer Absicht? unsern Muth zu dämpfen, oder unsere Hoffnung niederzuschlagen? Nein, sondern unsere ungestümen Begierden zu bändigen, und dem Elende der Unordnung zuvorzukommen: nicht, Euch von dem Gnadenstuhle wegzuschrecken, sondern Euch die Nothwendigkeit zu zeigen, hier Eure Zuflucht zu nehmen. Ihr, meine weiblichen Freundinnen, seyd von Natur furchtsam. Das Bewußtseyn Eurer Schwachheit treibt Euch beständig an, Schutz zu suchen. Indem Ihr Euch selbst fühlet und wißt, daß Euer Geschlecht hülflos ist, flieht Ihr Eurer Sicherheit wegen zum unsrigen. Aber findet Ihr sie allezeit hier? — Soll ich Euch eine sicherere Zuflucht anweisen? Das habe ich bereits gethan. Seyd Ihr über die Furchtsamkeit Eurer Natur unzufrieden? Schlägt Euch die Schwachheit Eures Gebäudes nieder? Ich wüßte nicht, daß Ihr dazu Ursache hättet. Ja ich glaube gewiß, Ihr habt keine, wenn die Empfindung von Eurem Zustande Euch eingiebt, Euch unter den Schutz des Allmächtigen zu begeben. Viele von Euch, es ist offenbar, besitzen die Kunst ihre Schwachheiten zu ihrem eignen Vortheile anzuwenden, wenn es auf die Gewalt, die ihr über uns habt, ankömmt. Aber diese Gewalt, die ihr auf diese Weise aus der

Schwach-

Schwachheit zieht, erzeuget leider! oft durch Eure unglückliche Leidenschaften blos neue und größere Schwachheiten: da Ihr hingegen, wenn Ihr weise wäret, auf Eure natürliche Gebrechlichkeit eine unüberwindliche Stärke bauen könntet, indem Ihr Euch des Schutzes des Allmächtigen versichertet.

Eure Aufmunterungen, dieses durch die Ausübung einer solchen Frömmigkeit zu thun, als ich jetzt empfehle, sollen der Innhalt meiner folgenden Betrachtung seyn: ich meyne diejenigen Aufmunterungen, die so wohl Vorsehung als Schrift Eurem Geschlechte auf eine ihm so eigne Art anbeut, die eben so bemerkungswürdig an sich selbst, als tröstlich für Euch ist.

Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß die Vorsehung Euch größtentheils in Umstände gesetzet, die zu den Uebungen der Gottseeligkeit und zur Erhaltung der Tugend, ohne welche alle vorgegebene Frömmigkeit eine unverschämte Heucheley ist, vorzüglich geschickt sind. Die Verfassung der Mannspersonen legt ihnen eine Menge von Versuchungen vor, die außer Eurem Wege liegen. Das Geräusche des Lebens, in das sie größtentheils gezogen werden, läßt ihnen nur ein wenig Zeit zu Uebungen der Andacht übrig. Ihre Leidenschaften sind täglich in Gefahr durch die Gährung der Geschäfte erhitzt zu werden; und wie schwer ist es für sie, der ungestümen Verführung zu Ausschweifungen zu entgehen, da bisweilen ein gegenwärtiger Vortheil,

theil, oft der Reiz der Lust, und noch öfterer die Furcht lächerlich zu werden, sie verleiten, in das Laster zu willigen. Wie schwer fällt es dem Jünglinge,

„Der Welt furchtbarem Gelächter zu wider-
„stehn, das kaum der standhafte Welt-
„weise zu verachten waget.„

Sehen wir nicht oft, was unser Geschlecht betrifft, diejenige Ehre, die allein die Nüchternheit begleiten sollte, sich auf die Seite eines wüsten Lebens schlagen? Wird nicht jene offenbar von denjenigen verlacht, für deren Urtheil junge unsinnige Leute, die Gefährten ihrer Thorheit, die meiste Ehrfurcht bezeigen? Wird nicht das Gegentheil derselben als ein Zeichen des Muthes ausgeschrien? Und wenn ihnen bey ihrem freyen und uneingeschränkten Umgange mit Menschen von so verschiedener Laune, eine Beschimpfung wiederfährt, hören sie sich nicht beständig vorsagen, daß die Gesetze der Ehre sie zur Rache auffordern? Ist nicht alles dieses einem frommen Leben, von dem ein so großer Theil in der Reinigkeit und im Gebete, in der Ordnung und Stille, in der Herrschaft über sich selbst, und in liebreichen Empfindungen besteht, höchst nachtheilig? Doch zu gutem Glücke seyd Ihr solchen Gefahren nicht ausgesetzt.

Bey vielen Gelegenheiten werden die Mannspersonen von der Thorheit angegriffen, ehe sie sich ergeben: da hingegen die Frauenzimmer sich durch Kunst einladen oder in der That sich ih-

rer gewaltthätiger Weise bemächtigen müssen, ehe sie sich selbst des Besitzes ihrer strafbaren Ergötzlichkeiten versichern können. Eine solche Art von Verzäunungen hat der Allmächtige in Ansehung ihrer Schwachheit, und in Absicht auf ihre Unschuld, um sie her gemacht, damit sie jene wildern Ausschweifungen vermeiden möchten, zu welchen das andre Geschlecht oft mit einer Freyheit, die die Furcht nicht zurückhält, und die Gewohnheit begünstiget, fortgerissen wird.

So verderbt die Welt immer ist, so erwartet sie doch gewiß von einem jungen Frauenzimmer eine strenge Beobachtung des Wohlstandes, und vergiebt nicht leicht, wie wir schon vorher gesehen haben, die geringste Abweichung davon. Setzet noch hinzu, daß, so lange Ihr noch keine eigne Familie habt, wenige von Euch mit Geschäften so sehr überhäuft sind, daß sie nicht einen ansehnlichen Theil von Zeit, und eine tägliche Gelegenheit sich selbst zu sammlen, sollten übrig haben, wenn sie sonst Lust haben, sie auf eine nützliche Art anzuwenden. Ich gehe weiter und bemerke, daß ihnen auch Beschäftigungen der strengsten und offenbarsten Frömmigkeit, wenn sie durchgängig ungezwungen und rechtschaffen ist, niemals von Seiten der Mannspersonen eine Art des Vorwurfs zuziehen werden, sondern vielmehr das Gegentheil.

Ein scheinheiliges Frauenzimmer wird jeder Mann von Verstande als eine höchstunangeneh-

me

me und selbst gefährliche Gefährtinn vermeiden. Aber die geheime Ehrerbietung, welche die majestätische Gestalt der Religion allen Herzen, ja selbst solchen eindrückt, die sich ihren Geboten nicht unterwerfen, zwingt Ihnen den Wunsch ab, daß sie von denenjenigen, mit denen sie durch die genaueste Verwandtschaft verbunden sind, möchte geachtet werden. Selbst der Ungläubigste unter ihnen, (ich glaube es wenigstens) würde es ungern sehen, wenn er seine Schwester, Tochter, oder Frau, sich an keinen Grundsatz der Religion binden sähe. Ja gewiß, die lüderlichsten Menschen fühlen sich gezwungen, in eben dem Augenblicke den beyden gewöhnlichen Gegenständen ihrer gottlosen Spötterey, der Frömmigkeit und dem weiblichen Geschlechte, eine verborgene Huldigung zu leisten, indessen daß sie die eine für das andere gemacht ansehen und ein stillschweigendes Bekenntniß ablegen, daß die erstere das einzige wirksame Mittel ist, das letztere zu einer guten Aufführung zu vermögen. Sie mögen über die Leichtgläubigkeit, über die abergläubischen Schrecken, die sie als den Grund Eurer Religion angeben, schwatzen so lange und so verächtlich als sie nur wollen: ein Etwas in ihnen wird sie allezeit der Lügen beschuldigen, so lange sie wahrnehmen, daß Eure Religion Euch eine größere Standhaftigkeit in der Tugend giebt, und Euch wahrhaftig weit liebenswürdiger macht.

Aber laßt uns zur heiligen Schrift zurück kehren, und sehen, was Ihr hier für eine besondere Aufmunterung zur Bekenntniß und Ausübung der Gottseeligkeit findet. Wie reizend ist für Euch der Gedanke, daß die erste Verheißung, die dem menschlichen Geschlechte gegeben wird, Euer Geschlecht mit einer Ehre, die eben so herrlich, als ohne Beyspiel ist, begnadiget hat! Habe ich wohl nöthig Euch zu erinnern, daß die größte Person, die jemals unsere Welt besucht hat, Er, der zur wichtigsten Absicht kam, und sie auf die wunderbarste Art ausführte, kein anderer, und kein geringerer als Gottes Sohn selbst, der sich offenbaret hat, „die Werke „des Teufels zu zerstören,„ und auf ihren Ruinen ein Reich der Gerechtigkeit und Glückseeligkeit, so hoch als der Himmel, und so immerwährend als die Ewigkeit zu erbauen — daß Er, sage ich, vom Anfange unter dem besondern und großen Charakter „des Weibessaa„men„ verkündiget worden? Wie sehr erhöhet nicht dieser Umstand Euer ganzes Geschlecht, daß der Heiland der Menschen, das Wunder der Engel, und der König des Himmels „in der „Fülle der Zeit von einem Weibe gebohren wor„den?„ Und o, meine jungen Freundinnen, was für eine Würde muß es immerdar auf die jungfräuliche Tugend zurück werfen, „daß eine Jung„frau schwanger ward und einen Sohn gebahr, „den eingebohrnen vom Vater, voller Gnade „und Wahrheit?„ Wo ist die Religion, oder

die Weltweisheit, die Eure Natur so hoch erhoben, oder die Schönheit der weiblichen Reinigkeit und Vortrefflichkeit in einem so herrlichen und edlen Lichte gezeiget hat?

Und wir dürfen auch nicht der vorzüglichen Ehre vergessen, mit welcher das Andenken verschiedener einzelner Personen Eures Geschlechts durch die heiligen Bücher auf die Nachwelt gebracht worden. Ich will mich nicht bey den Frauenzimmern des alten Testaments aufhalten, die durch den Glauben einen guten Namen erhalten: es verdienet von Euch bemerket zu werden, wie vieler wir im neuen Testamente gedacht finden, die wegen ihrer Liebe für ihren Heiland, der ehrerbietigen Freygebigkeit für seine Person, und selbst dem heldenmüthigen Eifer für die Wahrheit seiner Sache mit dem allerrühmlichsten Vorzuge ausgezeichnet sind.

Nachdem die feurigsten von seinen Aposteln ihn verläugnet, verschworen und alle übrigen ihn verlassen hatten und geflohen waren, finden wir diese getreuen und sanften Geschöpfe sein Kreuz mit zärtlichen Klagen umringen, und sich weder schämen noch fürchten, sie vor der ganzen Welt zu äußern. Gewiß, schönere Thränen können niemals aus weiblichen Augen geflossen seyn! Und es waren keine vorübergehende Thränengüsse eines mechanischen Jammers, die viele Augen so leicht strömen lassen, wo das Herz wenig oder gar keinen Antheil an der zärtlichen

Ergießung hat. Die Liebe, welche diese andächtigen Töchter Jerusalems für ihren Herrn und Meister hatten, konnte nichts auslöschen. Wer hat nicht die rührende Geschichte von dem Besuche der frommen Marien und ihrer kleinen Gesellschaft bey seinem Grabe gelesen, wobey sie den liebreichsten und großmüthigsten Vorsatz hatten, der ihnen aber sehr gefährlich werden konnte? Daß sie sich allein bey einer so frühen Tageszeit, da es noch finster war, sich zu einem so feyerlichen Auftritt auf den Weg machten, war dies nicht ein augenscheinlicher Beweis von dem Muthe und der Standhaftigkeit, mit denen sie ihre Gottseeligkeit erfüllte, ungeachtet Herzen, wie die ihrigen, von so vielen traurigen Umständen nicht wenig mußten erlitten haben? Mich dünkt, ich lese in ihren Gesichtern, Geberden und Worten, die schmerzhaften aber liebenswürdigen Bewegungen, die sich bey dieser Gelegenheit in ihren zärtlich klopfenden Herzen empörten. Vorzüglich aber rühret mich die feurige Angst und der schöne Kummer der Maria Magdalena, deren Dankbarkeit für die große Barmherzigkeit, die sie empfangen hatte, mit so ungewöhnlicher Stärke ausbrach. Wenn ich die ganze Begebenheit mit dem Betragen, das vorhergieng, überdenke, so muß ich die Gerechtigkeit bewundern, die vorzüglich vor allen übrigen diese vortrefflichen Weiber würdigte, die ersten Zeuginnen und Heroldinnen von Christi Auferstehung zu seyn, oder, wie es ein alter Schrift-

steller

steller ausgedrückt, Apostel für die Apostel selbst zu seyn. Ein sehr natürliches und in der That ein eben so merkwürdiges Zeugniß von ihrer höhern Liebe und unüberwindlichen Treue! Gewiß geschah es nicht umsonst, daß die heiligen Geschichtsbücher diese angenehme Begebenheit mit solchen kleinen Umständen aufgezeichnet enthalten. Hier stehen sie, und werden ewig stehen bleiben, als herrliche Denkmäler der weiblichen Tugend in besonders gefährlichen Umständen, und des außerordentlichen Beyfalls, den sie bey demjenigen gefunden hat, vor dessen Angesichte Frömmigkeit und Beharrlichkeit, Liebe und Treue allezeit in weit größerm Glanze erscheinen, als jene schimmernden Eigenschaften, die die Welt mit Geschrey und Wunder erfüllen.

Billig hätte ich noch vorher die Freundschaft unsers Heilandes für die Schwestern des Lazarus, seinen Lobspruch auf das Cananäische Weib, und seine bewegliche Anrede an die Weiber, die ihm weinend folgten, als er sein Kreuz trug, erwähnen sollen. Gleicherweise verdient es angemerkt zu werden, daß unter allen seinen Schülern derjenige, der ihm in einer gewissen göttlichen Zärtlichkeit der Gemüthsart am ähnlichsten gewesen zu seyn scheint, einen seiner Briefe, der einen Theil unserer heiligen Bücher ausmachet, an eine Frauensperson von Stande gerichtet, die sehr von ihm und allen Gläubigen der

damaligen Zeit wegen ihrer vorzüglichen Gottesfurcht und der Gottesfurcht ihrer Kinder, hochgeachtet wurde.

Wenn Ihr nun aber, meine Zuhörerinnen, bey allen diesen Aufmunterungen zur Liebe Gottes und Eures Heilandes, beyde vergessen solltet; was würden wir von Euch sagen können, als daß Ihr keine wahre Ehrbegierde fühlet, und gegen die herrlichsten Begnadigungen des Himmels ganz unempfindlich seyd?

Aber vielleicht wird man uns sagen, daß die beständigen Schmeicheleyen, mit denen viele unter Euch von Mannspersonen wegen weit geringerer Gaben, als, Jugend, Schönheit, Witz, Lebhaftigkeit überhäuft werden, die bessern Empfindungen verderben und tödten, die Ihr sonst vielleicht zu nähren geneigt wäret. Ich zweifle nicht daran. Aber führet Ihr dieses als eine Entschuldigung an? Wir haben Euch schon der Länge nach zugegeben, daß Euch Euer Zustand bey gewissen Fällen der Versuchung aussetzet. Aber wir haben auch gesehen, daß er Euch vor sehr vielen andern gefährlichen Schlingen bewahret, und die mächtigsten Aufmunterungen zu Eurer Pflicht in sich schließt. Was könnet Ihr denn aus dem Ganzen für einen andern Schluß ziehen, als daß Ihr Euch selbst dieser Vortheile bedienen solltet, um Euch wider die Gefahren, denen Ihr ausgesetzt seyd, zu waffnen und zu verwahren?

Ich habe eben dasjenige genennet, was mir bey Eurem Geschlechte die schwächste Seite zu seyn scheinet. Schon habe ich oft Gelegenheit gehabt, Euch verschiedene Regeln der Vorsichtigkeit, zu Eurer Sicherheit anzupreisen. Ich setze noch hinzu, und es soll für diesmal meine letzte Betrachtung seyn, daß die Offenbarung sich mit der Vernunft vereiniget, Euch die stärksten Waffen der Vertheidigung wider die Schmeicheley in die Hände zu liefern, die eine so große Feindinn unsrer Seelen ist.

Daß Eure Seelen unsterblich sind, ist nach der Vernunft wahrscheinlich und aus der Offenbarung gewiß. Doch halte ichs für überflüßig, Euch hier von beyden die Beweisgründe anzuführen. Es ist jetzt nicht meine Absicht, weibliche Ungläubige zu überzeugen. In der That fürchte ich auch, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen seyn würde. Die verkehrte Eitelkeit, mit der offenbaren oder heimlichen Gottlosigkeit vereiniget, welche sie zur Zweifelsucht verführet, würde der Wahrscheinlichkeit nach alle meine Bemühungen vernichten. Wenn sie inzwischen in diesem unglücklichen System ja nicht so weit gegangen sind, daß sie alle nüchterne Untersuchungen aufgegeben haben, so wollte ich ihnen den Gebrauch einiger wenigen von den vortrefflichsten Schriften ernsthaft empfehlen, welche dieses Zeitalter und dies Land

zum Besten der natürlichen und geoffenbarten Religion hervorgebracht haben. Zu gleicher Zeit möchte ich ihnen zu Gemüthe führen, daß der freche und streitbare Geist des Unglaubens mit der weiblichen Sanftmuth und dieser süßen Gelehrigkeit streitet, die uns in ihrem Geschlechte, so vorzüglich liebenswürdig scheint: nicht zu gedenken, daß ein Mann in einer ungläubigen Gattin keine Aussicht des Trostes in den Stunden der Anfechtung finden kann, wann die Hoffnungen eines zukünftigen Lebens allein zu trösten vermögend sind. Euch, meine christlichen Zuhörerinnen, wollte ich blos zeigen, daß eine standhafte und ernstliche Ueberzeugung von einer Unsterblichkeit, auf die Euch Eure eigne Natur führet und die durch das Evangelium aufgekläret werden, eine so mächtige Sorgfalt Euch ihrer großen Vortheile zu versichern, eine so hohe Empfindung von Eurer innerlichen Würde, eine so herrschende Begierde vor dem Angesichte desjenigen, der Euch entweder ewig glücklich oder unglücklich machen kann, würdig zu wandeln erzeugen wird, die nothwendig jeden äußerlichen und vorübergehenden Vortheil in Eurer Hochachtung herabsetzen muß.

Besitzet Ihr wirklich diese Grundsätze, so wird derjenige, der Eure vorzügliche Achtung von geistlichen und ewigen Gegenständen zu Reizungen, die nicht tiefer als die Haut gehen, und eben

eben so bald verschwinden, herabzuziehen suchet, ganz gewiß, wenigstens in einem Augenblicke des Nachdenkens, von Euch als ein Versucher angesehen werden, den Ihr fliehen müsset. Dieser Stolz des Lebens, der im Auge der Thorheit zu einer solchen Wichtigkeit aufschwillt, wird in den Augen derjenigen zu seiner eigenthümlichen Kleinheit zusammen fahren und verwelken, deren Gedanken sich oft mit der Herrlichkeit und dem Glanze ewiger Dinge unterhalten haben. Bey diesem jungen Frauenzimmer, die wie jene von Bethanien, das beste Theil erwählet, in einem süßen Nachdenken zu Jesu Füßen sitzt, und mit entzückender Ehrerbietung seinen Worten zuhöret, bey dieser, sage ich, wird gewiß weder die Schmeicheley des Lasterhaften, noch die dreuste Verwegenheit des Eiteln, noch irgend etwas, das ihr ihren Theil rauben, oder sie an dem Genusse desselbigen verhindern könnte, den Vorzug behalten. Ihr ist die Sorge für ihre Seele die einzige nothwendige Sache. Mit dieser verglichen, scheinen ihr die besten Dinge in der Welt, wie sie es auch in der That sind, Kleinigkeiten; sie nimmt an ihnen mit Heiterkeit Theil, weil der Zustand der Sterblichkeit es unvermeidlich machet: sie nimmt aber auch mit der gehörigen Mäßigkeit daran Theil, weil sie für Geschäfte von unendlicher Wichtigkeit zu sorgen hat. „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die „ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an „seiner

„seiner Seele?„ Diese Frage wurde durch denjenigen gethan, der wohl den Werth von beyden kannte. Hätte er gefragt, „was hülfe es einer „Weibsperson, wenn sie die ganze Welt gewön„ne, und nähme Schaden an ihrer Seele?„ würde dadurch die Frage seyn verändert worden? Ich glaube, Ihr werdet es mit Nein beantworten. Gegen eine Seele abgewogen, ist im Gewichte die ganze Herrschaft der Erde Staub. Wie sollen wir diese Dinge nennen, um derentwillen die Sünder täglich ihre Seeligkeit aufs Spiel setzen? Saget mir, Ihr so oft geschmeichelten Schönen, was ist der Werth eines Lobspruchs, oder die Bewunderung von leeren Köpfen oder Thoren, für die so viele von Euch ihre Seeligkeit zu verscherzen bereit sind? Ihr Töchter der Eitelkeit, saget mir, was wird Euer Putz, Euer Staat, oder jede Tändeley von dieser Art, wobey Gott und seine Gebote vergessen werden, Euch „am Tage des Zorns„ für Vortheil verschaffen? Was wird Euch an diesem Tage der Offenbarung und der Entscheidung aller äußerlicher Schein helfen? — Gebt mir diese letzten Fragen zurück: ich hatte vergessen, daß Putz, Staat und alle solche Tändeleyen dort nicht mehr seyn werden. — Doch halt, ehe wir so weit hinausblicken, so laßt uns noch sehen, was sie hier sind.

Sie können die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: sie können Begierde entzünden, sie können

Lobsprüche erwerben, den Unvorsichtigen hintergehen, und den Schwachen auf eine kurze Zeit gefangen nehmen. Aber saget uns, Ihr gerühmten Schönheiten, denen man alle Tage von ihrer Gewalt vorschwatzt, was für ein dauerhaftes wesentliches Gut kann sie verschaffen? Bringt sie auf die Probe. Gebietet der Sonne, die Eure Tage mißt, stille zu stehen: befehlet dem Strohme der Zeit, der Euch mit sich fortreißt, inne zu halten: saget zu dem gebeugten Alter, zu der abzehrenden Krankheit, zu dem grimmigen Tode: Weg von mir, ihr fürchterlichen Gestalten! Ach! sie sind taub, wie die Natter, und so hartnäckig, wie der Fels. Versuchet Eure Kräfte in weit geringern Dingen. Machet die Erfahrung an einem Kopfschmerze: saget ihm, er soll vergehen. Er vergehet nicht. Aber vielleicht wird das Herzklopfen hören und gehorchen: wenigstens sollte doch Euer inneres Gefühl unter Eurer Herrschaft stehen. Aber Ihr habt ihm die Zügel überlassen! und es wird Euch nicht so gleich gehorchen. Indessen daß Ihr blos andere Herzen zu erobern geglaubt, habt Ihr Eure eignen von hartnäckigen Leidenschaften überwältigen lassen. Fordert also Eure Verehrer auf und befehlet ihnen, sich ins Mittel zu schlagen: seht, ob sie Euch troz den Jahren durch alle ihren Weihrauch, durch alle ihren Eifer jung erhalten, oder troz aller Betrübniß Euch freudig machen können. Sie schweigen. Fraget sie

ob sie Lust haben für Euch zu sterben? Sie fliehen. Rufet ihnen nach. Werden sie am Tage des Gerichts für Euch antworten? — Schon wieder bemächtiget sich dieser feyerliche Auftritt meines Gedanken. Ach! meine Freundinnen, was wollt Ihr alsdann ohne Religion anfangen? Der Gedanke ist entsetzlich. Alsdann, alsdann wird man es in einem Lichte sehen, welches so hell und schrecklich, als das Begräbnißfeuer der Natur ist, daß die Schönheit betrügerisch, und die Gunst eitel ist. Aber was bedeutet das frohlockende Geschrey von Engel- und Menschenstimmen? Was für Worte sind diese, die ich durch die Versammlung der ganzen Schöpfung erschallen höre: „Ein Weib, die den „Herrn fürchtet, soll man preisen!„

Eilfte Predigt

über

die weibliche

Frömmigkeit.

1. Br. an den Timoth. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts: ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Wenn Ihr, nach demjenigen, was ich von der weiblichen Frömmigkeit gesagt habe, von ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit überzeuget seyd: so werdet Ihr nun, da ich fortfahre, Euch hiervon zu unterrichten, natürlicher Weise, ohne weitere Einleitung erwarten, daß ich Euch auch zeige, was für ein Weg Euch am besten dazu führet.

Es ist schwer zu sagen, ob die gottesdienstlichen Pflichten der Religion mehr durch den Aberglauben und die Heucheley auf einer Seite, oder durch eine strafbare Spitzfündigkeit und eitle Philosophie auf der andern verstellet wor-

den. Die erstern haben sie erhoben, als ob es das Ganze von der Religion wäre: indessen daß die letztern sie für gemein, unwichtig und unbedeutend ausgegeben haben. Die Wahrheit davon ist, daß sie nicht allein ein Theil der Religion sind, sondern auch ein wesentlicher und wichtiger Theil derselben: wesentlich sind sie, indem sie ihre verschiedenen Eigenschaften ausdrücken, und wichtig, indem sie dieselbe nähren, und ihre Rechte behaupten: wesentlich, in so ferne wir uns dadurch der höchsten göttlichen Gewalt mit Gehorsam unterwerfen, und wichtig, in so ferne sie uns diesen Gehorsam leichter und uns in der Ausübung desselben fertiger machen.

Fertigkeiten, wie wir wissen, werden durch oft wiederholte Handlungen erlanget: und wenn man diese aussetzt, so werden sich jene mit der Zeit verlieren. So wie gute Eindrücke im Anfange durch eine gehörige Aufmerksamkeit hervorgebracht werden, so werden sie, wenn diese aufhöret, bald aus der Seele verschwinden: und dieses um desto schneller, da wenigstens viele von ihnen im Gegensatze von Begierden, Mode und Grundsätzen der Welt hervorgebracht worden. Die Freundschaft selbst, die ursprünglich eine so große Gewalt über das menschliche Herz hat, wird nicht ohne Vermittlung der Worte und Handlungen, wenn die Theile sich nahe sind, lebendig erhalten: oder in der Entfernung,

ohne jenen Wechsel der Gedanken und Wünsche, zu denen sie von Natur geneigt ist. Was würdet Ihr wohl von demjenigen erwarten, der einige Zärtlichkeit für Euch zu haben vorgäbe, und doch kein Verlangen nach Eurer Gesellschaft bezeugte, kein Vergnügen in Eurem Umgange fände, oder wenn er Euch vermißte, niemals nach Euch fragte? Die Religion ist eine göttliche Freundschaft, die fast auf die Art, wie die menschliche, angefangen und fortgesetzt wird: es versteht sich mit der Einschränckung, die sich in dem unendlichen Abstande zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, zwischen dem ganz reinen und vollkommenen Geiste und zwischen einem abhängigen Geiste findet, der in einem Körper wohnet und gebrechlich ist.

Bey Unterhaltung einer Freundschaft, die Ihr durchgängig fest und dauerhaft wünschet, werdet Ihr Euch oft von dem Geräusche entfernen, um der Freyheit eines ungestörten Umgangs zu genießen: Ihr werdet Euer Herz dem geliebten Gegenstande mit Vertraulichkeit öffnen, jeder Unterredung voll Vergnügen zuhören, je mehr und mehr eben dieselbigen Begriffe annehmen, jedes mögliche Zeichen der Hochachtung erwiedern, und endlich eine Vereinigung der Absichten und der Seelen errichten, die eben so fest, als zärtlich ist. Hier finden wir einige Aehnlichkeit mit der Privatandacht. Es ist nicht meine Absicht, diese Vergleichung durch ihre verschiede-

schiedenen Theile hindurch zu führen: ich will auch nicht behaupten, daß sie in den geringsten Kleinigkeiten dieselbe treffend seyn würde: allein der allgemeine Grund derselben wird für diejenige Person deutlich seyn, die an einen allwissenden Gott glaubt, und weiß, daß in der Welt eine gewisse Gemeinschaft zwischen Seelen, ohne von Sinnen abzuhängen, statt finden könne. Die Anwendung läßt sich blos durch die Ausübung und zwar eine oft wiederholte Ausübung lernen.

Sie wird aber von denjenigen, die keinen Geschmack an der Einsamkeit finden, niemals erlernet werden. Die Stimme des Allmächtigen muß oft in der Ruhe der Leidenschaften und der Stille der Seele gehöret werden. Diese sind noch mit ihrem Schöpfer unbekannt, denen es eine Last ist, an ihn zu denken, oder die sich nicht gern zu ihm wenden, wenn sie alleine sind. Ist aber, meine liebsten Zuhörerinnen, das Gegentheil hiervon Euer Fall? Sind Euch die Gedanken von Gott angenehm? Geht Euer Herz aus nach ihm, als seinem liebsten und größten Gegenstande? Ist es Euch eine Freude, dasselbe in seinen väterlichen Schoos auszuschütten? Findet Ihr oft diese Beschäftigung so entzückend, daß Ihr sie mit Unwillen verlaßt? Fühlet Ihr meistentheils Eure Empfindungen dadurch erhoben und geläutert, Eure Begriffe von Eurer Pflicht lebendiger gemacht und erweitert, Euren Abscheu vor dem Gegentheile befestiget und erhöhet, Eure Entschließungen, immer weiter

ter zu dringen, mit neuer Kraft beseelet, Eure Dankbarkeit, Demuth und Sanftmuth, Ergebung in göttlichen Willen und alle gute Rührungen jeder Art vermehret? Alsdann seyd Ihr wahre Freundinnen Gottes. Dieses sind einige von den ächten Werken der Frömmigkeit.

Ich frage nicht, ob sie der Erfolg von langen oder kurzen Gebeten, von erlernten Formeln, oder von eignen Ergießungen des Herzens, von mehr oder weniger bestimmten Zeiten zu solchen Andachtsübungen sind. In diesen besondern Dingen fordern verschiedene Gemüther ein verschiedenes Verhalten, oder eine verschiedene Erziehung pflegt diese Verschiedenheit zu veranlassen. Doch diejenige, wie ich glaube, wird im Geiste des Gebets den größten Fortgang machen, die sich die meiste Mühe giebt, ihn zu machen: ich meyne nicht mit Absicht auf die Wissenschaft oder Kunst, sondern mit Absicht auf den Ernst und die Beharrlichkeit.

Außer der regelmäßigen, unveränderlichen und feyerlichen Vollziehung Eurer Morgen- und Abendandacht, wird es dann und wann wohl gethan seyn, hauptsächlich am Tage der heiligen Ruhe, wenn Ihr öfter Gelegenheit nehmet, in Euer Kämmerlein zu gehen, die Thüre zu verschliessen, und zu Eurem Vater im Verborgenen zu beten, der ins Verborgene sieht, nach dem Ihr Euch in einer glücklichen Verfassung zu einer solchen Beschäftigung befindet, oder eine besondere Veranlassung in Eurem Zustande oder Bedürf-

nisse der Seele entdecket. Und widmet Ihr zu gewissen Zeiten des Jahres einen ganzen Tag einer heiligen Einsamkeit und frommen Andachtsübungen, mit einem klugen Fasten vereiniget, es mag nun derselbe durch eine fromme Gewohnheit eingeführet, oder durch eine persönliche Wahl bestimmt seyn: so werdet Ihr, wie ich gewiß überzeugt bin, es in der eignen Erfahrung so wohlthätig finden, als es durch die Ueberzeugung vieler Heiligen aufs nachdrücklichste empfohlen worden.

Wenn ich Euch einen guten Rath geben dürfte, so solltet Ihr Euch im Gebete weder ganz auf den Vorrath Eurer eignen Gedanken und Ausdrücke verlassen, und wenn er auch noch so reich und vielfach wäre, noch Euch auch ganz auf die Formeln einschränken, wer sie auch immer mag verfertiget haben: sondern bedienet Euch zuweilen der einen, zuweilen der andern, so wie Euch der Trieb Eurer Seele in demselben Augenblicke die Leitung zu geben scheinet, oder eine dieser Arten bey dem Versuche mit dem meisten Vergnügen und Vortheile begleitet ist. In der That bin ich überzeuget, daß diejenigen, die sich in dieser Art des Gesprächs mit Gott ganz auf ihren Vorrath einschränken, größtentheils, hauptsächlich unter üblen Gesundheitsumständen, oder einer geistlichen Trockenheit, in eine solche Verlegenheit gerathen werden, die eine Armuth der Andacht erzeugen muß, in welche sie nicht fallen würden, wenn sie sie auf einen weitern

Grund

Grund baueten. Auf der andern Seite kann ich mir nicht vorstellen, daß selbst unter denjenigen, die am meisten auf Gebetsformeln halten, eine aufrichtige Verehrerinn Gottes nicht durch zunehmende Empfindung und den Strohm der Andacht oft zu einer freyern und vollern Ergießung des Herzens sollte fortgerissen werden.

Was das Verhältniß der Zeit zu diesen Pflichten anbetrifft, so will ich nur sagen, daß Ihr so wohl Euren äußerlichen als innerlichen Umständen folgen müßt: daß Ihr Euch so wohl vor allem Kaltsinne, als vor allen leeren Formalitäten in dem Gebete hüten müsset, es mag nun ohne oder mit vorgeschriebenen Worten geschehen: daß kleine Nachlassungen oft ausnehmend zuträglich sind, die Seele wieder zu erheben und zu einer neuen Aeußerung ihrer Kräfte geschickt zu machen: daß aber auch auf der andern Seite, durch das Anhalten im Gebete die Seele oft zu Leben und Kraft erwärmet wird, bis diese Uebung, die sich voll Trägheit anfieng, mit Innbrunst geendiget wird.

Wenn ich von Innbrunst rede, so muß ich Euch warnen, eine brausende Einbildungskraft nicht für den Geist der Andacht zu halten. Es sind zwey Dinge, die himmelweit von einander unterschieden sind. „An ihren Früchten „sollt Ihr sie erkennen.„ Die Heftigkeit, die Thränen, und die Entzückung, die von der ersten hervorgebracht werden, sind oft mechanisch,

seicht, und unwirksam: sie erzeugen blos das Vertrauen einer enthusiastischen Begeisterung, oder sie verzehren sich selbst in einer gewissenhaften Aengstlichkeit des Aberglaubens. Die letztere, ob sie gleich bisweilen auch mit Heftigkeit, Thränen und Entzückung begleitet ist, wenigstens bey sehr empfindlichen Gemüthern, ist es doch oft nicht: aber auch dann bessert sie das Herz, ob gleich dieses nicht unmittelbar darauf kann gemerkt werden. Diejenige, die vielleicht bisweilen, wie der bußfertige Zöllner, nur den einzigen Seufzer auszustoßen vermögend ist: „Gott, sey mir Sünderinn gnädig!„ kann in dem allsehenden Auge Gottes angenehmer seyn, als der beredteste Beter, der zum Throne des Himmels fleht. Wir lesen, daß „der Geist bey „eben dieser Andachtsübung unsrer Schwach„heit aufhilft, und uns mit unaussprechlichem „Seufzen vertritt.„

Von den Gebeten, die man in Gedanken verrichtet, und von den schweigenden Seufzern will ich jetzt nichts sagen. Sie gehören nur für Personen, die es schon weit in der Andacht gebracht haben. Wenn Ihr auf dem Pfade fortgeht, den ich Euch angewiesen habe, so hoffe ich, daß Ihr sie in einem oder dem andern Grade erreichen könnet, und einige Erfahrung darinnen wird Euch schon weiter führen. Diejenigen, die ihre Seelen so abzuziehen und zusammen zu fassen fähig sind, daß sie sich leicht die Gegenwart Gottes vorstellen können, sie mögen seyn, wo sie wol-

wollen, und mit ihm sich selbst im Geräusche unterhalten können, es mag nun durch ein fortgesetztes andächtiges Nachdenken, oder durch jählinge Ausbrüche einer frommen Liebe, die sich auf dem Fittig eines starken Gedanken zu ihm erhebt, geschehen, besitzen gewiß ein sehr edles Geheimniß, fruchtbar an Erbauung und Freude: ja ein solches, das sie immer weniger von den zufälligen Umständen abhängig machet: ihre Geschäfte oder Verhältnisse mögen seyn, wie sie wollen, so können sie immer bey Gott, ruhig, sich selbst gelassen und geschickt seyn, „allezeit zu „beten:„ ein Stand des geistlichen Lebens, mit dem, wie wir Ursache zu fürchten haben, wenige bekannt sind.

Es giebt vielleicht eine mittlere Art der Andachtsübung, die nach aller Vermuthung gewöhnlicher, wenigstens gewiß weit leichter ist. Nehmlich, das Gebet mit leiser Stimme, oder einer solchen, die von einer andern Person gar nicht gehöret wird, ob gleich die Worte mit Deutlichkeit und Ueberlegung von dem Betenden gesprochen werden, der hierdurch seine Gedanken von der Zerstreuung frey erhält, und sie desto tiefer in sein eigen Herz drücket. Ich sage: mit Ueberlegung; denn so wohl in dieser als in jeder andern Weise des Gebets können Zerstreuung und Eilfertigkeit sich auf keine Weise mit dem Geiste der Andacht vertragen.

Man kann, wie ich glaube, auch von den stärksten und tiefsinnigsten Geistern behaupten,

daß sie niemals, bey was für einer Gelegenheit es immer seyn mag, ohne den heimlichen oder innerlichen Gebrauch der Sprache denken, ob sie gleich selten darauf Achtung geben. Doch dem sey wie ihm wolle, ich bin zufrieden, daß ein mündliches Gebet, es mag nun mehr oder weniger laut ausgesprochen werden, den menschlichen und vorzüglich den weiblichen Fähigkeiten am meisten angemessen ist. Von dieser letzten Art haben wir ein merkwürdiges Beyspiel an der Mutter Samuels. Es ist eine wunderschöne Stelle, die die Thätigkeit einer andächtigen aber jammervollen Seele aufs stärkste ausdrückt, und zu gleicher Zeit die Gewalt der Andacht zeiget, Jammer und Seufzen in Freude und Lob zu verwandeln.

Einen Umstand kann ich dreust, als eine Hauptregel, die niemals trügt, festsetzen: daß diejenige Person mit Vortheil gebetet hat, sie mag gebetet haben wie sie will, die allezeit von ihrem Gebete gebessert, und in ihren tugendhaften Gesinnungen befestiget kömmt, es mögen nun diese mit heftigen oder mit sanften Bewegungen, mit viel oder weniger Entzücken begleitet gewesen seyn. Diese Anmerkung scheint mir besonders nöthig zu seyn, wenn ich bedenke, wie leicht Ihr, meine jungen Freundinnen, durch die Hitze der Leidenschaft, und die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, die Euch so natürlich sind, zu einem Mißverständnisse könnet verleitet werden: denn diese sind bey allem, was zur Andacht gehöret,

höret, nur gar zu geneigt, ihren Namen anzunehmen, da sie aufs höchste dieselbe nur in ihrem Fluge erheben können.

Nach eben diesem Grundsatze will ich Euch warnen, Euch nicht in allgemeinen Dingen zu verlieren. Denn ob sie gleich den Verstand einnehmen, oder die Einbildung unterhalten können, so rühren sie doch selten das Gewissen oder interessiren das Herz. In dem Umgange mit einer tugendhaften Busenfreundinn, werdet Ihr Euch gewiß mit ihr von solchen Dingen unterhalten, die Euch am nächsten angehen, oder solche Gedanken herbey führen, die sich Euch von sich selbst anbieten. In dieser höhern Unterhaltung habt Ihr eben dasselbige zu thun: blos mit mehr Feyerlichkeit und einer größern Abziehung von weltlichen Dingen.

Nichts ist so falsch, als die gemeine Meynung, daß die verschiedenen Theile des Gebets, wie sie genennet zu werden pflegen, bey einer jeden Handlung von längerer Andacht ihre Stelle einnehmen müssen. Was heißt dies anders, als das Gebet auf eine bloße Folter der Kunst bringen, oder in den Rahm eines Systems aufspannen, und dasjenige zu einem mühsamen und trocknen Werke der Formalität herabsetzen, was frey, ungezwungen, natürlich und edel seyn sollte? — „Ich gehe in die Gesellschaft eines „Herzensfreundes. Lasset uns zuvor den ganzen „Plan unserer Unterredung entwerfen: damit „wir sicher seyn, diese und jene Materie nach der

„Ord=

„Ordnung vorzubringen, um eine nach der an„dern, nach ihrem ganzen Umfange und ihrer „gehörigen Verbindung, zu untersuchen.„ — Wer auf diese Art reden wollte, würde, meinem Bedünken nach, eine schlechte Bekanntschaft mit dem wahren Geiste der Freundschaft verrathen. Hierinnen so wohl, meine Schwestern, als in der wahren Andacht muß nichts künstliches, methodisch ausgeführtes, oder mit Mühe ausgearbeitetes seyn. Ehrerbietung, Empfindung, Vertrauen, Sympathie der Seele, und eine Ergiessung des Herzens sind alles in allem. Ich rede jetzt nicht von den Andachten des öffentlichen Gottesdienstes, wo ohne Zweifel von den Lehrern mehr Ordnung und Genauigkeit muß beobachtet werden.

Ueberhaupt aber, wenn Ihr Euch zu dem Throne der Gnade wendet, sollt Ihr das reden, was Ihr zu der Zeit am meisten fühlet: Ihr sollt ohne Bedenken dem vorhergemeldeten innern Zuge folgen: bey denjenigen geistlichen Dingen, für die Ihr alsdann den meisten Geschmack empfindet, vorzüglich stehen bleiben: in Eurer Aufmerksamkeit ruhig, doch fest dabey verweilen, so lange Ihr diesen Geschmack habt: alsdann, wenn es Zeit und Umstände erlauben, zu etwas anderm übergehen, doch ohne gewaltsame Bewegung oder Zwang; und ohne für nöthig zu halten, diesen neuen Weg durchaus fortzusetzen, wenn sich von selbsten ein anderer zeiget, der Euch mehr zu versprechen scheint, oder der

mit

mit dem Laufe Eurer Gedanken bey dieser Gelegenheit in einer gleichen Linie fortgeht. Eure Hauptsorge aber soll seyn, die Empfindung von der großen Gegenwart, in der Ihr alsdann seyd, von den Mängeln und Schwachheiten, unter denen Ihr arbeitet, von denen Pflichten, die Ihr andern so wohl als Euch selbst schuldig seyd, und von jenem göttlichen und mächtigen Fürspruche, durch welchen Eure Wünsche und Hoffnung alleine bey Gott Ja und Amen sind, lebendig zu erhalten.

Eine gesetzte, brünstige und standhafte Aufmerksamkeit auf diese und andere dergleichen Regeln, (denn es ist unmöglich, daß ich mich jetzt in die kleinsten Umstände einlasse,) wird, wenn ich mich nicht sehr irre, ein wirksames Mittel seyn, den Geist und die Macht der Religion in Euch zu erhalten. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, was Euch unzählige mal gesagt worden, und was Euch Eure Herzen bey dem geringsten Nachdenken unfehlbar wiederhohlen müssen: daß kein Gebet, der Innhalt mag so gut seyn, als er will, Erhörung erwarten oder sonst nützlich seyn kann, wenn es nicht mit einer damit übereinstimmenden Wachsamkeit, und einer getreuen Erfüllung jeder andern Pflicht begleitet ist.

Doch wird es vielleicht nöthig seyn, noch zu bemerken, daß die jetzt empfohlne Ausübung der Andacht nicht statt finden kann, wenn man sich nicht dann und wann umständlicher darzu vorbereitet. Ein wohlbekannter Theil dieser Vorberei-

bereitung ist das Lesen der heiligen Schrift. Hierüber werden einige wenige Anmerkungen zureichend seyn.

Um dasjenige zu erlangen, was man gewöhnlich Religionserkenntniß zu nennen pfleget, mag das Lesen der ganzen heiligen Schrift, und das öftere Lesen großer Stücke daraus, wohl vollkommen geschickt seyn. Um aber in demjenigen weiter zu kommen, was die heilge Schrift mit diesem Namen bezeichnet, ich meyne in der praktischen und lebendigen Einsicht und Erfahrung von göttlichen und ewigen Dingen, sollte man, wie ich glaube, einer verschiedenen Methode folgen.

Kurze und auserlesene Stellen aus beyden Testamenten, hauptsächlich aus dem Neuen und vorzüglich aus der Geschichte und den Reden unsers Erlösers, sollte man, so oft man Zeit hat, fleißig lesen und überdenken: anfänglich ohne irgend einen Ausleger und zwar die meisten male, ausgenommen wo offenbare Schwürigkeiten sind. Indem Ihr dies thut, so öffnet zugleich Eure Herzen mit einer feyerlichen Ehrerbietung und kindlichen Einfalt den eigenthümlichen Eindrücken der Wahrheit und dem geheimen Unterrichte ihres Urhebers. Wenn Euch auf diese Art einige oder mehrere Verse vorkommen, die Euch mit einer vorzüglichen Ueberzeugung oder Freude erfüllen: so machet das Buch zu, denket ihrem Innhalte zu wiederhohlten malen nach, hebt Eure Augen gen Himmel, und bittet den

Vater der Geister, daß er ihren Sinn, wie mit der Spitze eines Diamanten, in Eure Herzen graben möge. Leset zu der Zeit nichts weiter, wenigstens nichts, das nicht in einem genauen Verhältnisse mit den dadurch erregten Gedanken und Empfindungen steht. Machet diesen durch ein leichtes und ungekünsteltes Gebet Luft. Das Vergnügen und die Wohlthat hiervon wird unaussprechlich seyn. Nur laßt den davon zurückgelassenen Eindruck nicht durch die folgenden Auftritte verlöscht werden. Leset den Morgen darauf eben dieselbige Stelle noch einmal: bemüht Euch dieselbigen Empfindungen wieder zurück zu rufen: und bemerket die Stelle mit einem Zeichen zu Eurer künftigen Erbauung.

Ein junges Frauenzimmer, die ich vormals gekannt, und die jetzt die Herrlichkeit und den Willen ihres Schöpfers in dem Lichte seiner seeligen Anschauung selbst ließt, pflegte dieser Uebung täglich zu folgen. Ihre Bibel war ihr unendlich schätzbar. Sie hatte alles, was darinne vorzüglich vortreflich ist, erwogen und überdacht. Der geheiligte Innhalt derselbigen war in ihre Seele gegraben: oder vielmehr ihre Seele war ganz darein verwebt. Sie lebte in Unschuld und starb in Triumph.

Ist es nöthig, meine geliebten Schülerinnen, daß ich Euch zum fleißigen Lesen eines Buchs aufmuntere, das, indem es die Absicht hat, Euch

weise zur Seeligkeit zu machen, Euch zugleich die rührendsten Aussichten vorlegt, und in Euch die erhabendsten Empfindungen auf tausenderley Art erwecket? Ja gewiß ist es ein Buch, das eben so unterhaltend als lehrreich ist, wenn man nur die große Verschiedenheit der Schriftsteller, die es geschrieben, ansieht, und dabey bedenkt, daß sie alle von Gott gelehret waren. Mich dünkt, ich sehe einen nach dem andern, wie sie Euch zu Eurem Unterrichte ihre Schriften, mit einem Anblicke von vereinigter Würde und Zärtlichkeit, mit der Würde der Wahrheit, und der Zärtlichkeit der Liebe, vorlegen. Beyde sind ihnen von demjenigen gegeben, der sie zu Lehrern des menschlichen Geschlechts durch seinen Geist einweihte, und viele von ihnen, damit sie mehr Glauben und Ehrerbietung finden möchten, mit der Macht der Natur zu gebieten, und mit einer Kenntniß des Zukünftigen ausrüstete, die niemand als der Gott der Natur und der Geist der Allwissenheit geben konnte. Mich dünkt, ich höre sie einem nach dem andern Euch im Namen Gottes mit einer Hoheit anreden, die nur mit ihrer Saftmuth kann verglichen werden; ich höre sie von den größten und wichtigsten Dingen, in einer glücklichen Abwechslung der Schreibarten, mitten unter der Einförmigkeit der Lehren und der Uebereinstimmung in geschehenen Sachen zu Euch reden, welche, wenn man ihre Vielfältigkeit betrachtet, allezeit wahrhaftig bewundernswürdig scheinen muß! Was

soll

soll ich mehr sagen? — Ich will meine Forderung an Euch, die Bibel zu lesen, aufgeben, wenn Ihr mir ein anderes Buch zeigen könnet, das so viel Unterrichtendes, so viel Merkwürdiges, so viel Entzückendes für denkende Seelen enthält, das im ganzen Umfange den verschiedenen Arten vom Verstande, Geschmacke, und Neigung so vollkommen gemäß zusammengesetzt ist: ein Buch, welches Völker von verschiedenen und entfernten Ländern, durch eine lange Reihe vieler Jahrhunderte, in solchen Ehren gehalten, und mit so vielem Vortheile gelesen haben: wo es so schwer ist zu bestimmen, ob darinnen mehr Leichtigkeit und Einfältigkeit, oder mehr Hoheit und Kraft herrschet: wo so wenig vorkömmt, den schwächsten Geist, wenn er gelehrig ist, niederzuschlagen, und so viel, dem stärksten eine Gnüge zu leisten, wenn er aufrichtig ist: wo die Einbildungskraft und das Herz, der Verstand und das Gewissen, wechselsweise mit solcher Vertraulichkeit und zugleich mit solcher Majestät beschäftiget werden: wo endlich die Mängel, Unordnungen und Mühseeligkeiten der menschlichen Natur so fühlbar vorgestellet, und die Mittel, für die der Himmel gesorget, so liebreich angegeben werden. Aber ich gehe weiter.

Von Büchern der Gottesgelahrheit wünschte ich nicht, daß Ihr sehr viele läset: diejenigen aber, die Religionsstreitigkeiten betreffen, und die sehr oft in einem der Religion ganz entgegen-

gesetzten Geiste geschrieben sind, das ist, ohne Aufrichtigkeit oder Unpartheylichkeit, gar nicht. Eine abstrakte Theologie hat, so viel ich weiß, noch bey niemanden weder den Verstand noch den Willen sehr gebessert: sondern oft beyden Schaden gethan. In der That seyd Ihr darinnen glücklich, daß der weibliche Geschmack sich selten nach diesem Wege neiget, und niemals, wie ich glaube, wo sich weibliche Sanftmuth findet. Eine weise Vorsehung hat Euch die Wahrheit gelehrt, wie sie in Jesu ist. Dies sey Euer Stolz, sie auszuüben, und nicht darüber zu kämpfen. Genießet Eures Glaubens in bescheidener Stille, und denket von denjenigen gut, die von Euch in Meinungen abgehen, wenn sie mit Euch in ihrem Wandel übereinstimmen: aber lernet die Nichtswürdigkeit derjenigen verachten, und demüthiget ihre Unverschämtheit, die Euch gern Eure Religion ausreden möchten. Seyd versichert, daß es oft leere, und allezeit schlechte Menschen sind. Thun sie es in der Sprache der Spötterey, so ist es für Euch eine Beschimpfung. Nehmen sie die Mine des Ernstes unter dem Scheine an, als ob sie recht herzlich über Eure Vorurtheile bekümmert wären, und Euch dieselben gar zu gern durch ihren Umgang, und durch Bücher benehmen möchten, die sie Euch zu leihen allezeit bereitwillig sind: Hundert gegen Eins! sie handeln aus den schändlichsten Absichten. Fliehet sie, meine schönen Mündel, fliehet sie mit Abscheu,

schen, als Versucher und Verderber, beydes zu gleicher Zeit!

Wenn Ihr es Euch zum Gewissen machet, den Geboten des Evangeliums aufs genauste zu folgen, indem Ihr in Demuth ihre Lehren so annehmet, wie sie Euch in der heiligen Schrift vorgetragen werden: so werdet Ihr das Zeugniß ihrer Göttlichkeit in Euch selbst finden. Dies wird Euch eingeben, diejenigen Schriftsteller zu wählen, und ihnen anzuhängen, sie mögen von einer Gemeinde seyn, von welcher sie wollen, die Euch die meiste Liebe gegen Euren Erlöser und gegen Eure Pflichten einzuflößen im Stande sind. Die kalten und systematischen, werden Euch ihrer Natur nach mißfallen: die unfreundlichen und ungesitteten werdet Ihr auf eine edle Art verabscheuen: die läppischen und seichten werdet Ihr sehr leicht verachten. Von denen Büchern, so sehr sie auch empfohlen werden, die Euch selbst in Euern ernsthaftesten Stunden nicht rühren und überzeugen können, (ich nehme an, daß Ihr fromm seyd,) werdet Ihr bald merken, daß sie nicht für Euch sind. Diejenigen aber, die beydes in einem höhern oder geringern Grade thun, werdet Ihr, wie augenscheinlich ist, Eurer Gemüthsart angemessen finden. Kurz, diejenigen werden Eure Lieblingsbücher werden, sie mögen in gebundner oder ungebundner Rede seyn, die Ihr immer neu, immer unterhaltend findet: die Euch die

rührendsten Gemälde von dieser und jener Welt vorstellen: die Euch aufs überzeugendste sagen, wer Ihr seyd, und was Ihr seyn werdet: mit einem Worte, die selbst am meisten von dem Geiste der Rechtschaffenheit, Demuth, Bußfertigkeit, Selbstverläugnung, wahrer Tugend und brünstiger Andacht durchdrungen zu seyn scheinen.

Ich nehme es für bekannt an, daß Ihr den öffentlichen Gottesdienst besuchet. Die Regelmäßigkeit desselben, in der es Euer Geschlecht, die Wahrheit zu sagen, den Mannspersonen zuvorthut, scheint zu beweisen, daß Ihr nichts darwider einzuwenden habt. Möchtet Ihr Euch doch bemühen, sie auch zu überzeugen, daß es noch etwas mehr als ordentliche bloße Beobachtung oder Gewohnheit wäre. Inzwischen bin ich doch versichert, daß diejenigen, die ihre ersten Pflichten vollziehen, auch weit geschickter sind, ihre zweyten Pflichten zu erfüllen, als diejenigen, die es nicht thun.

Laßt aber Euern Besuch des öffentlichen Gottesdienstes noch etwas mehr als dasjenige seyn, was die Welt anständig nennet: lasset ihn auch pünktlich seyn. Diejenige, die nicht über eine solche Pünktlichkeit hält, wird bald in Ansehung des Ganzen gleichgültig seyn. Diejenige, die nur ein, zwey, dreymal, ihre Pflicht ohne Noth verabsäumet, wird sie auch das viertemal versäumen, ohne sich daraus ein großes Gewissen

zu

zu machen: und endlich wird sie sich aus der Verabsäumung derselbigen gar keines mehr machen. Es ist erstaunend, wie bald der Gedanke einer Zukunft von der Seele wegstirbt. Habt Ihr ihn jemals noch leben gesehen, wo man den Sabbath zu verachten anfieng? Wie viele müssen nicht das Datum ihres Verderbens von diesem Perioden an zählen?

Aber ich will nicht von den offenbaren Verächtern Gottes reden; heiligen diejenigen wohl den Tag des Herrn, denen er keine Freude ist, die das Haus Gottes ohne Vorbereitung besuchen und hier ohne Andacht beten? Was sollen wir von manchem jungen Frauenzimmer sagen, die für gut und fromm gehalten wird, und nicht eine Stunde hintereinander eine ruhige und aufmerksame Fassung des Geistes in der unmittelbaren Gegenwart des Allerhöchsten beyzubehalten weiß? Das muß in der That eine sehr flatterhafte Seele seyn, welche die Feyerlichkeit einer christlichen Versammlung nicht auf eine so kurze Zeit aufmerksam machen kann. Wünschen wir denn also, daß Ihr Eure Gesichter verstellen sollt, wie die Pharisäer; Eure Häupter hängen sollt, wie ein Rohr, oder sonst heilige Verziehungen des Gesichts von irgend einer Art machen sollt? Nein. Ist selbst die ernsthafteste Mine, oder die heiligste Stellung ein gewisses Zeichen der Frömmigkeit? Sie ist es nicht: und könnet Ihr dem ungeachtet sagen, daß eine

solche Mine und Stellung von keiner Wichtigkeit bey einer solchen Gelegenheit sey? oder ist es wohl wahrscheinlich, daß der Geist der Frömmigkeit in dem Herzen derjenigen wohne, deren Gesicht und Betragen selbst bey dieser Gelegenheit keine Merkmale davon hat, die selbst alsdann das rollende Auge nicht zurückhalten, die eitle Mine vergessen, oder die flatternden Bewegungen einstellen kann?

Glaubet mir, Schwestern, ein gesetzteres Betragen würde Euch weit besser kleiden. Verständige und nüchterne Mannspersonen würden eine weit vortheilhaftere Meinung von Euren Grundsätzen bekommen und für Eure Personen würde nicht der geringste Nachtheil daraus entstehen. Vielleicht rühret ein artiges Frauenzimmer niemals heftiger, als wenn sie einem frommen Nachdenken überlassen, und mit den edelsten Betrachtungen beschäftiget, ohne es zu wissen, eine höhere Würde und neue Reizungen annimmt, so daß die Schönheiten der Heiligkeit um sie her zu strahlen scheinen, und diejenigen, die neben ihr stehen, sie schon in Gedanken, unter ihren Verwandten, den Engeln, Gott anbeten sehen

Doch ich kehre wieder zu meinem vorigen Satze zurück. Ich sage, daß die Gewohnheit des Ernstes und der Andacht in der Kirche, auch außer derselben, auf Eure Herzen und Eure Aufführ-

führung eine sehr gewünschte Wirkung haben werden. Wenn Ihr die Woche wohl anfangt, so wird alle die übrigen Tage hindurch ein gewisser Eindruck von Frömmigkeit zurücke bleiben, der Euch überall begleiten wird. Zu gleicher Zeit aber werdet Ihr durch solche öffentliche Zeugnisse der Ehrerbietung für Euren Schöpfer und Erlöser Euch die Fortsetzung des göttlichen Seegens und Schutzes versprechen können.

Die großen Vortheile, die aus einer fleißigen Aufmerksamkeit auf die Predigt des Wortes, ingleichen von einem frühzeitigen, öftern und andächtigen Genusse des heiligen Abendmals entstehen, will ich jetzt nicht auseinander setzen. Sie sind zur Gnüge bekannt, und Euch sehr oft vorgehalten worden. Doch kann ich bey Erwähnung der Sabbathsfeyer nicht unberührt lassen, daß diejenigen, die an dem Tage auch dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen, sehr oft seine nützliche Wirkung dadurch vernichten, daß sie den Abend der Gesellschaft und dem Vergnügen widmen, die gewöhnlich dahin zielen, die ernsthaften Eindrücke, die im vorhergehenden Theile desselbigen Tages gemacht worden, wieder auszulöschen. Für eine solche Gewohnheit, meine schönen Zuhörerinnen, könnet Ihr, die Ihr meistens so viel Zeit übrig habt, auch nicht die geringste Entschuldigung anführen.

Es ist sehr hart, wenn solche, die so viel andere Abende den Ergötzlichkeiten aufopfern, in ihren Herzen nichts finden, das sie antreibet, diesen oder einen Theil davon Gott zu widmen. Doch ach! es ist eben dieselbe unsinnige Liebe für Ergötzlichkeiten, die dem Geschmacke für die Andacht zuvorkömmt, und ihn tödtet. Derjenigen aber, die sich nicht so viel Gewalt anthun, und einen so geringen Theil ihrer Zeit den Freuden der Welt für die Sorge ihrer Seeligkeit entziehen will, dürfen wir nicht etwas zu sagen hoffen, das von einigem Nutzen seyn könnte. Eine Person, die nicht der Gesellschaft ihres Schöpfers auf eine bis zwo Stunden, von allen übrigen Gesellschaften entfernt, zu genießen fähig ist, war niemals zu den Geheimnissen einer göttlichen Freundschaft eingeweiht: sie ist noch in ihren Sünden: „entfremdet von dem Leben, „das aus Gott ist,„ todt, so lange sie lebt: in einem geistlichen Sinne todt, blos für die thierische Natur und die rauschenden Träume einer wahnwitzigen Seele lebendig, kurz, ein armes, schwindelndes, nichtswürdiges Geschöpf, unfähig zu allem, was weise oder glücklich ist.

„O! der ist für die Tugend verlohren, „verlohren für den nüchternen Gedan„ken, verlohren für die edlen Empfindun„gen der Seele, der es für Einsamkeit „hält, alleine zu seyn. Süße Gemein„schaft! große und hohe Gemeinschaft! „Unsere

„Unsere Vernunft, unser Schutzengel, und „unser Gott! diese sind uns alsdann am „nächsten, wenn andere am entferntesten „sind; und alle werden eher entfernt seyn, „als sie. Wie fürchterlich ists dann, sie „alle allein zu treffen, und ihnen fremd, „unbekannt, unbewährt zu seyn!„

Ich zittere bey dem Gedanken. Es würde Euch auch nichts in diesem Falle helfen, wenn Ihr Euch auf den fleißigen und ordentlichen Besuch des Heiligthums berufen wolltet. Das allein wird nichts beweisen. Das Vergnügen einer Unterhaltung kann immer noch der Abgott seyn, den Ihr anbetet, selbst im Tempel des Jehovah anbetet. Läugnet Ihr solches, so laßt uns Euch auf die Probe stellen. Wenn Ihr aus dem Tempel Gottes nach Hause kommt, könnet Ihr Euch mit Freuden in Euer Kämmerlein begeben, Euren Einbildungen Stilleschweigen auferlegen, Euren Leidenschaften Ruhe gebieten, jeden Gedanken von Putz, Vergnügen, Gesellschaft und Bewunderung ausschliessen; betrachten, was Ihr gethan habet, wiederholen, was Ihr gehöret habet, eine Anwendung davon machen, wenn einige statt findet, (und es giebt wenig Predigten, wo nicht dergleichen statt finden sollte,) und Euch alsdann vor dem Fußschemel des göttlichen Thrones niederwerfen, Eure Herzen vor ihm ausschütten, mit Einfalt

und Betrübniß Eure Sünden und Verderbnisse bekennen, um Gnade der Buße und Vergebung in Ansehung des Vergangenen, und um Verstand aus der Höhe anflehen, Eure Pflichten zu erkennen, und um Muth, sie zu vollziehen: in dieser Absicht eine feste Entschließung fassen, und mit dem Ganzen die Anbetung der göttlichen Eigenschaften vereinigen, wie sie Euch nach der Reihe oder zusammen in die Gedanken kommen: und endlich Euch der göttlichen Barmherzigkeit durch Jesum Christum überlassen? — Könnet Ihr dieses thun? Ist es an dem Abend von dem Tage, den Gott für sich gemacht, Eure liebste und gewöhnlichste Beschäftigung? Derjenigen, die mir solches aufrichtig bejahen kann, will ich frey zu gestehen, daß, wenn ihr ganzes übrige christliche Betragen damit übereinstimmt, sie einen von den stärksten Beweisen der Aufrichtigkeit in ihrer Religion ablegt: und es ist nichts so Vortreffliches darinnen, welches ich nicht von einem so weisen und frommen Betragen erwarten könnte. Aber was soll man sich von denen versprechen, die davon nichts wissen? oder was soll man von der Absicht sagen, warum sie in die Kirche gehen? wenn sie in dem Augenblicke, da sie dieselbe verlassen, jeden Gedanken zurücke lassen, den sie sich sollten eingeprägt haben, und nun beschließen, nicht weiter den Tag an die Religion zu denken, nicht anders, als ob sie kein Wort davon gehöret hätten?

ten? Der heilige Jacobus wird Euch sagen, wem sie gleich sind: „Sie sind gleich einem „Manne, der sein leiblich Angesicht im Spie„gel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet, „gehet er von Stund an davon, und vergißt, „wie er gestaltet war.„ — Vergessen denn Männer so bald das Bildniß ihrer selbst? Nein: sondern der Apostel muß so verstanden werden, als ob er von einer gedankenlosen Creatur redete, die von ungefähr in ein Glas sieht, und einige Flecken in ihrem Gesichte wahrnimmt: aber anstatt sie abzuwischen, wendet sie sich in aller Eil weg, ohne sich die Entdeckung zu Nutze zu machen, und in dem Bestreben nach andern Gegenständen verabsäumet sie gänzlich einen Umstand, der ihre unmittelbare Aufmerksamkeit erforderte. Ich überlasse Euch selbst die Anwendung hiervon, und will nur noch überhaupt hinzusetzen, daß Eure Betstube demjenigen Kraft geben muß, was Euch die Kanzel vorgelegt hat. Wie die Lydia, sollet Ihr aufmerksam auf die Dinge hören, die im Namen Gottes zu Euch gesprochen werden: wie die Maria, sollet Ihr sie annehmen und in einem feinen guten Herzen bewahren: und wie Jesus selbst, der die Menge zusammt seinen Schülern verließ, „auf einen Berg alleine gieng und be„tete,„ so sollt auch Ihr Euch von dem Getümmel der Welt und selbst von der Gesellschaft Eurer vertrautesten Freunde losreissen, Euch in

die Einsamkeit begeben, hauptsächlich zu der Zeit, von der die Rede ist, und mit seinem Vater und mit Eurem Vater, und mit seinem Gott und mit Eurem Gott Euch unterhalten.

Denkt nicht, nach dem, was ich Euch gesagt habe, als möchte ich Euch gerne den Gesetzen der jüdischen Strenge unter der sanften Haushaltung des Evangeliums unterwerfen. Die Vorschläge, die ich gethan habe, müssen den Sabbath der Christen nicht weniger angenehm, als erbaulich machen. Es ist auch gar nicht meine Meinung, von diesem Tage alle süße Erwiederungen einer heiligen Freundschaft auszuschließen. Die daran ein Vergnügen findet, werden sie leicht von den unanständigen Zeitvertreiben und uneingeschränkten Besuchen zu unterscheiden wissen, in denen so viele unserer Frauenzimmer ihre Sonntagsabende zurücklegen.

Ich sehe mich hier genöthiget, etwas von Gesprächen über die Religion zu sagen. Ein Versuch, diese so wichtige Materie auseinander zu setzen, würde mich zu weit führen. Religionsgespräche mit Schicklichkeit und Vortheil zu führen, ist eine Sache, worzu größtentheils viel Behutsamkeit erfordert wird. Bey einer schon eingezogenern und vertraulichern Unterhaltung gleicher Gemüther, die wohl unterrichtet und mit hinlänglicher Erkenntniß versehen sind, hält

es nicht schwer. Aber solche findet man selten: und selbst, wo einige das Glück zusammen führet, wird es bey einer so ernsthaften Materie nöthig seyn, daß sie oft abgeändert, und etwas leichters dazwischen geredet werde, um den Geschmack lebhaft zu erhalten.

Zu starke und anhaltende Empfindungen können uns leicht überwältigen. Die Seele sucht geschwinde wieder Erhohlung. Der Bogen kann nicht lange gespannt bleiben, ohne daß seine Schnellkraft darunter leide. In den meisten Gesellschaften sind heut zu Tage Gespräche über Andacht und Sitten ganz unschicklich. Großer Gott! wie tief ist dies Geschlecht herabgesunken, daß selbst unter Menschen, an deren Charakter man nichts auszusetzen findet, man selten oder niemals einen feyerlichen Gedanken wagen kann, ohne den Vorwurf des Sonderbaren oder des Unschicklichen zu tragen! Wann wird es denn Mode werden, wie unsterbliche Wesen sich zu unterhalten? Wo ist jetzt eine glänzende Gesellschaft, in der eine ernsthafte Anmerkung, wenn man klug scheinen will, darf vorgebracht werden, sie müßte sich denn mit List und vieler Verkleidung einschleichen? Und doch ist auch dieses keine Rolle, die Ihr über Euch nehmen könnet.

Die weibliche Bescheidenheit ist oft stille und der weibliche Wohlstand niemals dreuste. Beyde

de verbieten einem jungen Frauenzimmer, sich bey einem Gespräche an die Spitze zu stellen, und die wahre Religion fürchtet alles was prahlerisch läßt. Der klügste Weg, den Ihr gehen könnet, ist, Euch so viel als möglich mit denenjenigen zu vereinigen, die aus einem wahren guten Grundsatze die Schatten lieben. Bey ihnen könnet Ihr sicher über die besten Gegenstände Eure Gedanken eröffnen, ohne Furcht, lächerlich zu werden, und den Verdacht einer gezwungenen Heiligkeit Euch zuzuziehen. Wenn sich die Kinder der Weißheit außer dem Gesichte und dem Gelärme der Thorheit sammeln, was für Vortheile und Glückseeligkeit krönen den Auftritt! Mit welchem Entzücken vermischen sich ihre Seelen! Ihre Mutter hält es nicht für ihre Ehre unwürdig, mit ihren Kindern zu spielen. Ich will so viel sagen: die wahre Frömmigkeit weiß, Erhohlung und Lächeln mit Verstand und Ernst zu verbinden.

Da ich so oft des Verstandes erwähnet, so will ich ein vor allemal eine Warnung hinzufügen, auf die ich ein besonderes Gewicht lege. Es ist folgende: daß man nicht die Fähigkeit richtig zu denken, ob sie wohl auszudrücken, mit der Neigung weise zu handeln verwechsele. Es ist ganz sicher, daß die Menschen nicht nach dem Maase einer tiefen Erkenntniß, oder einer weitläuftigen Gelehrsamkeit, oder schöner Begriffe,

oder eines ausgearbeiteten Geschmacks oder grosser Fertigkeit, alle diese Dinge zu äußern, weise sind: sondern vermöge einiger wenigen deutlichen Begriffe, auf die sie die Gründe ihrer Aufführung bauen; eben so wie die Menschen nicht dadurch gesund sind, daß sie sich von reichen Leckerbissen nähren, oder einen zärtlichen Gaumen kitzeln, sondern von einer einfachen Kost leben, wo sich die Mäßigkeit nicht nach viel Abwechslung sehnet, sondern wo der Hunger dieselbe niemals vermißt.

Nichts desto weniger ist vielleicht nichts, das der menschlichen Seele mehr schmeichelt, als der Tiefsinn, oder die Geschwindigkeit in den Gedanken, und die kurze Richtigkeit oder Leichtigkeit im Ausdrucke. In der That sind es Talente, die nicht jedermann besitzt, und die einen gewissen Vorzug geben, der von allen gefühlet wird, und wenn ihn auch noch so wenige zugestehen wollten. Wird er zugestanden, so entzückt ein solches Lob, und diejenigen, die es erhalten, glauben sich selbst zu allem fähig, was nur groß und vollkommen ist. Ach! sie vergessen, daß dieses immer blos Dinge sind, die aufs höchste nur in die zwote Klasse der Vortrefflichkeit gehören: daß sie in einer moralischen Aussicht gar keinen Werth haben, und daß eine feine Rede, und ein feiner Charakter ganz verschiedene Dinge sind.

In der That sind diejenigen, die am besten reden, sehr selten auch die, welche am besten leben. Zwar findet sie oft in ihren Lobreden auf die Tugend, und ihren beredten Schmähungen auf das Laster ein so stolzes Vergnügen, daß sie bey sich selbst dieses für eine Liebe für die Tugend, und für einen Haß wider das Laster halten: da es vielleicht blos eine eitle Zufriedenheit mit ihrer eignen Geschicklichkeit ist, die sich mit jenem natürlichen Gefühle des Rechts und Unrechts vereiniget, welches sie mit allem gemein haben. Hier bleiben sie stehen, und überlassen andern den weniger glänzenden und schwerern Theil, der die Ausübung betrifft. In Ansehung dieser also wird ihr feiner Verstand oft für sie gefährlich, eben so, wie die allzu große Vertraulichkeit oft der Ehrfurcht nachtheilig wird.

Die Religion, meine Geliebten, ist von einer majestätischen Gestalt, die allezeit Ehrerbietung auferlegt: aber auch Liebe, welches ich gern zugebe, denn sie hat eine liebenswürdige Gestalt. Allein, diese Liebe gleicht derjenigen, die ein weiser Unterthan für seinen Fürsten hat, der ihn seiner Vertraulichkeit würdiget. Ein solcher Mann wird niemals seine Verhältnisse so vergessen, daß er die Ehrerbietung, die er der königlichen Würde schuldig ist, aus den Augen setzet. Läßt sich sein Fürst herab und begegnet ihm mit der Offenherzigkeit der Vertraulichkeit und, den

Liebkosungen der Freude: so wird ihm doch immer einfallen, daß er ein Unterthan ist, und er wird jede Freyheit von seiner Seite mit einer ehrerbietigen Bescheidenheit zu versetzen suchen.

Vielleicht ist nichts so ungewöhnlich, als daß man von göttlichen Dingen mit der gehörigen Ehrerbietung spricht. Wie oft hat es mich nicht beleidiget, wenn ich das heilige und doch verwegne Geschwätz einiger Leute, die vorgeben, daß sie die Religion kennen und verehren, gehöret habe! Diejenigen, die die höchsten Begriffe davon haben, sind von ihrer Hoheit am meisten durchdrungen, und wissen am besten, wie weit sie noch von einer so erhabenen Vollkommenheit entfernet sind. Mithin werden sie allezeit mit der äußersten Demuth davon reden, und ohne die größte Behutsamkeit niemals ihrer erwähnen. Diejenigen, die mit Gott und sich selbst am vertrautesten bekannt sind, werden seine Hoheit und ihre eigne Niedrigkeit am meisten erkennen, den Unterschied zwischen der Erkenntniß seines Willens und der Erfüllung desselbigen am meisten empfinden, und am empfindlichsten fühlen, wie weit leichter es sey, von allen seinen Vollkommenheiten zu reden, als nur eine derselbigen nachzuahmen.

Zum Beschlusse laßt mich Euch vor allen Dingen bitten, Euch fleißig mit Eurem Schöpfer und mit Euch selbst zu unterhalten, seinen Charakter und den Eurigen zu vergleichen, seine großen Eigenschaften aufzusuchen, wo sie sich nur entde-

 cken,

cken, seine Rathschlüsse zu lernen, wo sie sich offenbaret haben; Euer Gewissen hauptsächlich nach dem geschriebenen Worte zu prüfen; Eure vergangenen Handlungen, Eure gegenwärtigen Wünsche, und Eure vorzüglichen Absichten aufs künftige wohl zu erforschen, zu billigen oder zu verdammen, als ob es unter seinen Augen geschähe; Euern Antheil an der Freundschaft Eures göttlichen Oberherrn zu befestigen, und einen unveränderlichen Glauben an seinen Geist und an seine Fürsehung zu erhalten, als solche, die allezeit bereit sind, Euch in Eurer Schwachheit zu stärken; und endlich die freudige Zuversicht zu haben, daß wenn Ihr Euch nicht selbst versäumen wollet, Ihr dereinst eine unsterbliche Vortrefflichkeit und Herrlichkeit durch Jesum Christum erlangen werdet.

Zwölfte Predigt
von
den guten
Werken.

1. Br. an den Timoth. 2, 8. 9.

So will ich nun — daß die Weiber sich im zierlichen (im sittsamen) Kleide mit Schaam und Zucht schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand, sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke.

Ihr habt doch wohl eine ehrwürdige Matrone gesehen, mit einer Menge liebenswürdiger Töchter umgeben, die alle, eine von der andern unterschieden sind, und doch alle eine ähnliche Mine unter einander haben, so wie sie sich alle in der Gestalt ihrer theuren Mutter vereiniget zu haben scheinen, auf welche sie von Zeit zu Zeit ihre Blicke mit einer kindlichen Aufmerksamkeit richten: wie sie hingegen jede von ihnen nach der Reihe liebreich anlächelt, ihr Betragen bemerkt, jeder ihre verschiedenen Arbeiten vorschreibt, sie zu allem was nur lobenswürdig ist, ermuntert, und nach Beschaffenheit ihrer verschiedenen Talente und Neigungen, die sie genau geprüfet hat, sie zu einer

immer zunehmenden Vortrefflichkeit herauf zieht? In ihr, meine schönen Freundinnen, seht Ihr ein Bild der Religion. So ist sie in aller Würde gestaltet, von den Tugenden, ihren schönen Kindern, umgeben: sie tragen alle die Züge ihrer gemeinen Mutter und ihrer nahen Verwandschaft: und also — doch ich will dies Gleichniß nicht in allen seinen kleinen Umständen anführen. Die allgemeine Wahrheit, auf die es sich gründet, scheint in unserm Texte deutlich angezeiget zu seyn, wo die Gottseeligkeit als der Hauptgrund von allem angenommen wird, was der Apostel den Weibern einpräget. Er redet sie an als solche, die sich für Christinnen ausgeben, und zeiget ihnen, was er nach diesem Bekenntnisse von ihnen erwartet. Er gedenket vorzüglich einer bescheidnen Kleidung, der Schaam, der Zucht und der guten Werke. Es bleibt uns nichts übrig, als daß wir diese letztern nebst den liebreichen Eigenschaften, die sie voraussetzen, vornehmen, und ihre Verbindung mit den Grundsätzen der Religion, die sie erzeugen, zu gleicher Zeit zu erläutern suchen.

Ehe wir aber dazu schreiten, so erfordert die Wahrheit eine demüthigende Anmerkung. Nehmlich, daß unter der Menge von Frauenzimmer, die sich zur christlichen Religion bekennen, die Zahl derjenigen, die sie ausüben, vergleichungsweise sehr geringe ist. In allen Ständen und Lebensarten sind diejenigen, die sich

sich blos dazu bekennen, ohne diesem Bekenntnisse gemäß zu handeln, sehr zahlreich. Am allerzahlreichsten aber werden sie unter denjenigen seyn, deren Stand und Beruf zu gleicher Zeit ansehnlich und schwer ist. Die Hochachtung für die Religion findet, wie wir schon vorhin bemerkt, in Ansehung Eures Geschlechts selbst bey solchen Mannspersonen Beyfall, die mit Absicht auf das unsrige darüber lachen. Zu gleicher Zeit ist es gewiß, daß, eine Fertigkeit in der Religion zu erlangen, wenn man sie nicht sehr frühzeitig erworben, und sie durch eine weise Erziehung, die seltenste eben so wohl als die höchste aller Glückseeligkeiten, die gehörige Richtung empfangen hat, daß solches, sage ich, allezeit eine viel zu hohe und mühsame Arbeit für diejenigen seyn wird, die zur Zerstreuung und zu Ergötzlichkeiten auferzogen werden.

Hingegen ist auch so viel gewiß, daß wir, wo dieses göttliche Principium mit Sorgfalt und Verstande genähret worden, davon die herrlichsten Früchte erwarten können. Fürs erste behaupte ich, daß ein junges Frauenzimmer, die mit Verstande und aus Wahl die Religion bekennet, niemals wider den großen Artikel der kindlichen Pflicht handeln wird. Hierüber, so wie über viele andere hat die Spitzfündigkeit der Speculation Fälle ersunden, die vielleicht niemals im menschlichen Leben vorkommen. Doch wo dergleichen Grübeley nicht nöthig ist, da kann

sie leicht schädlich werden, indem sie das Gemüth in Verlegenheit und Verwirrung setzt, ja wohl gar das Herz von jener Richtigkeit und Einfalt abzieht, welche nächst der unmittelbaren Erleuchtung des Himmels, die sichersten Wegweiser zu einem tugendhaften Leben sind.

Diejenige wird ihrer kindlichen Pflicht in jeder Art der Ausübung am meisten Genüge thun, welche die tiefste Empfindung von der Religion hat „Bewahre die Gebote deines Vaters, und „laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter: „binde sie zusammen auf dein Herz allewege „und hänge sie an deinen Hals. Wenn du ge„hest, daß sie dich geleiten, wenn du dich legest, „daß sie dich bewahren, wenn du aufwachest, „daß sie dein Gespräch seyn. Wer seinem Va„ter und seiner Mutter fluchet, deß Leuchte wird „verlöschen mitten in der Finsterniß. Das Auge „das den Vater verspottet, und verachtet der „Mutter zu gehorchen, das sollen die Raben am „Bache aushacken und die jungen Adler fressen.„ Jesus war seinen Aeltern gehorsam. „Kinder, „gehorchet Euren Aeltern in dem Herrn: denn „das ist recht. Ehre deinen Vater und Mutter, „(dies ist das erste Gebot mit der Verheißung,) „auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest „auf Erden.„ Alles dies hat eine christliche Tochter mit Aufmerksamkeit gelesen, und denket daran mit Ehrfurcht. Dem wesentlichen Innhalte nach kömmt es mit dem Triebe der Natur überein, den es zugleich befestiget und erhöht.

Die-

Diejenige, die ihren Vater im Himmel recht verehret, wird sich über den Gedanken entsetzen, daß sie diejenigen, die ihn auf Erden vorstellen, entehren sollte. Ihr Ansehen hat ihr die Vorstellung von dem seinigen begreiflich gemacht: und dies letztere, das alles in sich schließt, was nur Großes und Gutes kann gedacht werden, ist der herrschende Gedanke über ihr ganzes Leben. Sind Eure Aeltern in der That fromm und ihr Unterricht und Beyspiel hat Euch gebessert: wie sehr wird Eure natürliche Ehrfurcht für sie durch eine fromme Dankbarkeit erhöhet werden! Ihr werdet sie Euch mit geheimen Entzücken, als die Werkzeuge eines glücklichen und unsterblichen Daseyns denken: Euer andächtigstes Gebet für ihre Erhaltung und Stärke wird täglich zum Throne Gottes aufsteigen. Dieses Gebet wird zu gleicher Zeit eine Nahrung für die zärtliche Liebe seyn, die es Euch eingab, und Eure Entschließungen befestigen, niemals, es sey unter was für Unständen es wolle, die Gebote der kindlichen Pflicht zu übertreten. Denn wie könnte sie den Gedanken ertragen, denenjenigen mit Vorsatz Kummer zu verursachen, für deren Glückseeligkeit sie aus den stärksten Bewegungsgründen das heißeste Gebet gen Himmel schicket?

Aber viele von Euch haben nicht die Glückseeligkeit, solche Aeltern zu besitzen. Ich beklage es von ganzem Herzen. Allein der Mangel von guten Grundsätzen in Euern Aeltern löset die

Bande der Pflicht nicht auf, ob gleich die Empfindungen der Hochachtung dabey verlieren: und wenn Ihr richtig denket, so wird es blos Euren Eifer reizen, durch jeden gewinnenden Weg der Ehrerbietung an ihrer Besserung zu arbeiten. Ihr werdet zugleich oft in der Einsamkeit Eure Seufzer und Euer Gebet zu demjenigen hinauf schicken, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat. In Wahrheit bin ich sehr zu glauben geneigt, daß wenn etwas mehr als irgend eine andere Sache vermögend ist, die Gnade der Bekehrung der Aeltern herabzurufen, so ist es ein solches Betragen in einem Kinde. Ach! meine jungen Freundinnen, was für Ehre, was für Freude würde dadurch auf Euch zurückfallen! welch einen erhabenen Vorzug wird Euch dies vor jenen fühllosen Geschöpfen Eures Geschlechts geben, die in Ansehung ihrer Aeltern gar keinen Kummer haben, sondern nur besorgt sind, wie sie eine neue Tändeley von Putze, oder ein anderes Geschenke erpressen wollen, auf das sie ihren eitlen Kopf gesetzt haben.

Doch einige unter Euch beklagen sich, daß sie grausame und tyrannische Aeltern haben. Ist Eure Klage gerecht, so habe ich noch mehr Mitleiden mit Euch. Aber was wollt Ihr mit den Wörtern grausam und tyrannisch sagen? Vielleicht, daß sie Eurer ausschweifenden Eitelkeit keine Gnüge thun, oder daß sie Euch von gewissen Dingen zurückhalten, von denen sie fürchten, daß sie Euch schädlich seyn könnten? O das

ist eine weise und liebreiche Strenge, wenn man es anders Strenge nennen kann. Wie sehr häufen sie dadurch Eure Verbindlichkeit, daß sie durch eine kleine zeitliche Demüthigung einem wirklichen und ewigen Unglücke zuvor kommen; ich will nicht sagen, daß ein wenig Ueberlegung und feiner Geschmack Euch lehren sollten, sie nicht über solche Dinge zu tadeln, in Ansehung welcher vielleicht Eure Verhältnisse und ihre Umstände Eure Forderungen ganz besonders ungeschickt machen.

Doch ich will das Aergste annehmen, daß sie wirklich harte Herzen und eine unnatürliche Strenge haben. Es ist eine mächtige Probe. Sie wohl auszuhalten, wird allen Muth des Glaubens erfordern. Hier habt Ihr eine Gelegenheit, Eure Grundsätze in ihrer ganzen Stärke zu zeigen. Ihr seyd zum Kampfe wie auf ein Schlachtfeld aufgefordert, wo selbst Euer Geschlecht unverwelkliche Lorbeern einerndten kann. In der That ist diejenige eine Heldinn, deren Hochachtung für ihre Aeltern keine harte Begegnung von ihnen überwältigen kann.

Doch sie werden Euch zwingen, Eure Glückseeligkeit einem Manne aufzuopfern, den Ihr nicht lieben könnet. Hier muß Eure Unterwürfigkeit stille stehen. Keine Gesetze der Pflicht können Euch verbinden, Euch selbst dadurch, daß Ihr Verbindungen der Liebe und der Ehre eingeht, wo Eure Herzen Euch widersprechen, in Elend und Versuchung zu verwickeln.

wickeln. — Unglückliche und niederträchtige Barbaren, ist es möglich, Eure Kinder, wie Eure Schlachtschaafe, an die Meistbietenden zu verkaufen, alle Gesetze der Natur und Religion mit Füßen zu treten, die sich sträubenden Opfer an den Altar zu schleppen, und sie auf die feyerlichste Art zu zwingen, etwas zu bekennen, das sie läugnen, und etwas anzugeloben, das sie nicht halten können!

Doch will ich glauben, daß ein solcher Zwang selten vorkömmt. Es ist weit mehr zu besorgen, daß nicht Ihr, meine unerfahrnen Freundinnen, in die Versuchung gerathet, die wichtigste unter allen Verbindungen ohne Eurer Aeltern Einwilligung einzugehen. Was sollen wir zu einem solchen Falle sagen? Wo die Entschließung einmal genommen ist, da wird derjenige, der durch irgend eine Art der Widerrede die Ausführung verhindern wollte, eben so gut in Vorschlag bringen können, einen vom Felsen herabstürzenden Strohm aufzuhalten. Allein wir möchten gern zu Euch reden, weil Ihr nüchtern seyd, und Eure Einbildungskraft noch nicht zerstöret ist und in Flammen steht. Seyd versichert, meine jungen Zuhörerinnen, der Schritt, von dem wir reden, wird selten genommen, ohne daß er aufrichtig bereuet wird: und zwar mit diesem bittern Zusatze, daß eine solche Reue nichts wieder gut machen kann. Die Leidenschaft, die beyde Theile fortriß, ist geschwinde gedämpft. Nichts geht so schnell vorüber, als der

der Enthusiasmus jugendlicher Liebhaber nach der ehelichen Verbindung. Und nun tritt das Nachdenken an seine Stelle, und die Folgen fangen an zu drücken: tausenderley Unschicklichkeiten, Furcht und Unruhe, an die vorher gar nicht gedacht worden, steigen vor unsern Augen empor und nehmen die Zauberey unserer romanhaften Liebhaber weg. Es ist in der That bewundernswürdig, was für eine Mine der Zufriedenheit und Standhaftigkeit ein Frauenzimmer gewöhnlich vor der Welt annimmt und behauptet, um ihre Wahl zu rechtfertigen. Aber so viel ist gewiß, daß das Unglück dadurch, daß man es insgeheim in sich frißt, und öffentlich es zu verbergen sucht, nicht verringert wird. Ein immerwährender Zwang ist eine immerwährendes Elend. — Vergönnet mir es zu wiederholen. Unter der unmittelbaren Gewalt einer ungestümen Verbindung dieser Art würde ich Euch und mir nicht die Mühe machen darüber zu reden: aber weil Ihr noch frey seyd und Euer Herz ruhig ist, so wird es nicht undienlich seyn, Euch zu Gemüthe zu führen, daß Aeltern, überhaupt zu reden, weit fähiger sind mit Verstande für eine Tochter zu wählen, als sie selbst: daß die Einbildung eine zu sanguinische Rathgeberinn ist, um vorsichtig genug zu seyn, daß Versicherungen einer ewigen Treue und einer unverbrüchlichen Liebe, in der Hitze des Blutes ausgestossen, keinen dauerhaften Grund haben: mit einem Worte, daß man sich auf den wohl über-

überlegten Rath, den die Länge der Tage gereifet hat, auf die Kenntniß der Welt, und eine ernsthafte Sorge für eines Kindes Wohlfahrt mehr verlassen kann, als auf die übereilten Entschließungen einer jugendlichen Begierde.

Bey alle dem ist es gewiß, daß auch die weisesten Aeltern sich in Ansehung des Mannes irren können, mit dem sie eine Tochter zu verbinden wünschen. Doch diejenige, die unter dem Seegen ihrer Einwilligung heyrathet, wird schon hierinnen, und in ihrer fortgesetzten, ja vielleicht vermehrten Liebe, im Falle ihre Ehe unglücklich ausfallen sollte, einen Trost finden, der ihr mangeln würde, wenn sie durch ihre eigne Unvorsichtigkeit und Hartnäckigkeit das Unglück sich selbst zugezogen hätte.

Einen Umstand darf ich hier nicht vergessen, daß der Gedanke, in diesem oder in irgend einem andern Falle ungehorsam gegen diejenigen gehandelt zu haben, die Euch das Leben gaben, zureichend ist, das ganze Glück Eurer Tage zu verbittern; es versteht sich, daß Ihr nicht jedem edlen Eindrucke Euer Herz verschlossen habt: hauptsächlich, wenn ihr Tod Euch des Vermögens berauben sollte, Euren Fehler jemals wieder gut zu machen. Die Schrecken des Gewissens, die bey einem solchen Umstande, die Seele zu quälen und zu verfolgen pflegen, hauptsächlich wo die Aeltern vorzüglich tugendhaft waren, habe ich mehr als einmal zu bemerken Gelegen-

heit

heit gehabt, aber ich finde keine Sprache, die sie auszudrücken vermag! So tief hat die Natur das Gefühl der kindlichen Pflicht in unsre Herzen gepflanzt! — Brauche ich wohl hinzuzusetzen, daß sich dieselbe so weit erstreckt, daß sie in allen Fällen Gehorsam von Euch fordert, wo sich nicht Eure Pflicht gegen Gott und die Ruhe Eures Gemüths dazwischen legen?

Aber, es ist nicht Gehorsam allein, der von Euch gefordert wird: in keinem Verhältnisse wird diejenige Person einen liebenswürdigen Charakter beweisen, die sich nicht als eine ihren Aeltern aus Liebe ergebene Tochter bezeigt. Auf der andern Seite, wenn sich ein junges Frauenzimmer gegen ihre Aeltern auf eine besonders zärtliche und ehrerbietige Art, so wohl aus Grundsätzen, als aus natürlicher Regung beträgt, so kann man alles mögliche Gute und Liebreiche von ihr erwarten, welchen Stand sie auch immer in der Welt bekleiden wird. Hiervon bin ich so vollkommen überzeuget, daß wenn ich einem meiner Freunde über die Wahl einer Ehegattin rathen sollte, ich nicht wüßte, ob mein erster Rath nicht dieser seyn würde: „Siehe dich nach einer um, die sich durch ihre Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit gegen ihre Aeltern „vorzüglich hervor gethan hat.„ Der Reichthum von Tugend und Liebe, den eine solche Aufführung verräth, mit der Fertigkeit in der Pflicht und Hochachtung vereiniget, welche sie sich dadurch erworben, wenn sie auf den verehlichten Stand über-

übergetragen werden, muß sie ganz unfehlbar zu einer sanften und gefälligen Ehegattinn machen.

Euer Stand in dem menschlichen Leben, der Euch mehr als die Söhne an Euer Haus bindet, nebst der Art Eurer Erziehung und die Zärtlichkeit Eurer Gestalt, die Euch zu tausend kleinen süßen Dienstleistungen so wohl als häuslichen Pflichten, zu denen sie weniger aufgelegt sind, geschickt machen, scheint Euch eine ganz vorzügliche Sphäre zur vollkommenen Ausübung der kindlichen Pflichten angewiesen zu haben. — Und hier frohlocke ich in den Gedanken, daß vielleicht in diesem Augenblicke einigen von Euch das sanfte Herz von Zärlichkeit für einen kranken oder betagten Vater oder Mutter schlägt, die der Himmel, um Euch ein Feld zu zeigen, wo Ihr alle Eure Dankbarkeit und Liebe äußern könnet, Eurer treuen Sorge überlassen hat. Mich dünket, ich sehe Euch, meine reizenden Freundinnen, wie einen Schutzengel, Tag und Nacht an dem Bette eines ehrwürdigen Vaters wachen, der Eure Mütter verlohren, und unter Arbeit, Jahren und Trübsalen seines Lebens müde geworden. Ich sehe, wie Ihr im tiefsten Stillschweigen horchet, ihm seinen kleinsten Wunsch abzumerken. Ich sehe Euch in jedem seiner Blicke begierig nachspähen, ob Ihr sein Verlangen errathen könnet, ehe er noch spricht: wie Ihr jetzt sein sinkendes Haupt anft erhebt, um ihn sein Kissen zurecht zu legen,

gen, oder ihm eine belebende Herzstärkung einflößt: wie Ihr ihm von seinem ehrwürdigen Gesichte den kalten Schweiß trocknet, der vielleicht ein Vorbote seines sich nähernden Endes ist. Sein Aechzen beantwortet Ihr mit Seufzern, die sich aus Eurer Brust drängen, aber plötzlich erstickt werden, aus Furcht, seine Angst in Ansehung Eurer zu vermehren. Das Werkzeug zu seyn, welches ihm Trost und Linderung auf einen einzigen Augenblick verschaffet, das ist Entzücken! Indessen sind des rechtschaffnen Greises Augen voll von aller unaussprechlichen Zärtlichkeit einer väterlichen Liebe, die durch diese Merkmaale Eurer kindlichen Treue schmilzt, ganz auf Euch geheftet: noch einmal erhebt er sie voll Preis und Dank für ein solches Kind gen Himmel und fleht ewige Seegnungen auf Euer Haupt herab. — Großer Gott! was muß eine Seele, wie die Eurige, in diesen Augenblicken empfinden? Wo ist eine ungehorsame oder thörichte Tochter, die in ihren lustigsten Stunden eine Freude, ein Entzücken gefühlet hat, das mit demjenigen kann verglichen werden, das jetzt die sich bewußte kindliche Frömmigkeit durch Euer blutendes Herz ergießet? Diese erhabenen Empfindungen werden auch nichts weniger als verringert werden, (sollte Euch ja die Vorsehung die Mittel versagt haben, welche der Ueberfluß giebt,) wenn Eure Tugend aufgefordert wird, alle Eure Arbeit und Euren Fleiß anzuwenden, oder wie es leicht ge-

schehen kann, wenn Ihr Euch eines schönen Schmucks, der Euch in Euren glücklichern Tagen zierte, berauben müsset, um einem von Euren Aeltern unter diesen Umständen eine nöthige Hülfe, oder eine erforderliche Erquickung zu verschaffen.

Ich muß nun auch etwas von der schwesterlichen Liebe hinzusetzen. Sehet, „wie schön und „lieblich ists, wenn Brüder und Schwestern ein„trächtig beysammen wohnen!„ Süßer kann kein kostbarer Balsam für den Geruch, der Morgenthau dem Gesichte nicht erfrischender seyn, als die häusliche Liebe der Seele. Stellet Euch selbst eine zahlreiche junge Familie vor, frey von Haß und Zwietracht, voller Ehrerbietung für ihren Schöpfer und ihre Aeltern, wetteifernd ihnen zu gefallen, und es einander vor zu thun: mit einem Worte, fromm, gehorsam, freundschaftlich, glücklich: wo die Heiterkeit und der gute Verstand eines jeden sich bemühet, zur Ruhe und Zufriedenheit aller das Seinige beyzutragen: indessen daß diese angenehme Verschiedenheit der Gemüthsarten und des Verstandes, die bey ihnen Statt findet, unter ihnen, wie die Dissonanzen in der Musik, eine Art von Harmonie des Verstandes ausmachet. Wer würde nicht wünschen, mit einem solchen Hause befreundet zu seyn? wer würde es nicht für eine Wohnung der Glückseeligkeit ansehen? Ich hoffe, daß ich keinen ungewöhnlichen Auftritt geschildert habe.

Wo die Glieder nur aus wenigen bestehen, findet man die Glückseeligkeit vielleicht nicht so oft, es müßte dann in den schattichtern Gängen des Lebens seyn, wo Liebe und Unschuld gar zu gerne wohnen. Und warum nicht? Wenn ich zwo Schwestern sehe, die beyde gefallen, beyde hochgeschätzet werden, wenn ich sehe, daß diese mit einander ohne Eifersucht und Neid leben, daß eine der andern ohne Zwang nachgiebt, und sich großmüthig beeifert, welche ihrer Freundinn Glück und Vergnügen am meisten befördern soll; so bin ich äußerst entzückt: darf ich noch hinzu setzen, ich bin um so viel mehr entzückt, je weniger solche Charaktere gemein sind? Und warum sind sie es nicht? Die Liebe einer Schwester für ihre Brüder ist weit weniger seltsam. Woher mag auch dies kommen? Prüfet Eure eigne Herzen über diese zwo Fragen. Wahrscheinlicher Weise werden sie Euch den so bemerkungswürdigen Unterschied erklären, der sich findet, wo sich gewisse Ansprüche auf etwas äußern und wo keine da sind, oder wo die Bestrebung, dieselben geltend zu machen, sich in Verbindlichkeiten von größerer Anzahl glücklicher Weise verliehrt.

Martha von Bethanien war, überhaupt genommen, eine sehr würdige Person. Sie liebte gewiß ihren Heiland mit einer aufrichtigen Frömmigkeit. Ihre größte Sorge, ihn auf die bestmöglichste Art, die sie nur erdenken konnte, zu bewirthen, war der Erfolg von ihrer Ehr-

furcht. Sie trieb es aber zu weit, und ihrer Schwester Aufführung hätte sie Weisheit lehren sollen. An dessen statt wurde sie eigensinnig und klagte über diese Schwester. Sie wird an ihren Fehler erinnert, und Maria ihres bessern Betragens wegen gelobt. „Martha, Martha, du machest dir viel zu schaffen: aber eins „ist noth: und Maria hat das beste Theil erwählet, welches nicht von ihr soll genommen „werden.„ Wie bedauernswürdig, daß auch eine kleine Spur übler Laune, in was für Gestalt sie sich auch verhüllt, in einem Herzen Platz finden soll, das Jesum verehret! Wahrhaftig, Schöners kann nichts an einem christlichen Frauenzimmer gefunden werden, als eine heitere Gemüthsart und ein liebreiches Betragen bey allen Gelegenheiten.

Ich bin vormals mit einem Frauenzimmer bekannt gewesen, welche die Vorsehung schien aufbehalten zu haben, ein Beyspiel der vereinigten Macht der Natur und Religion zu seyn. Sie verlohr sehr frühzeitig ihren Vater. Ihrer Mutter schwächliche Gesundheit legte ihr die Nothwendigkeit auf, Fleiß und Aufmerksamkeit bey einer nicht geringen Familie zu verdoppeln, von der sie das älteste Kind war. Sie war von Natur lebhaft, und dies auf einen Grad, der bey einer Person von ihrer Gemüthsart, welche die sanftmüthigste und liebreichste war, die man sich nur erdenken kann, sehr selten gefunden wird. Von ihrer Jugend an war sie

von

von der tiefsten Empfindung der Andacht, die ich jemals gekannt habe, durchdrungen. Es war eine Andacht von der Art, die, wenn sie ein ursprünglich rechtschaffenes Herz findet, eine einförmige Vortrefflichkeit hervorbringt. Eine solche Vortrefflichkeit war die ihrige. Da ihr außerordentlicher Charakter sie nach dem Verlaufe weniger Jahre der Wahl eines Mannes von besonderer Tugend und einem ansehnlichen Vermögen empfahl: so vergaß sie nicht, mit einem Eigennutze, der bey solchen Gelegenheiten nur allzu gewöhnlich ist, ihre Mutter, oder die Familie, die sie hinterließ: sondern fuhr mit dem gänzlichen Beyfalle und dem redlichen Mitelfer ihres Mannes fort, ihre kindliche und schwesterliche Liebe auf die kräftigste Art zu zeigen. Sie war keine von diesen kleinen weiblichen Seelen, die, so bald sie in ein eignes Haus getreten sind, alle ihre Neigungen und Begriffe in ihrem neuen Stande zu begraben scheinen: die auf einmal der süßesten Gefährtinnen ihrer Jugend vergessen: denen die Feder eines freundschaftlichen Briefwechsels aus der Hand gleich fällt, und die in einen kleinen elenden Zirkel von Aengstlichkeiten zusammen fahren, der jede edle Empfindung, jede erweiterte Freundschaft ausschließt. Als die Mutter dieses Frauenzimmers starb, welches nicht lange darnach geschah, wurde sie Mutter für die hülflosen Waysen, sorgte für ihre Erziehung, wachte über ihre Aufführung, suchte ihr Glück in der Welt zu befestigen,

und nahm an allen ihren Kümmernissen den zärtlichsten Antheil. Als sie sich nach und nach in Familien ausbreiteten, war sie wie eine Mutter für ihre Kinder. — Aber, mein Gott! was war sie nicht für ihre eignen Kinder für eine Mutter, und sie hatte ihrer viele! War es möglich, daß, da sie ein solches Muster vor sich hatten, da sie eines solchen Unterrichts genossen, wie sie ihnen gab, eines nicht das andere hätte lieben sollen? denn sie waren auch ihres Vaters beraubt, da sie größtentheils sehr jung waren. Ihr Unterricht war fromm und weise: aber es war ihr Beyspiel, es war der unaussprechliche Reiz einer demüthigen Tugend und einer bescheidenen Würde, einer mütterlichen Gefälligkeit und Güte, die ihres gleichen nicht hatte, die diesen Unterricht unwiderstehlich machten, und den Geist der Freundschaft und das Lächeln der Glückseeligkeit über alles um sie her ausgossen. Ihr werdet Euch nicht verwundern, wenn ich hinzufüge, daß viele andere Familien an ihren Liebeswerken Theil hatten, und unter andern eine sehr große, nehmlich die Familie der Armen. Dieser ihr Seegen begleitete sie durch ihr ganzes Leben, und ihre Thränen folgten ihr zu ihrem Grabe: denn auch sie hatten eine Mutter verlohren. Es war schwer überhaupt zu bestimmen, ob sie von denen, die sie kannten, mehr geliebt oder verehret wurde. Doch ich hatte mir den Gedanken zur Gewohnheit gemacht, daß ihre Gegenwart, sie mochte erscheinen, wo sie

wollte, Empfindungen einflößte, die denjenigen gleich wären, welche wir wahrscheinlicher Weise fühlen würden, wenn wir einen Engel sähen.

Dies führet mich natürlicher Weise auf die guten Werke in einem weitern Umfange: nehmlich in so ferne sie Wirkungen der Menschenliebe und eines allgemeinen Mitleidens sind. Hier müssen wir zuerst bemerken, daß diejenigen, in deren Herzen diese Tugenden vorzüglich wohnen, sinnreich und geschäftig sind, immer da neue Mittel und Wege zum Wohlthun zu entdecken, wo gedanken- und fühllose Menschen, ohne sie zu bemerken, vorüber gehen. Viele unter Euch, meine Geliebtesten, haben wegen der Dunkelheit, in der sie leben, und ihrer eignen eingezogenen Umstände halber, keine Gelegenheit, den großmüthigen Empfindungen ihres Herzens Genüge zu leisten. Indessen daß hundert von Eurem Geschlechte um den Preiß der Schönheit hitzig wetteifern, oder durch den Streit der Nebenbuhlerschaft bestürmet werden, oder elend sind, weil sie nicht den oder jenen Artikel des Putzes haben können, oder zu der oder jener Lustbarkeit nicht eingeladen worden: seufzet Ihr, daß Euch das Vergnügen versagt ist, der Armuth kräftiger beyzustehen, und den Kummer werkthätiger zu trösten. Eure Seufzer, meine Liebsten, werden im Himmel gehört, und Eure Wünsche im dem Buche der Tugend aufgezeichnet werden: das willige Herz ist schon bey Gott angenehm, und wird bey der Auferstehung der

Gerechten belohnet werden: Eure geringste gute That wird derjenige gewiß nicht vergessen, der das Scherflein der Wittwe bemerkte und rühmte. „Wer dieser Geringsten einen nur mit „einem Becher kaltes Wasser tränket, in eines „Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es „wird ihm nicht unbelohnet bleiben.„

Ihr werdet nach der Größe Eures Herzens, nicht nach der Größe Eures Vermögens gerichtet werden. Die freygebige Seele, die freygebig denkt, thut, was sie kann, und blos anhält, wo sie muß, oder die vielmehr alsdann mit Seufzen und Beten für die Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts fortfährt, wo sie nicht die Freude haben kann, sie mitzutheilen; — wie preißwürdig ist diese vor Gottes Angesichte!

Laßt mich Euch ferner zu Gemüthe führen, was Euch unter allen Euern liebreichen Sorgen zu trösten vermag. Die menschliche Glückseeligkeit besteht aus mancherley kleinen Ingredienzien, und aus wenig Hauptbedürfnissen. Nächst der Religion tragen diejenigen wirklich am reichlichsten dazu bey, die den größten Trost durch ihr Mitleiden, und die größte Freude durch ihre Freundschaft mittheilen. Freundschaft und Mitleiden in ihrer ganzen Thätigkeit, sind unaufhörlich mit unzähligen gefälligen Diensten, und einer liebenswürdigen Aufmerksamkeit beschäftiget, für welche die Sprache keine eigenthümliche Namen finden kann:

die

die aber das Herz der verbundenen Person fühlet und die mit verdoppeltem Entzücken auf die verbindende Person zurücke fallen. Ich gehe noch weiter und sage, daß der Gedanke von Eurer Bereitwilligkeit zu dienen, schon ein Dienst ist: denn er ist in sich selbst angenehm, und wir sind jedem Verbindlichkeit schuldig, der uns einen angenehmen Gedanken verschafft.

Wer hat nicht gleicherweise bemerket, daß die Handlungen der Wohlthätigkeit, beydes in Ansehung der Zeit und der Art, eine Eigenschaft haben, die selbst der geringsten einen unschätzbaren Werth giebt? Die Art insbesondere, hat eine wunderbare Wirkung. Ein gutes Werk, das auf eine anmuthige Art gethan wird, ist doppelt gethan. Gewissen Menschen wünschte man alles in der Welt schuldig zu seyn, so reizend wissen sie eine Gefälligkeit zu erweisen: da eine Gunst von andern, aus gegenseitigen Ursachen, eine schwere Last ist. Aber wer ist wohl fähiger, durch die Art, noch mehr als durch die That selbst, zu entzücken, als ein liebenswürdiges junges Frauenzimmer, deren Worte, Lächeln und Freundlichkeit eben das sind, was eine schöne Symphonie und eine reizende Begleitung von Instrumenten einer vortrefflichen Stimme in der Musik ist.

Aber in Wahrheit, die Vortheile, welche Euch Euer Geschlecht und Alter in diesem göttlichen Geschäfte, wohl zu thun, verschaffen, können

nen nicht mit Worten ausgedrückt werden. Wollte Gott, Euer Eifer wäre ihnen gleichförmig! — Vergebet mir, Protestanten, wenn ich bey dieser Gelegenheit mit Betrübniß bemerke, wie weit Euch viele in der römischen Kirche, hauptsächlich weibliche Ordenspersonen, hierinnen zurücke lassen. Ihre fleißige Besuche der Wohnungen des Unglücks und des Elends, der Armuth und der Krankheit, die liebreiche Hülfe, mit der sie den Leidenden beystehen, ihre demüthige Herablassung zu den geringsten Diensten des Mitleidens, Dienste, von denen der entfernteste Gedanke die falsche Zärtlichkeit einer Dame nach der heutigen Welt beleidigen würde, haben mir sie allezeit, ungeachtet der Irrthümer ihres Glaubens, in einem sehr verehrungswürdigen und reizenden Lichte gezeiget. Wer kann mir auf die Ursache helfen, warum eine so christliche Tugend nicht bey uns eingeführet ist, wo das Evangelium mit so vieler Reinigkeit geprediget wird? Fürchten wir uns, in den Verdacht zu gerathen, als ob wir der Lehre von dem Verdienste durch gute Werke, die in dieser Kirche angenommen ist, beypflichteten? Das kann bey denenjenigen nicht statt finden, die die Wahrheit, so wie sie von Jesu kam, gelernet haben. Nein, gewiß hat keiner sich mehr in diesem Stücke selbst verläugnet, als der heilige Paulus: und doch war Paulus eine rechte Flamme der Liebe. In seiner Lehre und in seinem ganzen Leben giengen Gnade und Tugend,

Glau-

Glaube und gute Werke, unzertrennlich und triumphirend, Hand in Hand.

Ach, Ihr Schönen Britanniens, die Ihr auf eine recht kindische Art in dem Pomp öffentlicher Gesellschaften verliebt seyd, und in dem ganz aufgeblühten Stolze eines modemäßigen Putzes, von dem auch nicht die geringste Tändeley, der kleinste Umstand darf vergessen werden, einher seegelt: uneingedenk des menschlichen Wehes, unempfindlich für die bescheidne Tugend, die in demselbigen Augenblicke in manchem einsamen Aufenthalte des Mangels schmachtet: — Ihr bunten Schmetterlinge, mit harten Herzen unter einer weichen Kleidung: wie weit glänzender und schöner würdet Ihr in den Augen der Engel und Heiligen erscheinen, wenn Ihr dann und wann diese Auftritte einer eigennützigen Pracht mit den finstern Wohnungen des Unglücks vertauschtet, um sie durch Euer Mitleiden, durch Eure Gutthätigkeit zu erleuchten? Ich erröthe im Namen vieler meiner Landsmänninnen, die Gott mit Reichthümern geseegnet hat und die doch niemals ihren edelsten und glücklichsten Gebrauch kennen gelernet haben: in deren Ohren das herumgehende Gelispel eines schön gekleideten Haufen, der ihren Aufzug bewundert, ein weit lieblicherer Klang ist, als das Lob der Wittwen und Waysen, die sich in ihre Mildthätigkeit theilen: die den leeren Odem der Schmeicheley den Seegnungen derjenigen vorziehen, die schon an den Pforten des Todes stehen.

Gott

Gott sey gedankt! es giebt noch Ausnahmen. Unter den übrigen erinnere ich mich mit besonderm Vergnügen einer Dame von Stande, deren Name von denjenigen, die sie kennen, niemals genannt wird, ohne daß ihnen ihr Gedächtniß das Ebenbild des Mitleidens vorhält: die, da sie keine eigne Familie hat, die Armen und Verdienstvollen zu Kindern angenommen hat: deren ganzes Leben, das nicht kurz ist, der Freygebigkeit gewidmet gewesen: mit einem Worte, die ihren Reichthum blos als ein Pfund anzusehen scheint, daß ihr der Allmächtige anvertraut, um es mit der genausten Treue auf den göttlichen Endzweck anzulegen, tausende glücklich zu machen. Erhabnes Geschöpf! wie groß bist du in meinen Augen auch ohne deine Geburth: wie glücklich, daß du die Bestimmung des Reichthums so wohl kennest! Eine seltne, und wie aus diesem Umstande scheinen sollte, schwere Wissenschaft. Mit Recht ruft ein Dichter aus:

„Die Reichen müssen arbeiten ihr Eignes zu „besitzen, ihren großen Ueberfluß zu fühlen, und ihre demüthigen Freunde bitten, „daß sie ihnen glücklich seyn helfen, ihre „Schätze sehen, ihre Pracht erheben hören, „und der unglücklichen Ohnmacht des Goldes zu Hülfe kommen.„

Er setzt hinzu:

„Aber einige, große Seelen, und von einer „göttlichen Wärme glühend, geben dem „Golde

„Golde einen Werth, und lehren seine „Strahlen glänzen: alle aufgehäufte „Schätze halten sie für eine Last: und se„hen ihren Reichthum so lange nicht für „ihr eigen an, bis sie ihn wohl angewandt „haben.„

Unter den Eigenschaften einer tugendhaften Frau, in der schönen Stelle, die wir vormals durchgegangen haben, wird auch gesagt: „Sie „breitet ihre Hände aus zu den Armen, und rei„chet ihre Hand dem Dürftigen.„ Wir haben dabey bemerket, daß, nachdem ihr Fleiß, Reichthümer zu erwerben, beschrieben worden, ihre Freygebigkeit erwähnet wird, als der vornehmste Gebrauch, den sie davon machet: und erst hernach wird angeführet, daß sie sich selbst Decken für ihre Haushaltung, oder feine Leinewand und Purpur für sich selbst mache. Was sollen wir von den Frauenzimmern sagen, die entweder an den Armen gar nicht, oder wenigstens niemals eher an ihn denken, als bis sie erst dem Ueberflusse und Stolze geopfert haben?

Wo sind die bußfertigen Weiber dieses Landes, die wie jene von Judäa, die Werkzeuge ihrer vorigen Thorheit und Ausschweifung in Mittel ihrer Demüthigung und Frömmigkeit verkehren: die den Raub des Lasters, wenn ich so sagen darf, heiligen, indem sie ihn zu den Füßen ihres Heilandes legen, und sich in der tiefsten Zerknirschung vor ihm niederwerfen? — Arme

habt

habt Ihr allezeit bey Euch: und wenn Ihr ihnen Barmherzigkeit wiederfahren laßt, so könnet Ihr so wohl ihm Eure Liebe beweisen, als auch es zu einem Mittel machen, für Euch selbst Barmherzigkeit zu erlangen.

Es ist Eurer Bemerkung werth, daß in dem Verzeichnisse der weiblichen Namen, deren die heilige Schrift mit Ruhme gedenkt, die Tabea mit einer besondern Anmerkung des Beyfalls, „als eine Jüngerinn bezeichnet wird, die voller „guten Werke war, und Allmosen, die sie thät.„ Was für ein glorreiches Ehrengedächtniß! Und welch ein erhöhter Ruhm fällt aus der unmittelbar darauf folgenden Erzählung auf sie zurück! Diese vortreffliche Frau starb. Ein Apostel war in der Nähe. Man schickt eilig nach ihm: er kömmt: er wird in die Kammer der Verstorbenen geführet. Ihre Freundinnen stehen bey ihr, weinen, und zeigen ihm die Röcke und Kleider, die sie für die Armen machte. Welch ein natürlicher Umstand und wie beredt! Er fühlte es; kniete nieder, betete, und wandte sich zu dem Leichname, und sprach: Tabea, stehe auf! und that ein Wunder, ein so nützliches Leben wieder herzustellen. Daraus, daß diese liebenswürdige Person in der Geschichte eine Jüngerinn genannt wird, will ich blos die Anmerkung ziehen, daß in diesen Tagen eine Christinn durch ihre wirkliche Vortrefflichkeit erkannt und charakterisiret wurde: da hingegen heut zu Tage jede

de eine Christinn heißt, auch diejenige nicht ausgenommen, die niemals, als mit Zwang ins Trauerhaus geht: niemals die Freude gekannt, blos aus Liebe zu Gott, ohne eine Absicht der Vergeltung, mitzutheilen: ich muß noch hinzu setzen, die sich niemals ein Gewand der Eitelkeit versagt, den Nackenden zu kleiden, oder eine Schüssel der Ueppigkeit entzogen, den Hungrigen zu sättigen. — Ach! meine unglückliche Freundinn, was willst du vor dem Richterstuhle Christi zu deiner Rechtfertigung anführen? Ich verlasse dich mit dieser Frage: beantworte sie auf dein Gewissen, als ob du sie in Gegenwart deines Richters beantworten solltest. — Ihr habt das Verfahren gelesen, das er bey diesem Gerichte beobachten wird, und Ihr könnet es unmöglich vergessen haben.

Es würde sehr leicht seyn, mich über diese Punkte weit auszubreiten, und die Sache aufs genauste auszuführen. Ich will aber hoffen, daß die wenigen Winke, die ich hierüber mit Deutlichkeit und Liebe gegeben habe, durch Gottes Gnade bey jedem Herzen, das den Empfindungen der Menschenliebe offen ist, zureichend seyn werden: dies hoffe ich aber vorzüglich von jedem Herzen, welchem die Grundsätze der Religion eingedrücket sind. Diese Grundsätze, meine geliebtesten Zuhörerinnen, sind es, die mehr als irgend etwas in der Welt, diese Empfindungen erweitern und einflößen. Es ist die

Liebe Gottes, der Glaube an Jesum Christum, und die Hoffnung einer ewigen Seeligkeit, die hauptsächlich die Liebe ausbreiten und den Eifer beseelen. Der göttliche Charakter ist das allgemeine Muster der Güte, das Christenthum ihr glänzendster Beweis, und eine seelige Unsterblichkeit ihre höchste Belohnung. Könnet Ihr den Vater aller Dinge anbeten, und nichts für seine Familie fühlen? Könnet Ihr an den Erlöser unser aller glauben, und nicht für diejenigen leben, für die er gestorben ist? Könnet Ihr an jene Welt der Freundschaft gedenken, und nicht ihre Freuden schon vorher schmecken, und für die edle Ehrbegierde fühllos seyn, daß Euch Eure Werke der Liebe in den Thoren des Himmels preisen werden?

Dreyzehnte Predigt

über

die weibliche

Sanftmuth.

1 Petr. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste: das ist köstlich vor Gott.

Der Apostel der Beschneidung so wohl, als der Apostel der Heyden scheinen in Ansehung der weiblichen Natur, oder dessen was ihr zukömmt, gar keine Fremdlinge gewesen zu seyn. Beyde waren vollkommen überzeugt, daß der Schmuck den Weibern ein sehr geliebter Gegenstand sey, und beyde waren mit der Gabe der Erleuchtung zu reichlich ausgerüstet, als daß sie die allgemeine Idee hätten bestreiten wollen. Ihre Bemühung gieng blos dahin, einen guten Gebrauch von diesem Vortheile zu machen. Diesem zufolge erlaubten sie zwar den Bekehrten dieses Geschlechts in ihrer Sorge für ihre Verzierung

so sehr als jemals fortzufahren: nur wünschten diese heiligen Lehrer, ihnen die gehörige Richtung dadurch zu geben, daß sie ihre Hauptsorge auf dasjenige wenden möchten, was von dem höchsten Werthe und der längsten Dauer wäre, nehmlich auf den verborgenen Menschen des Herzens. Wir haben den Unterricht des heiligen Paulus hierüber schon seinem ganzen Umfange nach geprüft. Jetzt legen wir die Lehre des heiligen Petrus, die wir Euch eben vorgelesen, bey dem Beschlusse unsrer Predigten zum Grunde, in der Absicht, den Plan vollends zu ergänzen, den wir so weit ausgeführet. Wir haben sie auf diese Stelle aufgehoben, weil wir glauben, daß die Sanftmuth, auf die Grundsätze des Christenthums gebauet, die eigenthümlichste Vollkommenheit oder höchste Ausführung der weiblichen Vortrefflichkeit ist. Sollten wir nicht hoffen dürfen, da der Innhalt so wichtig ist, daß Ihr uns hierbey noch Eurer Aufmerksamkeit würdigen werdet?

Ich fange mit der Anmerkung an, daß die Tugend, von der die Rede ist, ihren Grund in der sanftern Natur dieses Geschlechts hat. Daß es auch einen Unterschied des Geschlechts unter den Seelen giebt, ist schon vorher bemerket worden. Diesen ursprünglichen Unterschied hat niemand, wie ich glaube, besser, als unser großer Epische Dichter gekannt. So wie er durchgehends in seinem bewunderten Werke des verlohrnen Paradieses mit gleicher Richtigkeit und Feinheit die ver-

verschiedenen Charaktere des ersten Paares gezeichnet hat! so hat er in den zwo Zeilen die Hauptgegenstände ihrer beyderseitigen Bestimmung glücklich ausgedrückt:

„Für die Betrachtung und den Muth war er
„gebildet: für Zärtlichkeit und süße anzie-
„hende Grazie sie.„

Es ist wahr, unsre Religion fordert von allen ohne Ausnahme die Tugend der Sanftmuth. Moses wird deswegen in einem sehr hohen Grade gepriesen: unser Heiland selbst schildert seinen Charakter unter den Beywörtern, sanftmüthig und demüthig. Diese Gemüthsart kann überhaupt als der christlichen Liebe erstgebohrne Tochter angesehen werden, die in den sanftesten Stellungen der Leutseeligkeit, Freundlichkeit und Ruhe erscheinet. Inzwischen kann sie doch bey Mannspersonen sehr oft mit der größten Herzhaftigkeit und einem unerschrocknen Heldenmuthe verbunden seyn. Ja, man hat zur Ehre der wahren Tapferkeit bemerket, daß die muthigsten Seelen meistentheils die menschenfreundlichsten, großmüthigsten, und die bereitwilligsten zu vergeben sind. Diese verschiedenen Eigenschaften findet man in vielen Theilen der Geschichte dieses nur erwähnten göttlichen Mannes aufs schönste vereiniget. Ihr könnet auch hierbey nicht den ruhigen Heldenmuth so wohl als die erhabene Güte unsers göttlichen Erlösers vergessen haben, die er stets, auch unter der tiefsten

Erniedrigung und dem empfindlichsten Kummer, äußerte.

Was Euch, meine Schwestern, betrifft, so möchten wir Euch wohl so viel Muth wünschen, als zu einer festen Entschließung nöthig ist, wo es auf Eure Tugend, Pflicht und Ehre ankömmt. Aber in Ansehung anderer Dinge, wünschten wir auch, so wie wir es erwarten, eine gewisse Furchtsamkeit, die Euerm Geschlechte eigen ist: und mithin einen Grad von Gefälligkeit, Nachgeben, und Süßigkeit, der noch etwas höher steigt, als wir ihn bey unserm Geschlechte zu suchen pflegen. Wir rechnen deswegen nicht, so viel ich weis, die Tapferkeit im genausten Verstande unter die weiblichen Tugenden. Ein Frauenzimmer an der Spitze eines Heeres, die sich unter den stärksten Haufen von Feinden stürzet, und Wunden und Tod umher verbreitet, oder vom Schlachtfelde mit Staub und Blut bedecket, zurück käme, würde gewiß die Sittsamkeit Eures Geschlechts beleidigen.

Euer bestes Sinnbild, meine Geliebtesten, ist die lächelnde Gestalt des Friedens, in einem weißen Kleide, mit einem Olivenzweige in der Hand. Euer höchster Ruhm ist, wie die ersten Apostel und Christen durch Güte zu siegen, und durch Geduld zu triumphiren. Rauhigkeit und selbst Wildheit übersehen wir oft an einem Manne, und bisweilen sind sie uns so gar nicht unangenehm. An einem Frauenzimmer mißfallen sie uns allezeit. Eine laute Stimme, eine

kühne Stellung, ein muthiges Ansehen, jedes Zeichen der Herzhaftigkeit wird uns an dem ersten nicht mißfallen, vornehmlich, wenn sein Muth aufgefodert wird; aber bey einem Frauenzimmer soll blos Liebe und Zärtlichkeit herrschen, und wo sie herrschen, werden sie ganz verschiedene Wirkungen hervorbringen.

Nein, meine Freundinnen, ihr waret nicht für die Auftritte der Gefahr und der Widersetzlichkeit gebildet. Ich wiederhole es nochmals: Furchtsamkeit in einem gewissen Grade steht Euch wohl an: nicht jene Feigheit, die einige unter Euch zeigen, und andere bey jeder kleinen Gelegenheit, und sehr oft ohne alle Gelegenheit affektiren. Ein solches Betragen ist kindisch, und interessiret uns gar nicht, wo es uns nicht gar verächtlich wird. Aber einem würdigen Frauenzimmer, die bey einer augenscheinlichen Gefahr zurück bebt, oder Gewaltthätigkeit fürchtet, sind wir allezeit beyzuspringen geneigt und stolz, sie in Schutz zu nehmen. Ein unerschrocknes Frauenzimmer hingegen scheint sich unserer Hülfe zu begeben, und in gewissermaßen in unser Amt zu greifen. Wir wenden uns weg, und überlassen sie ihr selbst.

Gleicherweise müssen wir bemerken, daß Euerm Geschlechte männliche Uebungen nicht wohl anstehen: an ihnen mißfällt uns allezeit ein Ton und eine Gestalt, so wohl als eine Mine und Betragen, die zu männlich sind. Empfindliche

Mannspersonen wünschen allezeit an einem Frauenzimmer sanfte Züge, eine fließende Stimme, eine nicht zu starke Gestalt und ein zärtliches liebliches Verhalten. Man sieht sie fast für etwas nothwendiges und der Natur eignes an: es versteht sich, wo man nur die geringste Feinheit des Geschmacks besitzet. Ich bin so gar zu glauben geneigt, daß wo von beyden Seiten die Umstände gleich wären, der ungesitteste Bauer allezeit diese den entgegenstehenden Eigenschaften vorziehen würde.

Ferner ist bey allen guten Frauenzimmern die vorzügliche Leichtigkeit merkwürdig, mit andern zu leiden und sie zu trösten, bey dem Anblicke des Elends, oder wenn sie davon hören, in Thränen zu schmelzen, für die Kinder zu sorgen, mit diesen unschuldigen Kleinen zu spielen und zu schwatzen, und sich in alle milde Sympathien und zärtliche Aeußerungen der Menschenliebe zu mischen: die wunderbare Geschicklichkeit, die Wildheit zu entwaffnen und den Zorn zu besänftigen: eine mächtige Beredtsamkeit den Kummer zu lindern, und die Sorgen derjenigen Mannspersonen, mit denen sie verbunden sind, nieder zu schmeicheln: ihre starke Neigung zu einer Vereinigung der Herzen, und ihre ganz unaussprechliche Zärtlichkeit, wo sie Platz nimmt: alle diese besonders liebenswürdigen Vorzüge, die ihrer Gemüthsart eigen sind, scheinen den Beweis zu unterstützen, daß die Sanftmuth ihnen ganz eigenthümlich zugehöre.

Eine weibliche Gelassenheit hat man einem Manne niemals zum Vorwurfe gemacht, ohne ein stillschweigendes Bekenntniß von dieser Wahrheit zu Euerm Besten abzulegen. Bey einem männlichen Charakter ist es ein Fehler; bey dem weiblichen eine Schönheit.

Aus diesen Anmerkungen erhellet, wie ich glaube, daß der Grund derjenigen Tugend, die wir jetzt empfehlen, ursprünglich in Eure Natur gelegt sey, und den unterscheidenden Charakter Eures Geschlechts ausmache. Das Gebäude, welches das Christenthum darauf errichtet, oder deutlicher zu reden, die Verbesserungen, die sie von der Religion erhält, sollen den Innhalt der folgenden Betrachtung ausmachen.

Das Evangelium ist in der That die Religion der menschlichen Natur. Sie bauet die christliche Liebe und alle Tugenden auf alles was nur darinnen liebreich, edel und lobenswürdig ist: sie bessert ihre Unordnungen, lindert ihren Kummer, unterstützt ihre Schwachheiten, und zieht aus jedem etwas Gutes, indem sie sie zu Mitteln des Glaubens und der Ergebung in göttlichen Willen, der Demuth und Vorsicht, der Gelehrigkeit und Sanftmuth machet. Diese stehen alle unter einander in einem Verhältnisse: aber die Demuth und Sanftmuth sind am genauesten mit einander verbunden. Sie sind Zwillingsschwestern. Die Demuth ist allezeit geneigt zu dienen: und sie leistet der andern einen vorzüglichen Beystand.

Diejenigen, die ein richtiges Gefühl von ihren eignen Schwachheiten und Fehlern haben, werden natürlicher Weise auch ein bescheidenes, dienstfertiges und vergebendes Herz haben. Das Gegentheil davon ist das wahre Kind des Stolzes. Ein stolzer Charakter ist noch niemals sanftmüthig gewesen; da hingegen keine menschenfreundliche Handlung, keine herablassende Güte seyn wird, die der Mißtrauische gegen sich selbst nicht zu äußern bereitwillig wäre. Sie bilden sich ganz nach dem Sinne jener Lehren, die von Christen fordern, „freundlich gegen je„dermann zu seyn, sich zu den Niedern herab „zu lassen und eins dem andern mit Ehrerbie„tung zuvor zu kommen.„

Stellet Euch selbst in Euren Gedanken ein junges lebhaftes, angenehmes, geschmeicheltes Frauenzimmer vor, die noch nicht mit ihrem Schöpfer und Erlöser, mit sich selbst und mit den Ansprüchen bekannt ist, die die Gesellschaft auf jedes vernünftiges Wesen hat, das ins Leben eintritt. Die zauberische Gewalt der Einbildungskraft, die durch Eitelkeit, Ehrgeiz und Hoffnung in Bewegung gesetzet wird, schaffet eine Art von Welt in ihr, auf die sie voll Eigenliebe alles außer ihr als untergeordnet und ihr dienstbar zu ziehen pfleget. In dieser kleinen Herrschaft sitzt sie wie eine Königinn und saget in ihrem Herzen: „ich werde keinen Kummer „haben:„ sie träumet von Eroberungen und Siegen, von prächtigen Pallästen, und einem glän-

zenden

zenden Gefolge, von verzweifelnden Liebhabern, und gedemüthigten Nebenbuhlerinnen, und andern unzählbaren bezaubernden Erscheinungen mehr, die niemals zur Wirklichkeit kommen, welche sie aber für gewisse Wahrheiten ansieht: ja für so gewiß, daß derjenige, der es wagen wollte, ihr hierüber die Augen zu eröffnen, Gefahr laufen würde, von ihr, als ihr ärgster Feind gehasset zu werden. Es ist wahr, diese Welt von Phantomen ist wie eine Ebbe und Fluth. Das Heitere wechselt mit dem Dunkeln ab. Allein bey allen diesen Abwechslungen bleibt unsere betrogene Schöne immer die Hauptfigur, und sie mißt den Werth der Dinge so ab, wie sie ihrer eingebildeten Wichtigkeit und Größe am gemäßesten sind. Hieraus entstehen unzählige betrügerische Vorstellungen und unbeherrschte Leidenschaften: die Schwulst der Eigenliebe, und der Stolz der Verachtung: heftige Empfindlichkeit, oder ein finstres Mißvergnügen, wenn ihr nicht mit der gehörigen Ehrfurcht begegnet wird, die ihr nach ihrer Vorstellung gebühret: kurz, eine gänzliche Fühllosigkeit für alles was in einem uneingebildeten Betragen schön, oder in einem uneigennützigen edel ist. Was kann aber diesen Auftritt der Einbildung vernichten, und der bezauberten Schönen die Augen öffnen? Nichts so sehr, als die Religion.

Wenn es dem Allmächtigen gefallen sollte, ihr seine heiligen Gebote ins Herz zu drücken, so werden ihr diese auf eine rührende Art ihre

eigne Nichtigkeit, das Verderben und Elend ihrer ausgearteten Natur, das Leere aller irrdischen, und das Wahre aller ewigen Dinge zeigen: die Pflicht, die sie ihrem Schöpfer, ihrem Erlöser, und ihren Nebengeschöpfen schuldig ist, nebst der unumgänglichen Nothwendigkeit, sich durch ein gläubiges Leben, durch Bußfertigkeit, und christliche Liebe der göttlichen Gnade würdig zu machen. Durch solche Aussichten werden bald die eingebildeten Schlösser des Stolzes herabfallen, und auf seinen Ruinen wird sie das simple und bescheidne, aber reizende und angenehme Gebäude der Sanftmuth mit leichter Mühe aufführen. Deutlicher zu reden, wird sie von allen den Ursachen ihrer bösen Laune befreyet werden: dergleichen sind der hartnäckige Eigenwille, die übertriebene Selbstliebe, die unsinnige Begierde nach Ergötzungen, welche zu gleicher Zeit täuschen und entkräften, und endlich die stolzen Erwartungen, daß ihr alles huldigen, alles ihrem Willen unterworfen seyn soll. Das Heil ihrer Seele und der Sinn ihres Heilandes werden ihr Hauptgegenstand werden: jede mit ihnen verwandte Tugend wird ihr gewöhnliches Geschäft ausmachen, und unter andern auch „Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, „Sanftmuth.„ Sie wird niemals glauben, daß eine solche Gemüthsart sie beschimpfen könne: jene Neigung zur Rache, die man Euerm Geschlechte so oft vorgeworfen, wird ihr ein Abscheu seyn: sie wird es auch nicht auf einen Augenblick wagen,

gen, andern die Vergebung zu versagen, von der sie weiß, wie sehr sie bey dem großen Gott derselben selbst bedarf: und überhaupt wird ihr Verhalten gegen alle diejenigen, die um sie sind, eine gewinnende Leutseeligkeit athmen, die mir der Hauptzug in dem Bildnisse unsers Heilandes zu seyn scheinet.

Er, meine Schwestern, war das vollkommenste Muster der Liebe und Freundlichkeit. Der Menschenfreund war sein Charakter. Er gieng mit denen um, die die Welt verachtete: er stand stille, um das Schreyen der Elenden zu hören, und ihnen zu helfen: er erniedrigte sich, (welche erstaunende Güte!) so sehr, daß er seinen Jüngern die Füße wusch: „des Menschen Sohn „kam nicht, daß er ihm dienen lasse, sondern „daß er diene.„ Sein Beyspiel zeigt bey jeder Gelegenheit die Größe der Demuth und die Schönheit des Mitleidens. Durch seine eignen Handlungen zeigte er, daß nichts anständiger sey, als die Thräne eines edlen Jammers, nichts so rührend, als die Sprache eines gütigen Herzens. Jesus, der über dem Grabe des Lazarus weinet, seine traurigen Schwestern tröstet, und den feyerlichen Zirkel der Begleiter in der Lehre von der Unsterblichkeit unterrichtet, ist ein unendlich weit intereßirenderer und herrlicherer Gegenstand, als alle Eroberer des Erdbodens mit Lorbeer gekrönt und auf dem Triumphwagen sitzend mit einem unzähligen Gefolge von Gefangenen.

Seine

Seine Lehre stimmt mit seinem Charakter vollkommen überein. Sie schließt die großen Grundsätze einer allgemeinen Menschenliebe ein. Sie reißt jede Mauer der Absonderung zwischen den Völkern der Erde nieder, hebet den Unterschied zwischen Juden und Heiden auf, und vernichtet den unartigen Gegensatz zwischen Griechen und Barbaren. Sie suchet den Eroberungsgeist, der blos die Erweiterung der Macht zur Absicht hat, zu dämpfen, indem sie Friede auf Erden und Wohlgewogenheit gegen die Menschen verkündiget, unterstützet und einflößet: sie lehret uns die Menschen als Brüder betrachten und lieben, welche eine große Familie unter einem allgemeinen Vater ausmachen, die durch die Liebe, als das Band der Vollkommenheit, zusammen gehalten wird, und dem Höchsten in dieser Absicht so wichtig ist, daß „er seinen einigen Sohn gab, damit allen geholfen würde.„

Habe ich wohl nöthig zu beweisen, wie schön alle diese Entdeckungen sich mit den Neigungen zur Bescheidenheit, zum Mitleiden, zur Großmuth, zur Gefälligkett, zur Furcht vor Gewaltthätigkeit, zum Abscheu vor Grausamkeit, zur Nahrung der zärtlichsten Empfindungen, und zur Errichtung der theuresten Verbindungen, vereinbaren, die dem würdigsten Theile Eures Geschlechts alle so natürlich sind?

Die Tugenden der römischen Matronen in den bessern Zeiten dieser Republik scheinen in gewissen Absichten einer großen Verehrung würdig

gewe=

gewesen zu seyn. Sie waren so beschaffen, wie man sie von ihrer Erziehung unter einem Volke erwarten konnte, das die Begriffe von Tapferkeit, Liebe zum Vaterlande und Ruhm sehr hoch trieb, ja, wo in der That diese Dinge für den höchsten Gipfel der menschlichen Vortrefflichkeit und Glückseeligkeit gehalten wurden. Ohne daß ich mich aber bey dem Nationalstolze und den unedlen Vorurtheilen aufhalte, worauf sich diese Begriffe gründeten, so scheint es mir offenbar zu seyn, daß alle Stärke und Größe, die nur ein weibliches Gemüthe in andern Absichten daraus nehmen kann, von dem Verluste oder der Abnahme jener Sanftmuth und Zärtlichkeit weit überwogen werden, die allezeit der höchste Reiz des weiblichen Charakters gewesen sind, und ewig seyn werden. Und ich wünschte nicht, daß die Frauenzimmer meines Vaterlandes, die sich zu einem weit richtigern, liebenswürdigern und glücklichern System bekennen, ein anders, das von dem in meinem Texte empfohlnen verschieden ist, zur Richtschnur ihres Herzens nehmen möchten.

Wir wollen nunmehro noch einige von den angenehmsten und wichtigsten Folgen einer sanftmüthigen und ruhigen Gemüthsart in Euerm Geschlechte betrachten. Wie frühzeitig erfährt man es nicht, wo die Natur irgend eine Art von persönlicher Schönheit, sie sey so klein, als sie nur wolle, mitgetheilet hat; und wie viel Mühe wird nicht von den meisten, die es nur

gar

gar zu gut wissen, wenn sie dergleichen besitzen, angewandt, sie bey jeder Gelegenheit in ihrem vortheilhaftesten Lichte zu zeigen! Die Natur hat den größten Theil Eures Geschlechts mit einer natürlichen Zärtlichkeit begabt, die unter der gehörigen Richtung unaussprechlich weit gefälliger seyn würde, als nur irgend eine Art des Reizes, die blos äußerlich ist. Wie wenige scheinen mit ihrem eigentlichen Gebrauche so bekannt zu seyn, daß sie dieselbe zu einer schätzbaren Absicht anzuwenden wissen! Was für Achtung könntet Ihr Euch nicht verschaffen, und welche Glückseeligkeit mittheilen, wenn Ihr, anstatt durch diese Zärtlichkeit, blos Leidenschaften in Euch selbst zu nähren und bey andern zu erzeugen, alle die liebenswürdigen Aeußerungen eines sanften und gefälligen Betragens zu befördern suchtet! Wie verkehrt ist es nicht, eher an irgend einen andern Schmuck zu gedenken, als an denjenigen, der Euch als Frauenzimmer vorzüglich schmücken sollte!

Das Geschenck, von dem ich rede, ist in verschiedenen Graden und mit mancherley Mischungen ausgetheilet: und keine Mühe, die man darauf wendet, wird verhindern, daß man nicht hierinnen so wohl, als in andern Zügen der weiblichen Seele in den einzelnen Personen eine große Verschiedenheit wahrnehmen sollte: in der That sollte es auch nicht anders seyn. Eine solche Verschiedenheit ist nicht nur an sich selbst schön, sondern auch dem abwechselnden

und

und verschiedenen Geschmacke der Mannsperso- nen vollkommen gemäß. Doch ist ein Theil von der Eigenschaft, die wir vor uns haben, zur weiblichen Vortrefflichkeit unumgänglich noth- wendig. Sie verlangt, wie eine jede andere, die Tugend zur Wächterinn, und zur Führerinn die Klugheit. So viel ist gewiß, daß jede gute Neigung, die Ihr nur nennen könnet, so lobens- würdig und so erhaben sie immer seyn mag, wenn man annehmen könnte, daß sie allein ge- funden würde, allezeit einen sehr unvollkomme- nen Charakter ausmachen und sehr beleidigende Wirkungen hervorbringen würde. Wo beson- ders eine sehr weiche Gemüthsart die Oberhand hat, und das Herz außerordentlich leicht in Lie- be und Freundschaft sehr feuriger Bewegungen fähig ist: da wird ohne Zweifel ein großer Grad von Klugheit und Muth erfordert, zu verhin- dern, daß nicht eine junge Person in große Ver- legenheit geräth, und sich einer gefährlichen Zärt- lichkeit überläßt. Allein indem ich die Sanft- muth als die höchste Annehmlichkeit eines Frau- enzimmers betrachte, so wird man von selbst verstehen, daß einiger Antheil von den vorher empfohlnen Tugenden und Vollkommenheiten vorausgesetzet werde.

Ein wohlbearbeiteter Verstand und eine feine Seele, nebst den strengen Grundsätzen der Auf- führung, werden Euch lehren, den nöthigen Un- terschied unter denenjenigen, mit denen Ihr um- geht, zu machen: Behutsamkeit mit Freymü-

thigkeit zu verbinden, und indem Ihr mit einer anmuthigen Gefälligkeit andern gebt, was ihrem Charakter zukömmt, auch Euren eignen mit einer festen Standhaftigkeit zu behaupten. Es verdienen vielleicht wenig Dinge mehr Verachtung, als ein Frauenzimmer, die ohne Unterschied allen auf eine gleiche Art zulächelt, die auf jede Aufwartung gefaßt zu seyn scheint, die ihre Augen umher dreht, als ob auch der Unverschämteste nicht unwillkommen seyn würde, die sich selbst unter allen Arten von Menschen umher zerstreut: die, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, jedem frechen Auge sich preis giebt, und jedem neuen Ankömmlinge alle Reizungen ihres Verstandes anbietet, anstatt diese für die Vertraulichkeiten einer tugendhaften Liebe und heiligen Freundschaft aufzubewahren: Ihr werdet leicht einsehen, daß dasjenige Verhalten, welches ich Euch emphelen wollte, davon ganz verschieden ist.

In der That, wenn wir die Religion und Sittenlehre bey Seite setzen, so werden doch solche Frauenzimmer auch blos von Seiten der weiblichen Zärtlichkeit wenig Gefälliges haben. Buhlerische Frauenzimmer haben meistens wenig Empfindlichkeit. Ihre natürlichen Annehmlichkeiten, wenn sie ja welche haben, verlieren sich in einem leichtsinnigen und gezwungenen Wesen. Indem sie die Blicke aller Menschen einladen, haben sie keinen für jemanden

übrig.

übrig. Wir haben es schon mehr als einmal gesagt, daß eine dreuste Mine, und ein flatterhaftes Betragen jedem Manne, der nur ein wenig Geschmack hat, ekelhaft werden. Ist er ja schwach genug, sich auf solche Liebkosungen etwas zu gute zu thun, so hat er doch meistentheils immer noch so viel Verstand, diejenige, die sie darbeut, nicht sonderlich hoch zu schätzen. Aber ein gutes Herz, unter der Herrschaft eines guten Verstandes und wirklicher Tugend, werden unsere Hochachtung gewinnen, ohne unserer Thorheit zu schmeicheln: sie werden das rechte Maaß des weiblichen Charakters ausmachen, der in einer Zusammensetzung von Freundlichkeit und Würde, von süßer Gefälligkeit und tugendhafter Zurückhaltung besteht, und die glückliche ob gleich schwere Mittelstraße zwischen Sprödigkeit und dem entgegengesetzten Fehler treffen.

Da die erstere von diesen gerade der liebenswürdigen Eigenschaft, von der wir reden, widerstreitet, so will ich einige Anmerkungen darüber beyfügen, um die Begriffe davon richtig zu bestimmen, wäre auch nur eine einzige von Eurem Geschlechte, die diesen Vorwurf verdiente; ob gleich strenge Richter glauben werden, daß es derjenige Fehler ist, von dem ich heut zu Tage in einer Rede an junge Frauenzimmer am wenigsten unter allen etwas zu sagen möchte nöthig haben.

Daß eine spröde Aufführung niemals aufrichtig sey, will ich nicht zu behaupten wagen. Sie kann bisweilen aus einer natürlichen Kälte oder seltsamen Unempfindlichkeit des Herzens kommen. Ich rede nicht von dem Mißfallen, den manches Frauenzimmer an gewissen Mannspersonen hat, da sie hingegen bey andern gegen sanfte Eindrücke nichts weniger als fühllos ist. Eben so wenig rede ich von solchen Personen, die bey den ersten Bezeigungen der Höflichkeit eine fremde Mine annehmen, welche mehr von einer gewissen scheuen Art, als aus natürlicher Gemüthsart kömmt, und sich doch mit einer herzlichen Neigung verträgt: denn man sieht bald, daß sie dieselbe ablegen, und daß diese übertriebne Blödigkeit nach der gehörigen Aufmunterung sich in ein Betragen, das eben so gefällig als bescheiden ist, aufheitert. Aber wo ein Frauenzimmer unter den aufrichtigen Seelen den Charakter einer Spröden annimmt, da muß ich gestehen, daß ich selbst so wohl an ihrer Rechtschaffenheit, als ihrem Verstande zu zweifeln anfange.

Es ist eine sehr gemeine Sache, daß die Menschen gar zu gern den Schein derjenigen Tugenden anzunehmen suchen, die sie am wenigsten besitzen. Was ihnen am Innern fehlet, möchten sie gern durch die äußere Farbe ersetzen, weil sie den Verdacht des Verbrechens fürchten, dessen sie sich bewußt sind: diejenigen hingegen, die im

Her-

Herzen gesund sind, fürchten selten in Verdacht zu gerathen. Ein guter Mann hat guten Muth und überläßt es andern, von seinen Werken auf seinen Glauben zu schließen. Ein tugendhaftes Vertrauen erzeugt eine Einfalt der Sitten, die in allen Fällen die Prahlerey verachtet, und in den meisten selbst das Bekenntniß unterläßt. Ich meyne hier nicht das Bekenntniß der Religion: dies wird ein guter Mann niemals für überflüßig halten, ob er es gleich auch mit Bescheidenheit ablegt. Kurz, die wahre Tugend, so wohl beym männlichen, als weiblichen Geschlechte, gleicht der Sonne, die man am besten in ihrem eignen Lichte sieht.

Ich sehe allezeit die Sprödigkeit als einen untrüglichen Beweis vom Mangel des Verstandes an. Der Versuch uns zu täuschen gelingt ihr niemals. Ein Frauenzimmer von diesem Charakter wird von unserm Geschlechte allezeit für eine Heuchlerinn, und von dem Eurigen für eine Heuchlerinn und einen weiblichen Spion zu gleicher Zeit angesehen. Beyde werden gereizt, tiefer in ihre Aufführung einzudringen. Der geringste Fehler fordert beyde zu den schärfsten Vorwürfen heraus: läßt die Spröde zuletzt die Maske fallen, so wird der Triumph über sie allgemein werden: und die Welt vergißt nicht leicht einen Fehltritt, wenn man vorher Ansprüche auf eine außerordentliche Strenge gemacht hat. In jedem Falle aber ist sie ein unange-

nehmes Geschöpf, die niemand liebt und jedes vermeidet. Wie richtig sind die Worte eines angenehmen Dichters hierüber:

„Die Tugend ist liebenswürdig, sanft und
„heiter. Von außen lauter Schönheit,
„und lauter Friede von innen. Die Ehre
„einer Spröden ist Wuth und Sturm:
„sie ist die Häßlichkeit in der abscheulich-
„sten Gestalt.„

Sollte ein solches Frauenzimmer im ledigen Stande alt werden, so wird man sie mit einer Vermischung von Haß und Verachtung ansehen. Indem ich dies sage, wird sich jedes an den Vorwurf erinnern, den man sehr oft wider die unverheyratheten Frauenzimmer in diesem Alter vorzubringen pflegt. Ist es ein unangenehmer Gedanke? der Schluß daraus ist bald gemacht. Suchet jetzt einen Vorrath von christlicher Sanftmuth und guter Laune zu sammeln, und diese mit andern angenehmen Kenntnissen zu vermischen, die Euch im Fortgange des Lebens in Sicherheit setzen, daß Euch weder Eure Heiterkeit, noch jene Freundlichkeit geraubet werde, die jedem Stande eine Anmuth giebt, noch auch jene Würde, die Jugend und Schönheit alleine nicht erhalten können. Machet Euch das zur Grundregel, daß verheyrathet zu werden, nicht das einzige Nothwendige, oder die Hauptsache sey. Seyd Ihr alle in diesem Stande glücklich? Oder muß diejenige nothwendig

dig unglücklich seyn, die nicht in diesen Stand tritt? Und wenn sie weise und tugendhaft ist, wird sie nicht zufrieden seyn können? Und wenn sie zufrieden ist, wird sie nicht in bestem Verstande glücklich, ja so glücklich seyn, als man es bey dem gemischten und veränderlichen Loose der Sterblichen nur werden kann? Findet Ihr etwas unrichtiges in diesem Schlusse? Wenn es aber jetzt richtig ist, wird es nach zehn, funfzehn, zwanzig Jahren weniger richtig seyn? Und seht Ihr nicht Frauenzimmer unter der angegebenen Verfassung, die wegen ihrer guten Gemüthsart, Erziehung und guten Verstandes, Gegenstände einer zärtlichen Hochachtung sind: einer Hochachtung, die um desto schätzbarer ist, da sie von den Würdigsten ihrer Verwandschaft unterhalten wird, nicht mehr ein Zoll ist, von der Schönheit erhoben, oder vom Einflusse der Gewohnheit genährt, sondern die reine Belohnung des wahren Verdienstes, eines durch die Zeit bewährten, und durch die Ueberlegung reif gewordenen Verdienstes?

Aber bildet Ihr Euch ein, daß diejenigen blos nicht geachtet und vermieden werden, die vom Alter eigensinnig, mürrisch, und mißtrauisch sind? Nein: Ihr könnt sicher darauf rechnen, daß solche Gemüthsarten allezeit unangenehm sind, wenn auch diejenige, die ihnen nachhängt, so blühend wäre, als der Frühling, so schön als der Tag. Kein Herz würde jemals durch

Verachtung gewonnen, kein Liebhaber durch Kälte erhalten. Ein Mann, den die Ausschweifung seiner Leidenschaft schwach gemacht, kann sich wohl eine Zeit lang die muthwillige und unbescheidne Begegnung eines jungen und artigen Mädchens gefallen lassen. Ja, die Schwachheit, die durch diese Leidenschaft bey Mannspersonen von einem kleinen Geiste oder wenig Verstande verursachet wird, geht bisweilen so weit, daß eine unanständige Begegnung mit jählingen Anfällen von Freundlichkeit, ihre kindische Liebe vermehret. Aber was sollen wir von demjenigen Frauenzimmer sagen, die mit eines Mannes Herzens, dessen sie sich bemächtiget, ihren Muthwillen treibt, und um ihre Gewalt zu zeigen, den Tyrannen spielet? Ach! sie weiß nicht, daß die wahre Hoheit in Großmuth besteht, daß eine anmuthige Gefälligkeit unaussprechlich reizend ist, und daß ein würdiger Mann durch eine edle Freymüthigkeit aufs höchste verbunden wird. Sie vergißt wie allzu leicht eine übermäßige Zärtlichkeit durch die eheliche Vertraulichkeit geheilet wird, und was für eine strenge Rache nach der Heyrath von demjenigen kann genommen werden, dem sie vorher übel begegnet, wenn er nur ein wenig Neigung hat, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Aber Ihr möchtet doch Euer Ansehen behaupten? Und warum nicht? Wollet Ihr es auf die wirksamste Art thun? Tugend und Verstand

sind die wahren Mittel. Hochmuth ist allezeit klein, Gewaltthätigkeit ohnmächtig, und Eigensinn kindische Schwachheit. Tugend und Verstand geben eine Würde, die selten in Gefahr ist, verachtet zu werden. Sie, die eine richtige Empfindung von demjenigen zeiget, was ihr als einem Frauenzimmer und als einer Christinn oblieget, wird Ehrfurcht einflößen, ohne daß sie dieselbe gebeut. Ein Wort von ihr, ein Blick voller tugendhaften Unwillen oder frommen Zorne wird den kühnsten Beleidiger zu Boden schlagen, er müßte denn ganz ungewöhnlich verhärtet seyn. Sie wird aber wahrscheinlicher Weise die Verbindlichkeit sehr selten haben, die Gesellschaft eines Bösewichts zu ertragen, der wider den Blitz einer ausgeforderten Vortrefflichkeit genug gewaffnet ist. Seyd auf der andern Seite versichert, daß ein gutes Herz, das sich auf eine gute Art äußert, niemals Euern Werth verringern wird.

Sehet, meine schönen Freundinnen, auf die erste Dame dieses Landes, und lernet von ihr Leutseeligkeit: lernet von ihr, daß, obschon die Größe auch immer äußerliche Ehrerbietung gebieten kann, doch die Güte es allein ist, die eine herzinnige Hochachtung einflößt: daß Königliche Hoheit ihren größten Glanz von der Sanftmuth erhält: und daß der erhabenste Vorzug des Standes blos in der Macht besteht, eine ausgebreitetere Glückseelig-

keit mitzutheilen. Glücklicher Prinz! der du eine solche Gefährtinn gefunden, die durch ihre liebreiche Gemüthsart und sanfte Sitten die Sorgen deiner Regierung versüßet, und dich in deinem Hause die Glückseeligkeit fühlen läßt, die der Glanz einer Krone nicht geben kann. Vortreffliches Paar! lebe lange in einander und in deinen Kindern beglückt, und sey das herrlichste Beyspiel einer ehelichen Zärtlichkeit, einer väterlichen und mütterlichen Liebe, und einer häuslichen Eintracht und Freude. — Die Person, von der ich rede, scheint so von Güte durchdrungen, so ungezwungen gefällig zu seyn, daß ich nicht zweifeln kann, sie würde dieses in jedem Stande gewesen seyn. Doch so viel ist gewiß, daß eine kleine Herablassung, eine geringe Gunstbezeigung von denen, die auf den Anhöhen des menschlichen Lebens stehen, großes Entzücken verschafft. Muß man sich nicht wundern, daß Frauenzimmer von Geburth und Vermögen meistens nicht mehr gefallen, da sie auf so geringe Kosten gefallen könnten?

Doch will ich mich bey diesen zufälligen Dingen nicht aufhalten: welche Mannsperson geräth nicht über die liebenswürdige Freundlichkeit eines jungen Frauenzimmers, zumal, wenn sie sonst noch Reizungen besitzt, in Entzücken? Selbst die allgemeine Höflichkeit ist angenehm. Aber wollet Ihr unwiderstehlich seyn? Suchet

Euch

Euch eine bestimmte Aufmerksamkeit anzugewöhnen. Es ist eine Art einer stillen Schmeicheley, die wahrhaftig ausgesucht und allezeit vollkommen unschuldig ist. Ihr werdet gemerkt haben, daß sich die Gesellschaft allezeit nach der aufmerksamsten Person wendet: da hingegen jede Person, die spricht, dadurch, daß man sie unterbricht, nicht auf sie höret oder mit einem gedankenlosen Auge umherflattert, unfehlbar beleidiget wird. So wie ein geringer Grad von Kenntniß in einem Frauenzimmer unterhält: so entzückt auch, ob gleich aus verschiedenem Grunde, ein geringer Ausdruck eines liebreichen Wesens von einem Frauenzimmer, hauptsächlich, wenn sie Schönheit besitzet. Ja gewiß, ohne ein Wort zu sprechen, hat sie es durch dies einzige Zeichen einer feinen Lebensart in ihrer Gewalt mehr zu gewinnen, als ich sagen kann. Kurz, die Sorgfalt, auf die Person, welche spricht, mit einem aufmerksamen, sanften und festen Blicke, den kein elender Scherz abzieht, zu hören, ist vielleicht das wichtigste Geheimniß von der ganzen Wissenschaft einer wahren Politesse. Einen vernünftigen Mann schmeichelt es auf eine unglaubliche Art, wenn dies von einem jungen, angenehmen Frauenzimmer geschieht.

Wenn Ihr mit der Euch natürlichen Freundlichkeit jene christliche Sanftmuth vereiniget, die

ich

ich jetzt predige: so werden beyde zusammen, unter dem Beystande des gehörigen Nachdenkens und eines freundschaftlichen Rathes, zureichend seyn, Euch in der besten und vollkommensten Lebensart zu unterrichten. Ihr werdet niemals in Gefahr gerathen, in einer Gesellschaft vorwitzig zu seyn, unhöflich zu widersprechen, mit einem entscheidenden Tone zu bekräftigen, hartnäckig zu behaupten, über die übrigen Euch eines gewissen Vorzugs anzumassen, über alle wegzuschreyen, Euch selbst mit einer sichtbaren Zufriedenheit anzuhören, auf das was andere sagen nicht zu merken, oder sie zur Unzeit zu unterbrechen.

Wenn dieses nicht die Folgen einer jugendlichen Thorheit sind, (und doch sind sie auch alsdann unangenehm) so ist es augenscheinlich, daß sie Stolz und Eitelkeit zum Grnnde haben. Doch wir haben vorher gesagt, daß die Sanftmuth aufs genauste mit der Demuth verwandt sey, und durch sie mächtig unterstützt werde. Seyd Ihr wahrhaftig demüthig, so wird man an Euch eine edle Vergessenheit Eurer selbst, mit einer anständigen Aufmerksamkeit für andere, wahrnehmen: ein Mißtrauen auf Eure eignen Urtheile nebst einer gehörigen Achtung für die Urtheile anderer, in zweifelhaften Punkten, oder in solchen, die sie besser wissen können, eine Bereitwilligkeit von jedem zu lernen, nebst einer

einer Neigung, einem jeden Gelegenheit zu verschaffen, sich mit Vortheile zu zeigen, und also alle auch nach der Reihe glücklich zu machen. Wofern die herrschenden Moden unschuldig sind, werdet Ihr nicht den Schein annehmen, eine ganz besondere Feinheit des Geschmacks zu zeigen, oder die Strenge Eurer Grundsätze durch eine sonderbare Gewissenhaftigkeit, oder durch eine trotzige Verachtung der Meynung und Sitten anderer zu äußern. Auch werden jene Streitigkeiten und Zänkereyen, über Vorzug, Gestalt und Mode, die so viele von Euerm Geschlechte in Flammen setzen, niemals solche Gemüther sehr intereßiren, die mit Würde nachzugeben gelernt haben, und die Armseeligkeit des Stolzes verachten. Mit einem Worte, Ihr werdet die wichtigsten Theile einer christlichen Erziehung mit Leichtigkeit und Vergnügen aus innern Grundsätzen ausüben. Ein sanftmüthiges Betragen ist der natürliche und freywillige Wuchs einer demüthigen Seele. Die Artigkeit wird bey Euch eine Tochter des Herzens werden. Wie weit vorzüglicher ist diese vor der scheinbaren aber leeren Gefälligkeit, die der Mensch nach der Welt und der Falsche sich erdenkt: die in einer künstlichen Verstellung ihrer eignen Leidenschaften, und in einem schmeichelhaften Gebrauche der Leidenschaften anderer, in einer kriechenden Bildung des Gesichts auf alle Gelegenheit, in Versicherungen der größten

Hoch-

Hochachtung, ohne daß man die allergeringste fühlt, und oft in der Verbergung der boshaftesten Absichten unter dem Lächeln der Vertraulichkeit, und dem Schattenspiele der Freundschaft besteht!

Ich bediene mich des Ausdrucks einer christlichen Lebensart! diese Art von Höflichkeit, auf die ich weise, wird von einem der heiligen Schriftsteller des neuen Testaments ausdrücklich empfohlen. Vielleicht rathet Ihr auf den heiligen Paulus, diesen vollkommnen Apostel, der allen alles wurde, damit er einige gewinnen möchte. Eine solche Lehre hätte ihm leicht durch seine frühzeitige Erziehung in einem Sitze der Gelehrsamkeit können eingeflößet werden, und würde sehr natürlich von derjenigen Hand gekommen seyn, welche ein so göttliches Gemälde von der christlichen Liebe, der Mutter der Sanftmuth, entworfen. Allein die Wahrheit davon ist, daß sie aus der Feder eines ungelehrten Mannes geflossen ist, der zu den rauhesten Geschäften erzogen worden. Es war der heilige Petrus, der begeisterte Fischer, welcher sagte: „Seyd freundlich:„ — um zu zeigen, daß die Religion, die er von dem sanftmüthigen und demüthigen Jesus gelernt, geschickt wäre, den Kühnsten sanft zu machen, die hitzigste Gemüthsart zu bändigen und selbst demjenigen eine Artigkeit zu geben, der unter Wind und Wellen umher gezogen.

Wie sehr handeln diejenigen Frauenzimmer dem wahren Sinne des Evangeliums zuwider, die niemals ihren Eigensinn bändigen gelernt, deren Blicke Verachtung, und deren Worte Hochmuth sind: deren gewöhnliche Aufführung, es müßte ihnen denn viel Weihrauch angezündet, oder sie durch Unterwürfigkeit besänftiget werden, voller Beleidigungen und Verachtung ist! Wie sollen wir unsern Abscheu gegen diese weiblichen Furien ausdrücken, welche für allen Wohlstand, und jedes sanfte Gefühl ihres Geschlechts verlohren, sich selbst aller Bitterkeit und Zorn, Wuth und Geschrey, übler Rede und aller Bosheit überlassen. „Es ist besser, „sagt Salomo, wohnen im Winkel auf dem „Dache, denn bey einem zänkischen Weibe, in „einem Hause beysammen:„ er hätte dazu setzen können, selbst in einem prächtigen Pallaste. Ohne Zweifel hat er aus der Erfahrung gesprochen: denn es ist zu vermuthen, daß einige dieser morgenländischen Damen, die diesen unglücklichen Monarchen durch ihre Schönheit gefesselt hatten, dann und wann bereit waren, ihn von ihren Vorzügen durch ihre Zungen zu überzeugen. Der Ausspruch des Sohnes Sirachs hierüber ist noch stärker, so wohl als beissender: „Ein lautschreyendes und zanksüchtiges „Weib sollte man aussuchen, den Feind hinwegzutreiben.„ Dieser lebhafte Schriftsteller spottet überhaupt über die weiblichen Laster mit

großer Freyheit: aber keines ist, das er öfter und strenger züchtiget, als diese unruhige, üble Gemüthsart.

Wie unglücklich ist der Mann, dem eine Person von solchen Neigungen durch den ehelichen Stand zu Theil wird! Auf seine Lebenszeit mit einem Geschöpfe verbunden zu seyn, das man weder durch vernünftige Vorstellungen überzeugen, noch durch Geduld gewinnen, noch durch irgend etwas, als die äußerste Gewalt, bändigen kann: eine häusliche Marter, eine Busenfeindinn, von der ihn nichts, als ihr oder sein eigner Tod befreyen kann — Geheimnißvolle Vorsehung! wer kann die Ursachen deiner geheimen Wege entdecken, wenn dieses das Loos eines guten Mannes ist, der selbst gefällig und liebenswürdig, eine vorzügliche Glückseeligkeit würde mitgetheilet und genossen haben, wäre er mit einer Frau von einer sanften Gemüthsart verbunden worden!

Aber wir müssen noch hinzufügen, daß nicht eben Heftigkeit nöthig ist, eine böse Gemüthsart auszumachen. Schon die Hartnäckigkeit allein ist vermögend solches zu thun. O laßt mich Euch bey allem was Euch theuer und liebenswerth ist, beschwören, hierinnen auf Eurer Hut zu seyn. Seyd versichert, es lebt kein Mann auf Erden, dessen Liebe nicht dadurch

sollte getödtet werden, und wenn er auch sonst der hitzigste Bewunderer gewesen wäre. Es kann vielleicht einige geben, die während der kurzen Herrschaft der Schönheit es aushalten. Aber wenn diese vorüber, und die Zauberey der Lust aufgelößt ist, so wird ein verkehrtes, hartnäckiges und zänkisches Weib allezeit beleidigen, und wo noch etwas vom Manne übrig, oft die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen. Mittlerweile aber wird jeder andre, der nicht durch Liebe geblendet ist, einen Abscheu haben, und kein Reiz weder des Verstandes noch der Person wird an einem Frauenzimmer den Mangel einer liebreichen Gefälligkeit, und einer sanftmüthigen Unterwerfung ersetzen. Natur, Erziehung und Gewohnheit hat die Mannspersonen gelehrt, diese Gefälligkeit und Unterwerfung als Eure Pflicht, und als ihr Recht zu betrachten, und sie werden sich nicht leicht dahin bringen lassen, Euch davon frey zu sprechen. Einige von ihnen könnet Ihr vielleicht überwältigen, aber Ihr werdet keinen von ihnen überreden, hierüber anders zu denken. Sollet Ihr inzwischen nach alle diesem Euren höchsten Ruhm in einer despotischen Herrschaft, und nicht in der Gewalt eines liebreichen Wesens suchen, lieber über kriechende Sclaven unter der Gestalt von Ehemännern tyrannisiren, als in diesen Ehemännern über zärtliche Freunde einen Einfluß haben wollen: so wissen wir wei-

ter nichts zu sagen, als daß wir sie und Euch noch mehr bedauern. Denn wie niederträchtig und elend ist es, für dem Gedanken einer kleinen armseeligen Macht, deren man sich mit Unrecht anmaßet, und die ohne Klugheit ausgeübt wird, die würdigsten Triumphe Eures Geschlechts aufzugeben: „Sagets nicht an zu Gath, verkün„digts nicht auf den Gassen zu Askalon: daß „sich nicht freuen die Töchter der Philister; daß „nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnitte„nen!„

Vierzehnte Predigt

über

die weibliche

Sanftmuth.

1 Petr. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste: das ist köstlich vor Gott.

Als ein Freund Eures Geschlechts, kann ich nicht umhin, es zu beklagen, daß so viele von Euch ihre Wichtigkeit dadurch verlieren, daß sie dieselbe auf Dinge bauen, die nicht zureichend sind, sie zu befestigen. Putz und Pracht werden nie jemanden lange fesseln, es müßten denn sehr seichte Seelen seyn. Die Herrschaft der Jugend und Schönheit ist nothwendig sehr kurz. Bloße Lebhaftigkeit belustiget uns an einem sehr jungen Mädchen, aber an einem erwachsenen Frauenzimmer giebt sie uns kein dauerhaftes Vergnügen: alle geringern artigen Eigenschaften sind zu schwach, das Herz zu fesseln. Und doch sind

solche Dinge (es thut mir leid, daß ichs sagen muß,) die einzigen Quellen, aus denen die meisten unserer heutigen Frauenzimmer ihre Gewalt herzuleiten suchen. In dieser Absicht halten sie den nichtsbedeutenden Beyfall, oder die augenblickliche Bewunderung weniger Personen für den Grund einer vorzüglichen und beständigen Wichtigkeit bey allen. Und was sind die Folgen davon? Von diesem Augenblicke an wird die weibliche Sanftmuth vergessen: eine christliche Herablassung hält man für niederträchtig: die Demuth, eine Mutter jeder vortrefflichen Tugend, wird gänzlich verachtet: und hieraus besteht ein beständiges Bestreben nach einer stolzen Herrschaft, anstatt jener folgsamen Majestät, die der Dichter der unschuldigen Eva zuschreibt — ein Bestreben, das zwar oft diesen ihren Töchtern fehlschlägt, und wenn es ihnen auch gelingt, allezeit für uns, ihre Söhne, ein ekelhafter Triumph wird. Eben hieraus entsteht auch eine unnatürliche Zusammensetzung von erkünstelten Lockungen und einer gezwungenen Sprödigkeit, anstatt jenes wahren Reizes, welcher Bescheidenheit und Sanftmuth begleitet: es besteht daraus, um nichts mehr hinzuzusetzen, ein Wettstreit über die äusserliche Gestalt, und ewige Zänkereyen über Eroberungen. Ach! wie oft haben wir diese Dinge den ledigen Stand verunzieren gesehen! Und man darf sich nicht wundern, daß sie oft mit in den ehelichen hinüber gebracht werden:

blos mit dem Unterschiede, daß Thorheit und stolze Einbildung, die sich sonst weit umher ergoß und an allen ausgeübt wurde, vielleicht jetzt auf den Mann allein eingeschränkt und ihm zu fühlen gegeben wird. Wollt Ihr, meine liebsten Freundinnen, ein so unanständiges und unglückliches Betragen vermeiden? Wollt ihr in beyden Ständen Euch einer eben so gerechten als liebenswürdigen Gewalt versichern? O so lernet mit allen übrigen Tugenden und Vollkommenheiten, welche Euer Geschlecht schmücken, Sanftmuth verbinden. Die Sanftmuth ist mit jeder Ehre begleitet, indem sie sich keiner anmaßet. Der beste Theil der Mannspersonen hat sich allezeit zusammen vereiniget, die weibliche Sanftmuth mit unverwelklichen Kränzen der Liebe und des Lobes zu krönen. Dir kömmt es zu, du schönes Geschöpf, durch Gehorsam zu befehlen, und durch Nachgeben zu überwinden! In der Familie der Religion sind viele Töchter tugendhaft gewesen, du aber übertriffst sie alle!

Die Verdienste dieser reizenden Grazie habe ich mir vorgenommen aus einander zu setzen. Ihre Wichtigkeit im verheyratheten Stande habe ich zu Ende meiner letzten Rede erwähnet. Laßt uns bey dieser Betrachtung noch einen Augenblick stehen bleiben, und alsdann weiter gehen.

In der Stelle, aus der wir unsern Text genommen haben, ermahnet der Apostel die christlichen Frauenzimmer zum Gehorsam gegen ihre Männer, indem er als einen Bewegungsgrund, der ihre Aufmerksamkeit verdienet, hinzusetzet: „auf daß auch die, so nicht glauben an das „Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort „gewonnen werden, wenn sie ansehen euern keu„schen Wandel in der Furcht,„ und so fährt er fort diesen sanftmüthigen und ruhigen Geist zu empfehlen, der ihre Hauptzierde ausmachen soll. Seine Meynung in Absicht auf den besondern Fall, den er annimmt, ist offenbar, daß diese seine weiblichen Schülerinnen durch ein frommes und gutes Betragen voller Sanftmuth und Mäßigkeit ihre Männer zu einer Religion bewegen sollten, die sie noch nicht angenommen hätten, der sie aber nicht länger zu widerstehen würden vermögend seyn, wenn sie ihre glücklichen Wirkungen an den Gemüthern und Sitten ihrer Weiber wahrnähmen. Jeder vortrefflichen Frau, die auf diese Art ein Werkzeug gewesen, eine Seele vom Tode zu retten, können wir, wiewohl in einem eingeschränktern Sinne, diese Worte zurufen, die Gabriel zur Jungfrau Maria bey einer großen Gelegenheit sagte: „Gegrüsset seyst du, Holdseelige, der Herr ist mit „dir, gebenedeyet unter den Weibern!„

Ich würde diesem Theile meines Beweises keine Gnüge thun, wenn ich nicht noch folgende Anmerkung hinzufügte: Man hat Ursache

zu fürchten, daß die schlechte Aufführung vieler verheyratheten Mannspersonen so wohl als das Unglück ihrer selbst und ihrer Gehülfinnin größtentheils den unruhigen Leidenschaften und der ungefälligen Gemüthsart der letztern zuzuschreiben sey. Der Ehestand hat auf der einen Seite so viel Einförmigkeit, auf der andern so viel Sorgen, endlich muß ich auch hinzusetzen, ist die Neigung vieler Männer, die eines Vergnügens bald satt werden, so veränderlich, daß eine Frau meistentheils der äußersten Aufmerksamkeit, der sanftesten Gefälligkeit vonnöthen hat, eines Mannes Liebe unbeeinträchtiget zu erhalten.

„Glaubet ja nicht, selbst bey der glücklich„sten Wahl, wo der günstige Himmel glei„che Liebe, gleiches Glück gegeben, daß „wenn der Mann gewonnen ist, nun alles „vorüber sey. Der Preis des Glücks „muß noch gewonnen werden, und oft fin„det es die Sorglose zu ihren Schaden, „daß der Liebhaber im Ehemanne könne „verlohren werden: die Grazien allein müs„sen sein Herz fesseln: sie und die sich ver„einigende Tugenden müssen die Gewähr „leisten.„

Man muß über die Unbesonnenheit mancher Frauenzimmer erstaunen, die immer ihren Männern Vorwürfe machen, daß sie sie alleine lassen, daß sie diese oder jene Gesellschaft ihnen

vorziehen, daß sie ihnen diesen oder jenen Beweis von ihrer Geringschätzung oder Gleichgültigkeit gegeben, da sie doch selbst, wenn man die Wahrheit sagen will, größtentheils Schuld daran sind. Ich will gar nicht die Männer von der Schuld frey sprechen. Doch hättet Ihr Euch gegen sie mit mehr ehrerbietigem Gehorsam, mit einer gleichförmigern Zärtlichkeit betragen, ihre Gemüthsart mehr auszulernen gesucht, für ihre Fehler mehr Nachsicht gehabt, in gleichgültigen Sachen Euch ihren Aussprüchen unterworfen, kleine Anfälle von mürrischem Wesen, Eigensinn, oder Leidenschaft übersehen, Uebereilungen und hastige Worte mit Sanftmuth beantwortet, sie so selten als möglich mit Euern Klagen belästiget, Eure tägliche Sorge es seyn lassen, ihre Aengstlichkeiten zu lindern, ihren Wünschen zuvor zu kommen, die trägen Stunden zu beleben, und die Vorstellungen der vorigen Glückseligkeit zurück zu rufen: hättet Ihr, sage ich, eine solche Aufführung in Ansehung ihrer beobachtet, so bin ich überzeuget, Ihr würdet ihre Hochachtung nicht nur erhalten, sondern auch so sehr vermehret haben, daß Ihr Euch die größte Gewalt würdet verschaft haben, sie zur Tugend zu führen, und Euch einer gegenseitigen Zufriedenheit zu versichern: ja, Euer Haus würde bis auf diese Stunde die Wohnung einer häuslichen Glückseeligkeit gewesen seyn.

Es ist wahr, es kann Ehemänner geben, auf die keine Güte einen Eindruck machet. Wir haben es zuvor eingeräumet: aber dem ungeachtet haben wir Ursache zu glauben, daß eine Menge von Mannspersonen, die besser würden geworden seyn, wenn sie klügere und gefälligere Weiber gefunden hätten, so wohl durch Unaufmerksamkeit und Vernachläßigung, als durch Unbescheidenheit und Hartnäckigkeit ihrer Weiber sind verlohren gegangen. Wenige von Euch denken daran, wie leicht ein Herz abwendig gemacht ist. Eine großmüthige Bereitwilligkeit, alle mögliche Nachsicht gegen das, was andere fehlerhaftes an sich haben, auszuüben, ist vielleicht die seltenste Eigenschaft in der Welt. Es ist inzwischen in den verschiedenen Verbindungen der Gesellschaft, hauptsächlich in derjenigen, die uns auf der Welt die nächste ist, eine der allernöthigsten. Und doch wie wenig Ehemänner, vergleichungsweise gesprochen, haben so viel gutes Herz, sie gegen die Gefährtinn ihres Lebens auszuüben! Wie bald verkehrt sich nicht nach der Verbindung jeder kleine Irrthum in einen Fehler, jeder Fehler in ein Verbrechen, ja, wie oft findet man nicht in einem einzigen Blicke ich weis nicht was für Ungeheuer! Eine große Quelle dieses Elendes ist, daß die meisten Mannspersonen von dem Frauenzimmer zu viel vor der Verehlichung erwarten, allezeit mit Lächeln aufgenommen, und durch Liebkosungen geschmeichelt zu werden erwarten,

und doch dabey vergessen, daß sie dieselben nicht allezeit verdienen; daß diese Weiber, wie sie, unvollkommen sind, daß selbst die beste Gemüthsart durch gewisse Umstände leiden, und der prächtigste Himmel nicht immer ohne Wolken bleiben könne. Ungeachtet alles dessen bleibt es immer wahr, daß die Frauenzimmer oft weit mehr thun könnten, zu gefallen. Die Gewohnheit, bey dem Ehemanne auf einmal diese einnehmende Aufmerksamkeit zu vergessen, welche sie auf den Liebhaber verschwendeten, wie wir sehr oft gesehen haben, ist zu gleicher Zeit gottlos und unsinnig: die feyerlichen Worte, die sie vor dem Altare beschworen, waren blos leere Worte, und ihre einzige Sorge war, verheyrathet, nicht, glücklich zu seyn, oder ein Herz zu gewinnen und zu erhalten. Sie werden *also* eben so leicht auf ihrer Seite vergessen, daß die Gefälligkeit und Folgsamkeit der Tage der Aufwartung sich selten bis in die Ehe erstrecken: daß die Entzückungen einer gemeinen Leidenschaft kurz sind: daß eine Ergebenheit ohne Zärtlichkeit, oder aufs höchste eine Zuneigung ohne Delikatesse, alles ist, was sie von dem gemeinen Schlage der Ehemänner erwarten können: und daß selbst diese beyzubehalten, Wachsamkeit und Freundlichkeit erfordert werden.

Aber die Wachsamkeit, die erzwungen ist, wird oft schläfrig werden, und die Freundlichkeit, die man nur äußerlich an sich nimmt, wird immer ungewiß und veränderlich seyn. Wir wün-

wünschen dahero, daß Ihr sehr frühzeitig eine Fertigkeit in der Selbstverläugnung erwerben, und aus Grundsätzen Euch einen sanftmüthigen und ruhigen Geist verschaffen möchtet. Dies werdet Ihr mit Glück thun, wenn Ihr Gott um seinen Seegen anflehen, seiner Gnade vertrauen, und es Euch zu einer Pflicht machen wollet, bey Zeiten alle reizbare Leidenschaften Eures Herzens zu bändigen, die Widerwärtigkeiten, die Euch täglich im menschlichen Leben begegnen, gelassen zu ertragen, denenjenigen, die um Euch sind, großmüthig nachzugeben, und vorzüglich Euch gegen Personen von niedrigem Stande herabzulassen.

Ich habe noch niemals ein Frauenzimmer in der letzten von diesen Eigenschaften groß gesehen, die nicht zugleich in vielen andern vortrefflich war. Ehrerbietung gegen diejenigen, die über uns sind, kann leicht die Furcht erzwingen, oder der Eigennutz eingeben, und ist daher gar kein Beweis von einem guten Herzen. Allein eine zur Gewohnheit gewordene Freundlichkeit gegen Personen von niederm Stande, ist eine von den sichersten Anzeigen desselben: das junge Frauenzimmer kann gewiß kein böses Herz haben, die leicht an dem Kummer anderer Theil nimmt, und zur Glückseeligkeit dererjenigen alles herzlich beyträgt, die die Fürsehung unter ihr gesetzet hat. In der That entdecket in der Welt nichts so sehr Eure Gemüthsart, als das Verfahren gegen Eure

Be-

Bedienten. Diejenige hat allezeit den würdigsten Charakter, die sich zu Hause am besten beträgt, und die von ihrem Gesinde geliebt wird. Sie sind die sichersten Richter von eines Frauenzimmers Gesinnungen, weil gegen sie alle Verstellung abgelegt wird, und sie dieselbe in ihrem ganzen Lichte sehen. Eine ungezwungene Neigung, wohl mit ihnen umzugehen, ohne Partheylichkeit und ohne Eigensinn, verräth allezeit eine befestigte Menschenliebe. Diejenigen, die anders mit ihnen verfahren, werden in der That immer etwas von ihrer Betrügerey, ihrer Undankbarkeit und ihren Fehlern zu sagen haben, und solche Klagen können in vielen Fällen mehr als zu gegründet seyn. Aber die Menschenliebe ist edel und erhebt sich über solche Kleinigkeiten: das Christenthum ist göttlich, und wird sie nicht vom Bösen überwältigen lassen, sondern Böses mit Guten besiegen. Ein treuer Knecht ist ein Schatz, der jeden nur möglichen Beweis der Achtung verdient: und es giebt deren gewiß noch einige. Doch muß man auch gestehen, daß die meisten von dieser Klasse oft sehr schlechte Menschen sind: einer verdirbt den andern, und man kann sich wenig Ergebenheit von Leuten versprechen, die keine Grundsätze haben. Nichts destoweniger bin ich überzeugt, daß, wenn man für sie in Krankheiten eine zärtliche Sorgfalt bezeiget, zu aller Zeit aber ihnen liebreich begegnet, ohne sie zu Vertrauten zu machen, und dieses mit einem weisen und from-

frommen Exempel vereiniget; daß man, sage ich, viele von ihnen gewinnen und bessern könnte. So viel bleibt endlich allezeit gewiß, daß Herablassung und Großmuth gegen die Geringern allezeit derjenigen Seele ein wahres Vergnügen geben wird, die eine wirkliche Größe besitzt.

Wenn Ihr Euch auf eine feine Art gegen Eure Freunde, und gefällig gegen alle bezeiget, mit denen Ihr umgeht, so wird auch dieses, ob es gleich kein so gewisser charakteristischer Zug der Tugend ist, die ich schildere, doch allezeit eine natürliche und angenehme Folge davon seyn. Die Sanftmuth ist wie das Licht, das sich selbst überall umher verbreitet. Und um die Vergleichung davon noch weiter fortzusetzen, so wird sie wie dieses bisweilen verdunkelt, aber wir können sie nicht lange vermissen. Kleine Funken von Muthwillen kann man dem Glücke vergeben: jähe Ausfälle von Unwillen sind den Schmerzen natürlich: aber was kann man zur Rechtfertigung für eine heftige oder mürrische Gemüthsart anführen, die leicht in Feuer gebracht wird und schwer zu löschen ist?

So oft ich ein Frauenzimmer in Wuth gesehen, habe ich mir allezeit einen Spiegel in die Hand gewünschet, um ihr denselben vorzuhalten. Wie würde sie, wenn sie nicht ganz vom bösen Geiste besessen gewesen, vor ihrem eignen Bildnisse zurücke gefahren seyn! Denen, die so

gebrand-

gebrandmarkt sind, weis ich nichts, als dies zu sagen, daß auf sie ein Platz wartet, wo sie ihre ganze Wuth werden auslassen können. Aber einige sind von einem ruhigern Schlage, finster, mürrisch und traurig; nicht weniger unchristlich, oder weniger unweiblich, als andere, und in gewisser maßen noch ärger. In jenen bricht der Sturm aus, und es wird wieder heiter: in diesen ist alles eine beständige Finsterniß, die keinen Sonnenblick zuläßt, keine freudige Aussicht öffnet. Ein solches beständiges Gewölk verdient vielleicht bey gemeinen und unaufgeklärten Seelen einige Entschuldigung: es fehlte ihnen an bessern Unterricht, der ihnen vielleicht zu Hülfe gekommen wäre, die von Natur unglückliche Gemüthsart bessern zu helfen. Aber was sollen wir von der zur Gewohnheit gewordenen Bitterkeit, der tiefen Rachgier und der kalten Bosheit derjenigen Weibspersonen sagen, die bey einem natürlichen guten Verstande (denn solche giebt es) alle Vortheile der Bücher und des Umgangs, einer artigen Erziehung und Kenntniß der Welt genossen haben? In Wahrheit scheint es, als ob ihre Köpfe ihre Herzen hätten verhungern lassen; und die Talente, die sie besitzen, dienen blos, sie noch zu ärgern Feinden zu machen.

Es ist ein sehr seltsamer Irrthum, wenn viele glauben, daß, wenn sie sich nur Einer gewissen Leidenschaft nicht überließen, sie den übrigen allen nachhängen dürften: als ob ein Frauenzimmer

mer nur durch Unenthaltsamkeit beleidigen könnte? oder als ob die Unterlassung einer Sünde, zu der sie vielleicht wegen einer kalten Gemüthsart keine Neigung hat, oder von welcher sie durch die Furcht einer unmittelbaren Schande und Verderbens zurück gehalten wird, die Begehung unzähliger anderer aussöhnen könnte, Eitelkeit und Hochmuth, Eigennutz und Neid, Argwohn und Rache, uneingeschränkte Tadelsucht, oder die schwärzeste Bosheit? Ich stelle mir leicht vor, daß der Stolz diese Anmerkung nicht begreifen, noch die Lieblosigkeit sie vergeben wird. Aber kein aufrichtiger Zuhörer wird mich unrecht verstehen, wenn ich behaupte, daß, so ärgerlich und verderblich die Lüste des Fleisches seyn mögen, doch der Seele ihre noch weit verhaßter, und das eigenthümlichste und ganz besondere Bild des ärgsten und gottlosesten Wesens in der Welt — mit einem Worte, daß sie teuflisch sind.

Jesus unser Herr und Meister verstand den Unterschied wohl, und trug kein Bedenken, zu zeigen, daß er ihn verstand. Vermöge seines Lehramts gieng er frey mit den Zöllnern und Sündern um: er begegnete ihnen liebreich: er kam nicht, wie er selbst sagte, „die Gerechten, „sondern die Sünder zur Buße zu rufen.„ Welche Sanftmuth bewieß er nicht gegen das unglückliche Geschöpf, die im Ehebruch ergriffen wurde! Welch eine Vergebung erhielt die wohlbekannte bußfertige Sünderinn, die kurz vorher

in Unordnung und Schande gelebt hatte! Und er erkläret, daß solche eher in das Himmelreich kommen würden, als die Pharisäer und Schriftgelehrten, trotz aller ihrer Reinigungen und Gebete, ihrer langwierigen Fasten und allem äusserlichen Scheine der Heiligkeit: eine stolze, sich selbst rechtfertigende und unbarmherzige Gattung von Menschen, die er dieser Ursache wegen kein Bedenken trug, „Kinder des Teufels„ zu nennen. O! lernet aus dem Beyspiel Eures Heylandes Mitleiden mit denen haben, die sich auf dem Weg der Sünde verirrt haben. Wie unartig steht es einem Frauenzimmer an, kein Mitleid mit einer von ihrem Geschlechte zu haben! Möchte ich Euch doch überreden können, niemals eine stolze Verachtung, oder eine unvergebende Strenge gegen die unglücklichen Wesen anzunehmen, deren Elend noch lauter um Erbarmen fleht, als ihre Verbrechen Tadelsucht auffordern. Wer ist von Euch gewiß überzeugt, daß er eben der Versuchung, die sie überwunden, würde widerstanden haben? Wo sind die vollkommnen Charaktere, die für ihre eigne Standhaftigkeit eine sichere Gewähr leisten können? Wem habt Ihr es zu verdanken, daß Ihr von der Unglücklichsten des menschlichen Geschlechts verschieden seyd? Glaubet mir, Christen, die wahrhaftigste Tugend ist allezeit die demüthigste und liebreichste. — O gütiger Himmel, laß die besten Seegnungen deiner Vorsehung und die süßesten Einflüsse deiner Gnade

immer mehr und mehr auf das glückliche Unternehmen herabsteigen, das einen Ort der Zuflucht für unglückliche Weibspersonen eröffnet, die des Lasters müde, und bereitwillig sind sich zu bessern! Möchten alle Wohlthäter dieses Hauses am Tage des Herrn Barmherzigkeit erlangen! Welch eine vorzügliche Ehre wirft eine solche Stiftung, mit dem verschwisterten Unternehmen, ich meyne jene glückliche Freystadt für die hülflosen jungen Mädchen, die noch unverdorben sind, auf diese Nation zurück! Wahrlich, sie sind der höchste Ruhm für Britannien: die schönsten Blumen, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, in dem Kränze der Englischen Menschenliebe!

Aber laßt mich Euch auch Aufrichtigkeit in Ansehung Eures ganzen Geschlechts überhaupt, so wohl als Mitleid gegen den unglücklichen Theil desselbigen empfehlen. Ach meine schönen Clientinnen, was sollen wir zu Eurer Vertheidigung gegen diejenigen Mannspersonen sagen, die uns alle Augenblicke von Euren boshaften Anmerkungen und unartigen Erzählungen zum Nachtheile anderer vorreden? Diejenigen, die sich ohne Zwang dieser abscheulichen Leidenschaft überlassen, geben wir mit Unwillen und Abscheu auf. Diese vorsetzlichen und boshaften Verwüsterinnen der Ehre anderer sind von ihrem Vater, dem Teufel, der ein Ankläger und Mörder vom Anfang war; und da sie

seine Werke thun, so wird es ihnen nichts helfen, wenn sie sich auch in andern Absichten gleich ihm in Engel des Lichts verstellen könnten. Kein Glanz der Schönheit, kein blendender Verstand, kann selbst unter den feurigsten Freunden Eures Geschlechts für den Geist der Tadelsucht in einem weiblichen Geschöpfe einen Ersatz verschaffen. Ich für meinen Theil halte ein gutes Herz und redliche Gesinnungen für eine so ganz besonders wesentliche Eigenschaft an einer jeden von Eurem Geschlechte, daß, wenn ich den Charakter eines jungen Frauenzimmers bestimmen soll, ich allezeit die erste Gelegenheit nehme, eine oder die andere Person von ihrem eignen Geschlechte und Alter, doch eher noch jünger, die sie kennet, und welche der Mannspersonen Liebe verdienet, mit großen Lobsprüchen zu überhäufen. Stimmet sie ohne eine bedenkliche Mine, Zurückhaltung, oder ein einziges Aber — mit einem anscheinenden Vergnügen und herzlicher Aufrichtigkeit, in meine Lobsprüche ein: so fange ich den Augenblick an, von ihrem Herzen eine gute Meynung zu haben. Ich kann mich irren: es kann alles Verstellung seyn: aber ich denke doch, größtentheils ist sie es nicht. Allein wenn sie das Gegentheil thut — doch brauche ich das übrige zu sagen? Unterrichtet uns, ihr Forscher der menschlichen Natur, was das in der weiblichen Seele ist, das sie ohne die Fesseln einer sehr hohen Tugend, so sehr zur Liebe der Schmäh-

sucht geneigt machet? Ich will glauben, daß außer den gleichen Ansprüchen, deren ich schon sonst wo gedacht habe, oft die Bitterkeit einer fehlgeschlagenen Hoffnung, oft auch eine üble Gewohnheit, daran Schuld sey, die man sich durch den Umgang mit denenjenigen eigen gemacht, welche, wenn sie keinen Vorrath zur Unterhaltung in sich selbst finden, ihn auf Unkosten anderer suchen. Doch dem sey wie ihm wolle; so viel ist gewiß, daß eine Neigung, diesem Fehler nachzuhängen, allezeit abscheulich ist: daß im Gegentheile diejenige Person, die Großmuth genug besitzt, andern den meisten Beyfall zu geben, allezeit das Vergnügen hat, den größten Beyfall zu erhalten, und wegen ihrer schönen Eigenschaften und liebenswürdigen Gemüthsart gepriesen zu werden verdienet. — Nichts, meine Schönen, nichts kann diesen Mangel ersetzen. Sie ist wie die Weisheit: „Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. Es gilt ihr „nicht gleich Ophirisch Gold, oder köstlicher „Onych und Sapphir. Gold und Demant „mag ihr nicht gleichen, noch um sie gülden „Kleinod wechseln. Die Weisheit ist höher zu „wägen, denn Perlen. Topas aus Mohrenland wird ihr nicht gleich geschätzt und das reinste Gold gilt ihr nicht gleich.„ Erhaltet sie, theureste Geliebte, und liebt sie ewig.

Lasset das Gesetz der Liebe auf Eurer Zunge seyn! Ein böses Maul und verkehrte Lippen lasset ferne von Euch seyn! Seyd wachsam über jedes Wort, über jeden Wink, der ohne Noth irgend jemand beleidigen kann! Hütet Euch, Leichtfertigkeit für Lebhaftigkeit, oder Muthwillen für Witz zu halten! Zittert vor dem Gedanken, die Freundschaft einem lustigen Einfalle aufzuopfern! Hänget in keinem Falle der Neigung zum Widerspruche und dem Geiste der Tadelsucht nach! Seyd nicht zu hastig, Charactere zu schildern, hauptsächlich in allgemeinen Gesellschaften! Wenn ihr es aber thut, so bemüht Euch zu zeichnen, was lobenswürdig ist! Etwas lobenswürdiges ist doch immer in einem jeden Character. Ueber das, was strafbar ist, ziehet, so oft Ihr könnet, den Schleyer der christlichen Liebe. So wohl in dieser als andern Absichten „bedecket die Liebe eine Menge „der Sünden.„ Wenn der Abwesende verdammet wird, so suchet seine Aufführung, wo möglich, zu rechtfertigen: ist es nicht möglich, so verringert seine Schuld, es läßt sich immer ein kleiner Umstand der Verringerung ausfündig machen. Da es nicht anders seyn kann, als daß Ihr Euch in Eurem Urtheile über menschliche Handlungen oftmals irren müsset, so laßt es allezeit von der vortheilhaften Seite seyn: und erinnert Euch, daß eine Person von einer edlen Seele allezeit lieber für menschenfreundlich, als für witzig, für einfältig, als für strenge will

gehal-

gehalten seyn. Bezeiget Euch heiter und zufrieden, wenn ihr es wirklich seyd, und es wird Euch selten fehlen, gefällig zu seyn. Vereiniget mit alle dem übrigen, die Großmuth, der Schönheit und den Vollkommenheiten anderer Frauenzimmer öffentlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn Ihr auch selbst vielleicht jene nicht, oder wenigstens in einem geringern Grade besitzen solltet. — Wie liebenswürdig und groß werdet Ihr scheinen, wenn Ihr diese Lehren auf eine ungezwungeue Art beobachtet! Ein schimmernder Witz oder ein glänzender Reichthum an andern kann auf einige Zeit belustigen und blenden: aber Ihr werdet Euch den gewissen Besitz einer unveränderlichen und dauerhaften Hochachtung verschaffen. Eure Gesellschaft wird als eine ruhige und sichere gesucht; Eure Freundschaft als eine aufrichtige und herzinnige geschätzt werden: Eure Bekannten werden sehnlich wünschen, ihre Herzen Eurem zärtlichen Busen anzuvertrauen, und von dem mitleidigen Antheil, den Ihr an ihrem Kummer nehmet, werden sie Trost empfangen.

Aber läuft man nicht bey einem solchen Betragen Gefahr, in ein abgeschmacktes Wesen zu verfallen? Nicht im mindesten, wenn es mit den übrigen schönen Eigenschaften begleitet ist, die ein Frauenzimmer soll zu erwerben suchen. Und was sollte die Sanftmüthigste und Freundlichste unter Euch hindern, sich in Besitz jeder

Tugend und Vollkommenheit, die ihrer Fähigkeit angemessen ist, zu setzen, so bald sie nur will? Es ist in der That möglich, daß eine solche Gemüthsart mit weniger Entschließung in Schwürigkeiten, mit weniger Widerstand im Unglücke, mit weniger Schärfe des Witzes, oder mit weniger Stärke des Verstandes kann begleitet seyn: allein ich glaube doch gewiß, daß ein Frauenzimmer von dieser Art, wenn sie die gehörige Mühe anwendet, sich mehr als alle andere zu demjenigen Charakter bilden wird, von dem wir Euch gern überzeugen möchten, daß er der schönste an einem Frauenzimmer sey. Ich gebe zu, daß es dann und wann in einigen von einem verschiedenen Charakter gewisse kleine Caprizen, oder lebhafte Anfälle von Witz und Laune giebt, die bey gewissen Gelegenheiten nicht mißfallen. Aber alsdann müssen sie durch den Wohlstand gefesselt und mit Verstande verbunden werden: niemals aber dürfen die großen Grundsätze der Menschenliebe vergessen werden.

Unter vielen andern Vortheilen, die aus der weiblichen Sanftmuth entstehen, darf ich nicht anzumerken vergessen, wie viel sie zum persönlichen Reize beyträgt. Da sie meistentheils ruhige Leidenschaften zum Grunde hat, so befördert oder bringt sie natürlicher Weise jene Heiterkeit hervor, die allezeit einnehmend ist, (da es ein flatterhaftes Wesen niemals ist,) und die sich, wenn sie mit einer empfindlichen Seele verbunden

den

den ist, sehr leicht in einer Mine zeiget, die weit anmuthiger ist, und ein denkendes Auge weit mehr rühret, als irgend eine von denen, die man in den lustigen Gesellschaften der Welt annimmt. Stellet Euch einen Zirkel artiger junger Frauenzimmer vor, wo sich eine durch eine ungezwungene, aber gesetzte Leutseeligkeit, durch einen sanften Blick, durch ein bescheidenes Betragen vor den übrigen unterscheidet, aus dem kein Bewußtseyn ihrer Schönheit, keine beständige Wiederkehr auf sich selbst, keine Bemühung, der einzige Gegenstand der Gesellschaft zu werden, keine sichtbare Aufmerksamkeit auf ihren Putz oder ihre Person hervorleuchtet; sondern eine gefaßte Mine und eine beständige Aufmerksamkeit auf diejenigen, die sie umgeben: welch ein vorzügliches Vergnügen, welche weit höhere Achtung wird nicht ihre Gegenwart nothwendig einflößen! Lasset sie aus einer Gefälligkeit, andern, die lieber reden als hören, Zeit zu verschaffen, ganz stille schweigen, wird nicht ihr Schweigen selbst weit mehr intereßiren? Aber wenn sie nun Zeit findet, an dem Gespräche Theil zu nehmen, und sie läßt sich mit der süßen Stimme heraus, welche sehr oft sanfte Empfindungen zu begleiten pfleget, und äußert in gefälligen fließenden Tönen solche Gesinnungen, die ihres Charakters würdig sind: so überlasse ichs Euch zu errathen, was für eine Wirkung dieses auf jeden fühlenden Zuhörer machen müsse. Ach! meine Freundinnen, was ist alle der vor-

übergehende Glanz, den Ihr unaufhörlich diesen Lippen zu geben Euch bemühet, wenn Ihr ihn mit den ewigdauernden Schönheiten einer liebenswürdigen Seele vergleichet, die aus ihnen in einer angenehmen Unterhaltung athmet? Laßt mich noch hinzusetzen, wo die Grazie der Sanftmuth die Seele in vollem Besitze hat, so wird man sie oft in den Augen mit einer schmeichelhaften Empfindlichkeit glänzen, und auf ihrem Gesichte in gefälligem Lächeln spielen sehen, das weit sanfter ist, als die schönste Abendröthe eines untergehenden Sommerabends: hauptsächlich wenn sich die Seele bisweilen in lebhaftern Bewegungen der Güte und Freude erhebt. Oder laßt uns noch etwas anders voraussetzen, laßt uns annehmen, daß die Betrübniß einem solchen Gesichte eine feyerliche Bildung oder eine schmachtende Sehnsucht eindrückt: so wird es auch alsdann noch eine gewisse Art von sittsamen Reiz übrig behalten, der unaussprechlich rührend ist. Wahrlich! niemals trifft die Schönheit das Herz so tief, als wenn sie mit einem süßen, unwidersetzlichen Nachgeben unter den Streichen des Unglücks und unter der Last des Jammers zu erliegen scheint. Aber wir gehen weiter.

Ich nehme mir die Freyheit zu bemerken, daß die christliche Sanftmuth vorzüglich geschickt ist, der listigen Aufführung, worüber man sich so oft bey dem Frauenzimmer und vielleicht nicht ohne Grund beklaget, vorzukommen. Die Be-

schwer-

schwerde, ich will es gern zugeben, steht diesen Mannspersonen sehr übel an, deren tägliche Bemühung es ist, das schöne Geschlecht in einer oder der andern Gestalt zu hintergehen: ich kann aber auch nicht zweifeln, daß viele von ihnen aufrichtiger seyn würden, wenn jene weniger Absichten verriethen. Wahrscheinlicher Weise glauben sich diese Frauenzimmer dadurch gerechtfertiget, daß sie die List der List entgegensetzen, und sie sind gar zu geneigt, von der Wissenschaft der Vertheidigung und des Widerstandes, zu der Kunst der Nachstellung und des Angriffs überzugehen. In der That ist es bewundernswürdig, wie weit es viele von denselbigen treiben, bis sie endlich bloße Zusammensetzungen von Heucheley werden: alsdann geht jedes edle Gefühl verlohren, und jedes Wort, jeder Blick, jede Bewegung und Mine wird eine Lügen. Ob ihnen die Natur mehr Spitzfündigkeit oder ihre Erziehung mehr Verstellungskunst beygebracht, oder ihre Verfassung ihnen mehr Zeit giebt, an solche Dinge zu denken, oder ob sie an Ränken zu ersetzen glauben, was ihnen an Stärke mangelt, oder ob sie endlich einer von diesen, oder allen Ursachen zusammen es verdanken, das weiß ich nicht: so viel aber ist gewiß, daß wenig Mannspersonen im Stande sind, einem listigen Frauenzimmer in ihrer eignen Art es gleich zu thun.

Nichts desto weniger muß ich solchen Verstellungskünstlerinnen sagen, daß List gar keine

wahre Klugheit ist: höchstens ist es nur eine schiefe Weisheit: sie geht einen so krummen Gang und auf so schwachen Füßen, daß ein edles Gemüth, und ein solches das wahre Fähigkeiten besitzt, sie billig verachten sollte. Ich brauche nicht zu erinnern, daß sie der Einfalt des Evangelii gerade entgegensteht, die nur das Klugseyn wie die Schlangen in so fern zuläßt, als es mit dem Ohne Falsch der Tauben bestehen kann. Die Grundsätze einer tugendhaften Klugheit sind kurz, aber bündig, und diejenige, die sie bey der gehörigen Gelegenheit zu brauchen gelernet hat, wird unter einem demüthigen Vertrauen auf die weise Führung des Himmels, niemals nöthig haben, ihre Zuflucht zur List zu nehmen. Kurz, List ist sehr oft ein schwaches Hülfsmittel, welches diejenigen, die sich darauf verlassen, meistens fallen läßt. Das Vorurtheil der Liebe, und eine unargwöhnische Aufrichtigkeit können ohne Zweifel oft durch weibliche Verstellung hintergangen werden: aber es ist schwer, eine solche Rolle lange zu spielen. Die Verstellung wird bisweilen die Maske fallen lassen: und derjenige muß kein Mann seyn, der die entdeckte Betrügerinn nicht verachtet und verabscheuet. Wie mühsam ist inzwischen ihre Arbeit! Wie ängstlich, unedel, und unglücklich! Davor, meine schöne Zuhörerinnen, werden Euch eine natürliche Güte des Herzens und die christliche Sanftmuth bewahren. Wenn Ihr seyd, was Ihr zu scheinen wün-

wünschet, so werdet Ihr in keine Versuchung gerathen, das scheinen zu wollen, was Ihr nicht seyd. Ein verbindlicher Umgang und ein sanftes Betragen wird so natürlich von Euch fliessen, als wie eine lebendige Quelle. Da Ihr keine Leidenschaften zu verhehlen habt, so werden Eure Gedanken und Sitten durchsichtig seyn. Die Wahrheit wird Eure Eingeberinn, und die Klugheit Eure Wächterinn seyn. Die Tugend wird in Euch das liebreichste Ansehen tragen, ohne Zwang und ohne Mühe. Die Niederträchtigkeit und Barbarey, Liebhaber einzuladen und aufzumuntern, die Ihr am Ende zu verwerfen denkt, werdet Ihr vermeiden und verabscheuen. Ein angebotenes Herz werdet Ihr mit Freundlichkeit und Dankbarkeit ausschlagen, wo Ihr Euer eignes dafür nicht geben könnet: wo Ihr aber könnet und sollt, werdet Ihr es mit Großmuth und Liebe annehmen. Laßt mich noch zu dem Ganzen hinzusetzen, daß so wie jede Art von Verstellung weder dem Verstande, noch dem Herzen Ehre machet, so wird diejenige Person nicht nur einen wahrhaftig verehrungswürdigen, sondern auch den reizendsten Charakter haben, die sich statt der künstlichen Formen die wahre Tugend eigen zu machen suchet, und anstatt einer erdichteten Höflichkeit, eine unverstellte Freundlichkeit ausübet.

Eine solche war Isabelle, der Liebling aller derer, die sie kannten. Es ist wahr, sie lebte da, wo die Tugend nicht durch den Reichthum

ver-

verdunkelt wurde, und ausgeartete Sitten der Bewunderung der Vortrefflichkeit keinen Eintrag thaten. Ihre Seele gelangte schon frühzeitig zur Vollkommenheit: es war die Seele eines erwachsenen Frauenzimmers, da sie nur noch ein Kind war. Sie glänzte in ihrem Gesichte mit einer edlen Wärme und zu gleicher Zeit mit einem ruhigen Verstande, der sich selten in so jungen Jahren findet; sie bezeigte in ihrem ganzen Betragen eine Vermischung von Zärtlichkeit und Würde, die sie nur allein nicht zu entdecken schien. In Gesellschaft zogen die Verdienste anderer, nicht ihre eigne, ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Niemals war sie voreilig. Ihr Mißtrauen gegen sich selbst legte ihr oft Schweigen auf: wenn sie aber sprach, geschah es mit einer süßen Einfalt und einer lächelnden Ehrfurcht. Ihre Stimme war selbst Melodie, ohne jenes frevelhafte Gewinsel, welches oft die Verstellung und oft der Zwang hervor bringt. Unter ihren vertrauten Gespielinnen war sie munter und scherzhaft: für diese fühlte sie das enthusiastische Entzücken der Freundschaft. Aus ihrer Feder floß ein Strohm von so wohl zärtlichen, als erhabenen Empfindungen: sie war der Dollmetscher ihres Herzens. Jede Pflicht, die ihrem Stande zukam und sich für ihre Jahre schickte, erfüllte sie aus einem durch Frömmigkeit geheiligten Triebe: eine Frömmigkeit, in der allezeit die Sanftmuth den Vorsitz behielt. Der Himmel

sah auf eine so schöne Seele gefällig herab und nahm sie vor dem zukünftigen Uibel hinweg: er nahm sie in der ganzen Reinigkeit einer unbefleckten Tugend zu sich selbst. Sie wurde plötzlich überfallen: da sah ich sie: sie war keinesweges beunruhiget. Jung und schön, bewundert und glücklich, gab sie ihre Seele mit einer ruhigen Ergebung in göttlichen Willen, auf: sie lächelt in ihren letzten Augenblicken: das Lächeln blieb noch einige Zeit, nachdem die edle Seele geflohen war, auf ihrem erblaßten Gesichte. Sie war in ihrem Leben liebenswürdig und gefällig, und in ihrem Tode der Gegenstand einer allgemeinen und herzinnigen Klage. Ihre kleine Geschichte ist ein Beweis, daß Empfindung und Sanftmuth, vereiniget, alle andere Reizungen übertreffen: und daß Neigungen, die zugleich sanft und tugendhaft und, keiner Verstellung, keines fremden Schmuckes vonnöthen haben.

Ihr wisset, wie ich voraussetze, daß die Sprache der Eingebung den innerlichen Charakter unter dem Begriffe einer Person, oder liebenden Gestalt vorstellet, welche sie den alten und neuen Menschen nennet, nachdem die Grundsätze der Sünde oder der Heiligung die Oberhand haben. Nach eben dieser Sprachfigur werden hier die inwendigen Gnadengaben und Ausschmückungen eines Christen „der verborgene Mensch des Herzens unverrückt„ oder in

dem

dem was nicht verderblich ist, genennet: um sie der körperlichen Schönheit und diesen äußerlichen Verzierungen entgegen zu setzen, welche so gleich in die Sinne fallen und wie sie, dem Verfalle und der Verwesung unterworfen sind. Auf diese Art wünschte Petrus Eure zu ängstliche Sorge von den niedern, äußerlichen, kurz dauernden Reizungen, sie mögen von der Natur oder Kunst gegeben seyn, ab, „und auf solche von „weit höherm Werthe zu rufen, die ihrer Na„tur nach geistlich und unsterblich wären.„ Er bleibt auch hier noch nicht dabey stehen, sondern empfiehlt die letzten als solche, die Euerm Schöpfer höchst angenehm wären, „der Schmuck ei„nes sanften und stillen Geistes, das ist köst„lich vor Gott.„

In der That hat eine solche Seele eine nahe Aehnlichkeit mit seinen eignen erbarmungsvollen und heiligen Eigenschaften, mit seinem vielgeliebten Sohne, unserm göttlichen und gütigen Erlöser, mit jenen guten und glücklichen Geschöpfen, die die Welt der Engel ausmachen, und mit allen vortrefflichen Geistern unter den Menschen, beydes im Himmel und auf Erden, die zu eben der großen Familie der Liebe gehören: eine solche Seele kömmt gerade aus der Hand des allgemeinen Vaters und muß ihrem Urheber gefallen. Was saget der heilige Jacobus? „die „Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, „darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll „Barmherzigkeit und guter Früchte.„ So ist

der

der Geist des Christenthums, und so sind seine Wirkungen beschaffen.

Um diese in Euch selbst zu nähren, lasset alle vorhergehende Betrachtungen Euch ermuntern: vor allen Dingen aber treibe Euch die göttliche Ehrbegierde an, den Beyfall des großen Richters der Welt und des Vergelters alles Guten zu erhalten. Was kann man zu diesem Grunde hinzuthun? oder was können wir nach demselben anführen, das nur auf irgend einige Art seiner großen Wichtigkeit gemäß wäre? Schön in den Augen Gottes zu scheinen: von dem Herrscher der ganzen Welt geliebt zu werden: gleichsam als so viel schöne und glänzende Pfeiler in seinem Tempel hienieden zugelassen zu werden: indessen daß er jeden mit Wohlgefallen anblickt, und sie zur rechten Zeit in sein Heiligthum im Himmel einzunehmen beschließt, wo sie seine ewige Freude so wohl als die unaufhörliche Bewunderung umgebender Cherubim seyn werden. — Unendlicher Schöpfer! Welche Herrlichkeit! Welche Glückseeligkeit! Was kann ihr gleich seyn! Und kann eine unter Euch, meine Schwestern, so leer von jeder edlen Empfindung seyn, daß sie nicht nach solchen Vorrechten streben sollte? Könnet Ihr, unbewegt von solchen Gedanken, Euch mit Ungeduld hinweg kehren und nach den Auftritten der Pracht und Eitelkeit mit eben der kleinen verachtungswürdigen Leidenschaft, wie vorher, laufen, und dem Beyfall des Ewigen die niedrigen Blicke von den

thörichsten Sterblichen vorziehen? Gehe, du fühlloses Geschöpf, und sey stolz, die Bewunderung der Schmetterlinge eines Tages zu seyn: siehe, was sie für dich thun werden, wenn er, dessen Gnade du um solcher nichtigen Dinge willen mit Füßen trittst, machen wird, daß deine Schönheit sich wie von Motten verzehret, und dein Herz in dir wie ein Stein hinabsinkt. Die Einbildung schaudert vor dem Gedanken jenes Tages, wenn du zitternd, verlassen, und verlohren zu den traurigen Wohnungen eingehen wirst, wo die Stimme der Schmeicheley nicht hinreicht, wo nichts als die Töne der Vorwürfe, der Gotteslästerung und des Wehes werden gehöret werden: wo deine Seele jeder Zierrath, die jetzt deinen Körper deckt, ja deines Körpers selbst beraubt, ohne Decke oder Schleyer, ganz verunstaltet und häßlich, mit Wunden einer strafbaren Verzweiflung zerfleischt, und durch die Gewalt vergifteter Leidenschaften zerrissen, erscheinen wird, indessen daß die Teufel deines Elends spotten. Rette uns, allmächtiger Erlöser, rette dieses junge Volk von diesem so schrecklichen Gerichte!

Wollet Ihr das Eurige darzu beytragen, um demselben zu entgehen? fanget damit an, daß Ihr der Liebe zum Schmucke Einhalt thut: oder leitet vielmehr diese gefährliche Neigung in einen höhern Canal, und lasset sie alsdenn frey wirken: so wird sie sicher, nützlich und edel werden. Hier wer-

werdet Ihr ein weites Feld für Eure Einbildungskraft finden. Der Verzierung Eurer Charakter sollet Ihr keine Gränzen setzen. Auf die Verschönerung der Seele für die Gesellschaft der Heiligen, der Engel, Gottes selbst, könnet Ihr nicht zu viel Zeit oder Gedanken verwenden. Wenn Ihr „den verborgenen Menschen „des Herzens„ durchstudiret und bearbeitet, so werdet Ihr täglich neue Reizungen entdecken, die mit den Jahren zunehmen, Euch in Krankheit blühend und im Tode lebendig machen, die Verwüstung des Grabes überleben, sich in die Welt der vollkommensten Schönheit erheben, und unter dem Lächeln des Himmels immerdar glänzen werden. Mit einem Worte, alles was in der Schöpfung das Vortrefflichste ist, nebst dem Schöpfer selbst, alles vereiniget sich, eine schöne Seele zu lieben und zu ehren.

Und hier ist kein Unterschied, für den Ihr mit so vielen Nebenbuhlerinnen streiten müßtet. Treibt die Leidenschaft für den Putz so hoch Ihr immer wollt, stets werdet Ihr noch die Demüthigung haben, eine oder die andere zu finden, die es Euch an Geschmack, oder an Pracht zuvor thut: allein die Palmen der Weisheit könnet Ihr, von dem größten Theile unbeneidet, hinwegnehmen, wenn Ihr ihnen nur den Vorzug der Mode zugesteht. O! daß ich wüßte, wie ich hierüber den Geist des Ehrgeizes in denjenigen aufwecken könnte, die so geneigt sind, ihm bey tausend andern Gelegenheiten nachzu-

hängen! Glücklicher Prediger, möchtest du doch sehen, wie sich deine Zuhörerinnen um die Wette beeiferten, eine der andern es an allen bescheidenen Annehmlichkeiten und sanften Vollkommenheiten, die ihr Geschlecht nur schmücken können, zuvor zu thun! Glückliches Land, wo dies der Anfang der Zeitrechnung seyn wird, in welcher die Religion, mit ihrem ganzen Gefolg von Tugend, sich zu dem Ansehen unter deinen Kindern erheben wird: wo „deine Söhne in „ihrer Jugend aufwachsen werden wie die Pflan„zen, und deine Töchter, wie die ausgehauenen „Erker, gleich wie die Palläste!„

Beschluß.

Beschluß.

Der Prediger kann leicht voraussehen, daß viele Dinge, die er in der Folge dieser Predigten über das Frauenzimmer gesagt, den meisten seines eigenen Geschlechts zu schmeichelhaft scheinen werden: da hingegen der größte Theil des Eurigen seine Urtheile für viel zu strenge halten wird: so mächtig ist daß Vorurtheil auf beyden Seiten. Daß er ganz unpartheyisch sey, das kann er selbst nicht mit Gewißheit sagen. Nur so viel kann er sagen, daß er sich rechtschaffen bemüht habe, nach seinem äußersten Vermögen, die Wage im Gleichgewichte zu erhalten. Durch das Ganze ist seine einzige Bemühung dahin gegangen, zu sagen, was er für wahr hielt, und wovon er zu gleicher Zeit hoffte, daß es nützlich seyn möchte. Er wußte und überlegte dabey, daß er vor einem höhern Richterstuhle, als irgend einer auf Erden ist, Rechenschaft zu geben habe. Wünschte

er ja zu gefallen, so war bloß die Sorge, Euch zu erbauen, die Ursache davon. Sollte er jemand beleidiget haben, so geschah es ohne Vorsatz und Absicht. Es würde ihm wehe thun, wenn Ihr ihn für einen Feind halten solltet, weil er Euch die Wahrheit gesagt hat. Doch würde ihm dies um eurent- und nicht um seinetwillen Leid thun: er thut sich etwas auf Euren Beyfall zu gute, noch mehr aber auf seinen eignen.

Seine glücklichsten Tage sind ihm hauptsächlich im Umgange mit Frauenzimmern von Tugenden und Verstande verflossen, und er gesteht gerne, daß er allezeit für solche eine ganz besondere Hochachtung gehabt hat. In der That behauptet er nicht, daß er selbst unter ihnen einen Edelstein ohne Flecken gefunden habe. Allein ungeachtet dieser Unvollkommenheiten fordert die Gerechtigkeit dies Zeugniß von ihm, daß wenn sie sich nur einigermaßen dem Muster von demjenigen genähret, was wir die weibliche Vortrefflichkeit genannt haben, er sie allezeit, mit einigen wenigen Ausnahmen zum Vortheile des andern Geschlechts, für die andächtigsten Verehrer Gottes, für die feurigsten Freunde, für die empfindlichsten so wohl als angenehmsten Gesellschafter gehalten. Was er aber hauptsächlich beklagt, ist, daß er eine so geringe Anzahl findet, welche Hoheit der Seele genug haben, durchgängig eine gewisse Einfalt der Sitten anzunehmen, Verstand genug, ihre Personen

sonen ganz in Gesellschaft von Mannspersonen zu vergessen, und Sanftmuth genug, vollkommen zufrieden zu seyn, wenn sie nicht die Gegenstände einer unmittelbaren Aufmerksamkeit sind.

Wenn der Prediger nach den Grundsätzen der Aufrichtigkeit einen Versuch gemacht hat, von einigen Leidenschaften in dem schönen Geschlechte Rechenschaft zu geben, die auf den ersten Anblick weniger unschuldig, oder weniger lobenswürdig scheinen: so ist es unter der Gewähr und dem Siegel des großen evangelischen Gesetzes geschehen: „Richtet nicht, so werdet ihr „auch nicht gerichtet: verdammet nicht, so werdet „ihr auch nicht verdammet: denn mit dem Maaße, „da ihr messet, wird man Euch wieder messen.„ Wenn er die jungen Personen, die seine Gemeinde ausmachten, in einer ganz besondern Sprache der Zärtlichkeit angeredet, so war die wahre Ursache davon, daß er sie wirklich gefühlet: und er glaubte nicht, daß er weder als ein Mann noch als ein Prediger eine Neigung zu unterdrücken brauchte, wenn er auch gekonnt hätte, welche die Natur eingepflanzt, und die, wenn sie in gehörigen Schranken bleibt, die Religion nicht verbeut.

Hat er unter dem Lächeln der Gefälligkeit Unterricht einzuflößen, oder durch die Hitze der Freundschaft seiner Ermahnung Nachdruck zu geben gesuchet: so sagt mir, ihr Tadler dieser Zeit, ob er deswegen wirklich zu tadeln sey? Ist

eine finstre Mine das eigenthümliche Gesichte des Eifers, oder eine zurückhaltende Formalität das wahre Merkmal der Heiligkeit? Durch Rauhigkeit Ekel zu machen, oder durch Härte abzuschrecken — ist das der Weg, Seelen zu gewinnen? War es der Weg der Apostel, oder ihres Herrn und Meisters? Barmherziger Erlöser! welche Worte können deine Leutseligkeit ausdrücken, du, dessen Lippen von Süßigkeit überflossen, der du „das wankende Rohr nicht „zerbrächst und das glimmende Tocht nicht auslöschtest,„ dessen Charakter, wie der Charakter deines Vaters, die Liebe selbst war? — Ich berührte vorher den Geist, der aus seinen Lehren athmete: lasset mich hier noch hinzusetzen, daß seine Gleichnisse, die einen so großen Theil davon ausmachten, nicht weniger der Einbildungskraft als dem Herzen angemessen waren, indem sie die stärksten Bilder nach dem Leben und der Natur vorstellten, und zu gleicher Zeit durch diese Mittel die edelsten Lehren der Frömmigkeit und Wahrheit einprägten. Wird man überhaupt sagen können, daß die Strenge des Tadels niemals einiger Nachlassung, noch die Feyerlichkeit, die die größte Ehrerbietung erfordert, niemals einiger Mäßigung bedürfe? auch dann nicht einmal, wenn der Prediger Jugend und Freude zu Zuhörern hat? Gewiß, diejenigen müssen mit der wahren Weisheit unbekannt seyn, welche glauben, daß sich ihre Erinnerungen mit heitern Bildern, oder angenehmen

Vor=

Vorstellungen nicht vertrügen: ganz gewiß sind diese mit der menschlichen Seele ganz unbekannt, die ihre Fehler zu bessern hoffen, ohne ihre Neigungen zu Rathe zu ziehen, oder sich einbilden, daß der Ernst des Schreckens allein die Liebe der Tugend erzeugen sollte.

Ich würde mich nicht wundern, wenn man mich in Ansehung einiger Gesinnungen und Meynungen, die ich Eurer Betrachtung vorgeleget, einer unnützen Spitzfündigkeit beschuldigte. Wir leben in einer Zeit, wo dasjenige, was nur von wenigen für gründlich und schätzbar gehalten wird, von den meisten als träumerisch verlachet, oder als unbedeutend ausgeschrien wird. In dem gegenwärtigen Zeitalter ist es möglich, daß ein vollkommnes Frauenzimmer unter der Vorstellung eines gelehrten Frauenzimmers vermieden wird, und das tugendhafte Weib des Salomo würde in Gefahr seyn, als eine Zusammensetzung von Affectationen lächerlich gemacht zu werden. In diesem Zeitalter versteht man sich besser, ich will es zugeben, auf Putz und Zierrath, als vormals: aber wie oft opfert man in demselben Bescheidenheit, Mäßigkeit, edle Einfalt und Sauberkeit dem Leichtsinne oder der Mode, eitlen Ansprüchen oder übelverstandenem Scheine auf! In diesem Zeitalter muß sich die strenge Beobachtung des weiblichen Anstandes und die Entfernung der weiblichen Enthaltsamkeit gefallen lassen, für Unwissenheit in

der Kenntniß der Welt, wo nicht gar für heuchlerische Geberden der weiblichen Heiligkeit ausgedeutet zu werden. In diesem klugen Zeitalter, möchte man fragen, wo ist der Mann, der von einem Frauenzimmer glaubt, daß sie reines Herzens sey, und wo das Frauenzimmer, das sich über die Thorheit ihres Geschlechts wegzusetzen erkühnet? Eine Leidenschaft durch Großmuth erhoben, und durch feine Empfindung geläutert, wo man den Mann, und nicht die Equipage in Betrachtung zieht, wo die äußerste Befriedigungen der Sinne für die niedrigsten Gegenstände der Liebe gehalten werden — eine solche Leidenschaft wird von den meisten für eine romanhafte Einbildung gehalten. Solche Liebhaber können vielleicht vor alten Zeiten gewesen seyn, oder noch in einer dunkeln Einsamkeit gefunden werden: aber in der lustigen Welt, wo alles mit Sinnlichkeit versetzt, alles dem äußerlichen Aufzuge geweihet ist, würde es viel zu unartig lassen, verehrungswürdig, und viel zu blödsinnig, glücklich zu seyn. Ach! wie wenig haben hier Muth genug, für ihr eigen Herz zu leben, wie wenig Werth genug, die Freuden einer wahren Freundschaft zu fühlen, wie wenig Seele genug, die eheliche Glückseeligkeit in der ehelichen Hochachtung zu suchen! Was für Achtung, was für Raum soll unter dem Getümmel und der Zerstreuung öffentlicher Lustbarkeiten, unter der schändlichen Wuth und Nichtswürdigkeit des Spiels, unter der Kinderey oder

Gleiß=

Gleißnerey der feyerlichen Besuche, für die Herrschaft über sich selbst, oder für eine gegenseitige Vertraulichkeit, für den vernünftigen Umgang, oder eine lehrreiche Unterhaltung, für die süssen und gefälligen Sorgen einer Familie, oder diese liebenswürdige Mischung der Gemüther übrig bleiben, ohne welche das gesellige Leben nichts als eine modemäßige Verstellung oder niedrige Schmeicheley ist? Brauche ich noch hinzuzusetzen, welch ein armseeliges bischen Zeit der Privatandacht gewidmet wird: wie wenig der Tag des Herrn zu einem Ruhetage von der Arbeit der Lustbarkeiten, oder dem Tumulte der Leidenschaften gemacht wird, und welchen Spöttereyen diejenige bey den Wüstlingen beyder Geschlechter sich aussetzen würde, die die Pflichten dieses Tages mit Ernst, Andacht und Standhaftigkeit erfüllen wollte? Doch das muß ich noch hinzufügen, daß die Mode der Erziehung, die man heut zu Tage bey jungen Frauenzimmern eingeführet, so beschaffen ist, daß Bescheidenheit und Sanftmuth schwerlich damit bestehen können, daß ein stilles aufmerksames Bezeigen in Gefahr ist, für einen Mangel von Lebhaftigkeit, und ein durchgängig leutseeliges Betragen für einen Mangel des Geistes gehalten zu werden.

Aber was habt Ihr denn nun aus alle diesem für einen Schluß zu ziehen? Daß man einer Menge, die Böses thut, folgen, oder die Weisheit aufgeben müsse, weil sie von Thörinnen aufgege-

gegeben wird? Nein. Sie fährt immer noch fort, von ihren Kindern gerechtfertiget zu werden; und seyd versichert, meine theuersten Kinder, daß selbst diese Thörinnen gezwungen seyn werden, ihrem Werthe eines Tages Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Einige wenige kurze Tage rollen vorüber, und dieser flimmernde Auftritt wird verschwinden. Wo sind itzt viele von denen elenden Schwärmerinnen, die wir ihre Stunden auf der Schaubühne der Eitelkeit haben verflattern gesehen? Eine solche Lehre, wie diese, verschmähten sie auch vormals als ein müssiges Geschwätz, oder verwarfen sie als eine ekelhafte Blödigkeit. Glaubet Ihr, daß sie noch itzt so denken? Oder, wie stellet Ihr Euch vor, daß es Euch selbst in einem schwachen Alter und auf dem Todesbette vorkommen möchte? Nach welchem Muster werdet Ihr alsdann wünschen, Euch gebildet zu haben? Nach jenen vernünftigen Frauenzimmern und tugendhaften Christinnen, oder nach den Sitten und Grundsätzen eines wilden und ausgearteten Zeitalters?

Laßt mich Euch bey allem was weise und gut ist, bey allem was die Wichtigkeit Eures Geschlechts, die Besserung des unsrigen, und die Glückseeligkeit beyder befördert, wider das letztere warnen; laßt mich Euch im Namen Eures Vaterlandes, im Namen Eurer Nachkommenschaft, im Namen Gottes warnen! Laßt Euch nicht die Thorheit betrügen, oder die Schmeicheley verführen! Die Zeit kann nicht

sehr

sehr weit entfernet seyn, da Eure Schönheit nach dem Laufe der Natur wie eine Blume verwelken wird: der Periode kann vielleicht nahe seyn, da sie unter der Wuth einer Krankheit auf einmal zusammen fährt. Ihr möget es auch noch so sehr zu vergessen suchen, das Leben ist allezeit ungewiß: und wann diese Augen, jetzt voll von einem glänzenden Geiste, in Dunkelheit niedersinken, wann diese Gesichtsfarbe, jetzt prächtig und blühend, in eine Todtenblässe wegsterben wird, und sich die Mannspersonen mit Abscheu von dieser Gestalt wegkehren werden, die sie jetzt mit Entzücken betrachten: was wird Euch die Welt, oder der Beyfall der Welt helfen? Der Tod, meine Zuhörerinnen, der Tod ist kein Schmeichler. Er wird Euch, Euch selbst zeigen, wie Ihr wirklich seyd, entblößt von allem Schmucke, von allem Reize, die Oberfläche Eurer Haut bedeckt. Wenn Euch alsdann die Vollkommenheiten des Verstandes, der die sittlichen Grazien, der unverwelkliche Glanz einer erleuchteten Seele, „der verborgene und unverrückte Mensch „des Herzens„ fehlt: was wird es Euch helfen, daß Ihr jetzt schön seyd und Euch geschmeichelt wird? Der Ruhm des Witzes, und die Bestrebung durch Höflichkeit Gunst zu erwerben, das Vorgeben der Frömmigkeit selbst, wird unter diesen Umständen von wenig Wirkung seyn. Blos die Rücksicht auf eine wohlangewandte Fähigkeit, das Bewußtseyn einer würdig geäußerten Güte des Herzens, und die Grundsätze des Glaubens

und der Hoffnung, die Eure Seele einnehmen, werden alsdann Euer Trost und Eure Freude seyn.

Wo aber nichts als ein bloßes Bild der Tugend oder wenige Schattenzüge guter Eigenschaften sich finden, die leicht ohne eine wirkliche Vortrefflichkeit da seyn können, da wird sie der Tod ewig in der Nacht der Verzweiflung verbergen. Die Schwärze der Finsterniß wird sich über den nackenden und wandernden Geist zusammenschließen: da indessen seine ekelhaften Ueberbleibsel der Vergessenheit und Verwesung im Gefängnisse des Grabes, mit einer Aussicht auf ein noch weit schrecklicher Gericht in der Zukunft werden überlassen werden. Wo aber ein lebendiges Bildniß der wahren Tugend in diesem Stande der Zeit angefangen worden, da wird es der Tod sicher der ausführenden Hand der Ewigkeit übergeben, damit es alsdann mit jeder Ehrenbezeigung den offnen Augen des Himmels dargestellet werde. Hier wird sich alsdann ihre jetzt sterbliche Hälfte der Verunzierung des Grabes entrissen und in die Reizungen einer ewigen Jugend verjüngt, mit ihr im Triumphe vereinigen, um niemals wieder die Schmerzen der Trennung zu erdulten. — Ewiger Jehova! mit welcher Krone der Freuden wirst du alsdann den Prediger beglücken, sollte dieser kleine Dienst durch den Gedanken belohnet werden, daß er zur Seeligkeit oder zur Besserung einiger dieser jungen Personen, mit denen

er

er jeßt geredet, etwas beygetragen habe! Ist jemals mein Geschrey vor dich gekommen, o so erhöre, Gott, mein Flehen, das ich für sie thue! Was kann dein guter Geist nicht wirken, durch die schwächste Hand selbst wirken? Möge sie dieser Geist versiegeln bis zum Tage der Erlösung! — Ach! möchte ich an diesem glorreichen Perioden Euch alle unter den Erlösten des Herrn finden! möchte ich so glücklich seyn und Euch mit unsterblicher Herrlichkeit in der allgemeinen Versammlung und Gemeinde der Erstgebohrnen glänzen sehen, den entzückenden Gedanken fühlen, mit Euch hier immerdar zu leben, und mich mit den Glückwünschungen Eurer Gespielen der Engel vor dem Throne Gottes vereinigen, der Euch im Angesichte aller „mit Klei„dern des Heils anziehen und mit dem Rocke „der Gerechtigkeit bekleiden wird, wie einen „Bräutigam, mit priesterlichem Schmucke ge„zieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmei„de pranget!„ Amen.

Ende des zweyten und letzten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fordyce, James, 1720-1796

Predigten für junge Frauenzimmer

Bd.: 2

Leipzig (1774)

Hom. 516-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459102-1
VD18 80392121-001